

Ausgabe 12 ◀ Dezember 2018

INTERVENTIONEN

Zeitschrift für Verantwortungspädagogik

SCHWERPUNKT Rückkehr

Der Psychologe und Berater für KulturaustauscherInnen Dieter Rohmann im Interview

Maximilian Ruf | S. 4

Der Extremismus der anderen – Über den Umgang mit transnationalen Extremismen

Floris Biskamp | S. 20

Mehmet – Die Geschichte eines Rückkehrers

Thomas Mücke | S. 27

Die Rückkehr der ehrwürdigen Altvorderen bei Google & Co.

Friedhelm Hartwig | S. 38

▲ Inhalt

SCHWERPUNKT: RÜCKKEHR

Maximilian Ruf: Der Psychologe und Berater für KultaussteigerInnen Dieter Rohmann im Interview	4
Floris Biskamp: Der Extremismus der Anderen – Über den Umgang mit transnationalen Extremismen	20
Thomas Mücke: Mehmet – Die Geschichte eines Rückkehrers	27
Gloriett Kargl: Rückkehr, Rückkehrer, Rückkehrerinnen: Herausforderungen für Nichtregierungsorganisationen und die pädagogische Praxis	34
Friedhelm Hartwig: Die Rückkehr der ehrwürdigen Altvorderen bei Google & Co.	38

PRAXIS

Ghida Haidar-Adis: Practice Report – Working with Refugee Women.....	49
---	----

REZENSIONEN

Dennis Walkenhorst: „Das Integrationsparadox“ von Aladin El-Mafaalani.....	51
Séveric Yersin: War on Peace. The End of Diplomacy and the Decline of American Influence by Ronan Farrow	52

IMPRESSUM

Interventionen
Zeitschrift für Verantwortungspädagogik
ISSN 2194-7732

Herausgeber / V.i.S.d.P.:
Violence Prevention Network e. V.
Dr. Dennis Walkenhorst

Redaktion:
Till Baaken, Friedhelm Hartwig, Gloriett
Kargl, Edmund Korn, Maximilian Ruf, Dennis
Walkenhorst, Ariane Wolf

Anschrift Redaktion & Herausgeber:
Violence Prevention Network e. V.
Alt-Moabit 73 · 10555 Berlin
Tel.: +49 (0)30 917 05 464
E-Mail: dennis.walkenhorst@violence-
prevention-network.de

Online-Ausgabe:
[www.violence-prevention-network.de/
interventionen](http://www.violence-prevention-network.de/interventionen)

Fotos/Abbildungen:
© Violence Prevention Network e. V. –
wenn nicht anders vermerkt

Layout/Satz:
Stephen Ruebsam

Die Redaktion behält sich sinnwahrende
Kürzung eingereicherter Artikel, einschließlich
der Leserbriefe, vor. Namentlich gekenn-
zeichnete Artikel geben nicht in jedem Falle
die Meinung der Redaktion wieder.

INTERVENTIONEN

Ausgabe 12 | Dezember 2018



Das Thema „Rückkehr“ ist momentan in aller Munde: Die Rückkehr zu einer vermeintlich besseren Zeit, die Rückkehr abgelehnter Asylbewerber in ihre Heimat oder aber die Rückkehr junger Menschen, die sich dem IS angeschlossen haben und nun enttäuscht und desillusioniert wieder in unserer Gesellschaft ankommen. Grund genug für uns, diesem Thema eine eigene Ausgabe zu widmen.



Eingeleitet wird diese durch ein umfangreiches Interview mit dem Psychologen Dieter Rohmann, der seit rund 36 Jahren Menschen bei ihrem Ausstieg aus Kulturen (bzw. Sekten) und ihrer Rückkehr in die Gesellschaft begleitet. Im Gespräch mit Maximilian Ruf erläutert er die Grundlagen seiner Arbeit, die Rolle des Umfeldes und erstaunliche Parallelen zur Deradikalisierung extremistischer Gewalttäter.



Floris Biskamps Beitrag zum „Extremismus der Anderen“ beleuchtet die Thematik auf eine unerwartete Weise: Die vermehrte Rückkehr zu einem Nationalismus der Herkunftsländer innerhalb der migrantisch geprägten Minderheiten. Obwohl dieses Thema auch für die Radikalisierungsprävention immer größere Bedeutung gewinnt, wird es in Forschung und Praxis bisher noch kaum wahrgenommen.

Rückkehr bedeutet aber auch Heimkehr einer großen Zahl junger Menschen, die sich der Terrormiliz des sogenannten „Islamischen Staates“ im Laufe der vergangenen Jahre anschlossen. Diese Menschen waren in den Kriegsgebieten in Syrien und im Irak und haben dabei häufig traumatisierende Erfahrungen gemacht. Die wahren Gegebenheiten vor Ort haben sie oft tief enttäuscht. Hier beginnt häufig der erste Zweifel an dem extremistischen Weltbild Fuß zu fassen, das zur Ausreise in den Dschihad führte. Für die Gesellschaft stellen sich mit der Wiederkehr der jungen Menschen dringende Fragen: Wie gehen die jungen Menschen mit ihren teilweise traumatischen Erfahrungen um? Welche Rolle spielt der

Rechtsstaat? Und wie kann es gelingen, diese jungen Menschen wieder in unsere Gesellschaft zu integrieren? Basierend auf dem Fall des jungen Mehmet, berichtet Thomas Mücke mit Gloriett Kargl von Erkenntnissen aus der Arbeit mit Rückkehrerinnen und Rückkehrern, den Herausforderungen für die pädagogische Praxis und von der wichtigen Rolle, die zivilgesellschaftliche Organisationen hier einnehmen.

Rückkehr ist nicht zuletzt auch stets ein Element extremistischer Ideologien und innerer Orientierung. Rechtspopulistische und rechtsextreme Akteure beschwören beispielsweise immer wieder die „gute alte Zeit“ und wünschen sich eine Rückkehr des starken Nationalstaates. Salafisten dagegen streben nach einer Rückkehr zu einem Leben nach dem Vorbild der „Altvorderen“. In einer explorativen Analyse salafistischer Online-Angebote begibt sich Friedhelm Hartwig auf die Suche nach den verschiedenen Begriffsverwendungen und Konzepten, die hinter der Idee der Rückkehr zu den Altvorderen stehen.

Unsere Beraterin Ghida Haidar-Adis berichtet darüber hinaus über ihre Arbeit mit Menschen, die sich nichts sehnlicher als eine Rückkehr in die Heimat wünschen: Geflüchtete Frauen aus Syrien, dem Irak und Afghanistan.

Abschließend werden die Bücher „Das Integrationsparadox“ von Aladin El-Mafaalani sowie „War on Peace. The End of Diplomacy and the Decline of American Influence“ von Ronan Farrow rezensiert.

Wir wünschen Ihnen eine ertragreiche Lektüre!

*Ihre
Judy Korn, Thomas Mücke
und Dennis Walkenhorst*

A close-up portrait of a middle-aged man with a shaved head and a light beard, wearing a dark green button-down shirt. He is looking slightly to the right with a thoughtful expression. The background is softly blurred, showing what appears to be an indoor setting with a door handle.

**„RÜCKKEHR BEDEUTET, MIT DER
EINST SCHLECHT GEMachten
WELT WIEDER FREUNDSCHAFT
ZU SCHLIESSEN.“**

*Der Psychologe und Berater für KultaussteigerInnen
Dieter Rohmann im Interview*

DAS INTERVIEW FÜHRTE
MAXIMILIAN RUF

Nachdem er von 1979-1980 selbst eine siebenmonatige Erfahrung als Mitglied der „Kinder Gottes“ machte, begann Dieter Rohmann Anfang der 80er Jahre in Goa, Indien zunächst damit, psychisch erkrankte, drogenabhängige oder von spirituellen Gemeinschaften desillusionierte westliche Aussteiger unterstützend aufzufangen und zu begleiten. Seit 1984 arbeitet er ausschließlich im Feld der totalitären Bewegungen und hilft AussteigerInnen aus solchen, im Volksmund häufig auch Kulte, oder Sekten genannten Gruppierungen. Weshalb der 58-jährige Diplom-Psychologe aus München eben diesen Begriff lieber meidet, wo sein Arbeitsfeld Ähnlichkeiten mit der Arbeit mit sogenannten ExtremistInnen aufweist und wie eine Rückkehr aus Kulturen in die Gesellschaft funktionieren kann, erzählte er unserem Mitarbeiter Maximilian Ruf.

Interventionen: Lieber Herr Rohmann, wie würden Sie Ihr Arbeitsfeld selbst beschreiben?

Rohmann: Also, ich arbeite seit jetzt 36 Jahren im Bereich der totalitären Bewegungen, sogenannte Sekten, ich bezeichne sie lieber als „Kulte“. Das heißt, ich begleite seit nun 36 Jahren Kultmitglieder, also Leute, die auf der Kippe stehen, mit einem Fuß noch im Kult stecken und mit dem zweiten Fuß aber schon draußen sind. Das sind die Noch-Kultmitglieder. Außerdem begleite ich natürlich Ex-Kultmitglieder, die den Ausstieg schon geschafft haben, ihren Weg in dieser, unserer Welt aber noch nicht gefunden haben. Und das dritte Klientel sind Angehörige dieser Menschen. Also Familien oder Ehepartner, die zumeist große Mühe haben zu verstehen, vor

allem auch mit der Veränderung umzugehen, die ein Kultmitglied innerhalb kürzester Zeit durchlebt. Da geht es um Persönlichkeitsveränderungen, die Kleidung wird verändert, die Sprache, die Ernährung. Diese Veränderung verläuft in Kulturen ja so rapide, dass Außenstehende kaum mitkommen, weshalb das für sie schwer zu greifen ist. Zusätzlich habe ich in den letzten Jahren beobachtet, dass mittlerweile circa ein Drittel meiner Klienten Menschen sind, die in diese Gemeinschaften hineingeboren wurden. Das ist ein ganz spannendes Thema, weil diese Menschen kein Leben vor der religiösen Gemeinschaft, vor dem Kult haben. Das heißt diese Menschen haben keinerlei Vergleichsmöglichkeiten. Es ist sehr spannend mit diesen Personen zu arbeiten, wobei ich da glaube ich präzisieren muss: Wenn ich von Sektenkindern rede, dann sitzt mir eine 30-50-jährige Person gegenüber. Sehr häufig sind meine Klienten mit so einer Geschichte zwischen 20 und 30 Jahren alt. Das ist ein sehr, sehr spannender Bereich, der mir auch sehr viel Spaß macht.

Interventionen: Sie haben es gerade schon angesprochen: Sie sprechen lieber von Kulturen, als von Sekten. Wo sehen Sie dort Unterschiede, definitorische Probleme, was ist der Grund für diese Präferenz?

Rohmann: Für mich ist dieser Begriff „Sekte“ von vornherein sehr stigmatisierend. Wenn man sagt: „He, Du bist in einer Sekte!“, das klingt äußerst negativ. Das ist eine Vorverurteilung bei der nichts Gutes rauskommen kann. Man macht in sogenannten Sekten auch positive Erfahrungen, das darf man nicht vergessen. Man darf nicht alles über einen Kamm scheren:

Zusätzlich habe ich in den letzten Jahren beobachtet, dass mittlerweile circa ein Drittel meiner Klienten Menschen sind, die in diese Gemeinschaften hineingeboren wurden.

„Sekten“ ist für mich zu einfach.

„Das kann nur negativ, nur schlecht sein“. Es ist für mich äußerst wichtig, und vielleicht sogar das Wesentliche in meiner Arbeit, dass es meinen Klienten gelingt, ihre Zeit im Kult für sich lebbar und vielleicht sogar fruchtbar zu machen. Das heißt eben nicht, alles zu negieren und zu sagen „Das hat nie stattgefunden“, oder „Ich hätte gern, dass es nie stattgefunden hat“, denn es ist ja Teil ihres Lebens. Es ist unmöglich, so zu tun, als hätten diese teilweise traumatischen Erfahrungen nicht stattgefunden. Wir können nur dann weitergehen, mit einer solchen Erfahrung, wenn wir auch lernen, sie als Teil unserer eigenen Biographie anzunehmen. „Sekten“ ist für mich zu einfach. Wenn ich heute Sekte sage, dann denken die meisten an Scientology. Und schon haben wir wieder ein Label. Wenn ich aber Kult sage, dann bleibt das ein bisschen offener. Mit Kultmitgliedern kann man vielleicht besser kommunizieren, als mit Sektenmitgliedern. Das heißt, wenn ich denen das Label „Kult“ verpasse, sind sie vielleicht ein bisschen eher bereit sich mit mir zu unterhalten, als wenn ich sage „He, Du Sektenklon!“. *(lacht)*

Interventionen: Sie haben in der Vergangenheit eben auch von Sinnsuchen, positiven, warmen Emotionen und einfachen Antworten auf komplexe Angelegenheiten als Faktoren dafür gesprochen, dass Menschen sich Kulturen oder solchen Gruppierungen zuwenden. Jetzt sind das Faktoren, die häufig auch im Zusammenhang mit sogenannten Radikalisierungsprozessen genannt werden. Es scheint auf den ersten Blick tatsächlich einige Überschneidungen oder Parallelen zu geben. Wie würden Sie ihr Arbeitsfeld im Verhältnis zur Arbeit mit Personen in sogenannten extremistischen Gruppierungen verorten?

Rohmann: Genau. Aber es geht mir nicht so sehr um den Unterschied, sondern um die Parallelen. Die Strickmuster dieser Motivation, beziehungsweise des Lebens in einer solchen Gemeinschaft, sind absolut identisch. Ob ich jetzt einen religiösen, einen politischen Kult nehme, oder einen esoterischen Psychokult. Die Mechanismen in diesen Gemeinschaften

sind identisch mit denen eines radikalisierten IS-Mitglieds. Es gibt sehr wohl Unterschiede. Und das ist zum einen, dass meine Klientel vorwiegend aus der Mittelschicht, bzw. der gehobenen Mittelschicht der westlichen Gesellschaft zu kommen scheint. Die Kultmitglieder, mit denen wir zu tun haben, sind Menschen, die sehr wohl aus dem sogenannten Bildungsbürgertum kommen. Das ist ein Aspekt. Und der zweite Unterschied zu diesem IS ist die Gewaltbereitschaft. Da gibt es natürlich Ausnahmen, aber es ist eigentlich nie geschehen, dass diese religiösen Kulte diese Bereitschaft aufweisen. Die meisten Kulte verpönen Gewalt absolut. Die würden keine Handgranate in die Hand nehmen, oder ein Gewehr, um ihre Ziele durchzusetzen. Wir haben natürlich auf der anderen Seite auch eine japanische Geschichte, bei der Giftgas eingesetzt wurde [Aum Shinrikyo; Anm. d. Red.]. Auch das gibt es, aber das sind wirklich Ausnahmen. Die Kulte, die wir kennen, wie jetzt von früher zum Beispiel Bhagwan, Hare Krishna, die gibt es in dieser Form ja nicht mehr. Heute haben wir ganz, ganz viele kleine Gruppierungen und es ist eigentlich total verpönt Gewalt und Aggression an den Tag zu legen. Also die Gewaltbereitschaft, oder Gewalt als Mittel zur Durchsetzung der Ideale, das spielt bei meiner Klientel in der Regel keine Rolle. Die erdulden eher und halten aus, weil sie gesagt bekommen haben: „Wenn Du richtig denkst, fühlst, handelst wird Gott bzw. Jehova, oder was auch immer, irgendeine Energie dafür sorgen, dass Du ins Paradies kommst, dass die Welt, wie wir sie kennen, untergeht und dass eine ideale Welt geschaffen wird.“ Und das geht eher durch so etwas wie ein Buddha-Feld. Also beten, meditieren, oder chanten wir Mantras bis zum Abwinken, was dazu beiträgt, dass diese Energie die Welt tatsächlich zu einem besseren Ort macht. Diese Märchenstunde sehe ich bei einem radikalisierten Islam, also im IS nicht. Das sind zwar auf jeden Fall auch Märchenstunden-Aspekte enthalten, allerdings brechen die das auf den persönlichen Alltag herunter. Also, um das kurz zu fassen, die Unterschiede sind nach meiner Meinung der Bildungsstand, die Gewaltbereitschaft, oder die Leichtigkeit mit der Gewalt legitimiert wird und – das ist vielleicht eines

Die Kulte, die wir kennen, wie jetzt von früher zum Beispiel Bhagwan, Hare Krishna, die gibt es in dieser Form ja nicht mehr. Heute haben wir ganz, ganz viele kleine Gruppierungen und es ist eigentlich total verpönt Gewalt und Aggression an den Tag zu legen.

der Hauptprobleme – um mit diesen Menschen arbeiten zu können, fehlt mir etwas ganz Wichtiges, nämlich das Wissen und die Kenntnis über den Islam und den Koran. Da setzte ich wirklich auch in der Arbeit mit Kultmitgliedern egal welcher Couleur voraus, dass die Fachleute sich mit der Ideologie der jeweiligen Gemeinschaft zumindest teilweise auseinandergesetzt haben. Sonst können sie nicht mit diesen Menschen kommunizieren.

Interventionen: Das, was Sie erzählt haben, war nun hauptsächlich auf einen islamistischen Extremismus bezogen. Wie sieht es in Bezug auf Rechtsextremismus zum Beispiel aus? Oder in Bezug auf Linksextremismus? Gerade wenn Sie von sozialen Schichten sprechen, konnte man bei der RAF und ähnlichen Gruppen ja beobachten, dass hier bei Weitem nicht nur ärmere Menschen, sondern besonders auch die obere Mittelschicht eine große Rolle spielte.

Rohmann: Das ist richtig. Das waren eigentlich alles Menschen aus dem sehr gehobenen Bildungsbürgertum. Das ist spannend, weil ich vor Kurzem das erste Mal eine junge Frau in Beratung hatte, die als Kind von RAF-Sympathisanten im Untergrund aufgewachsen ist. Das bedeutet, sie ist als Kind, wie Anne Frank, über Jahre versteckt worden und durfte nur raus, wenn es dunkel war. Das ist das eine. Wir haben natürlich den politischen Extremismus links ebenso wie rechts. Die rechte Geschichte deckt sich tatsächlich in hohem Maße mit der Klientel des IS. Auch hier haben wir einen etwas mauen Bildungsstand, wir haben eine hohe Gewaltbereitschaft, und die Durchsetzung der ideologischen Ziele wäre über Gewalt erlaubt. Die sind schwer abzuholen. Es gibt immer mehr Aussteiger, Gott sei Dank, die auch Bücher schreiben, wie kürzlich eine junge Aussteigerin und deren Buch „Ein deutsches Mädchen“ und ihr Freund. Das gibt mir immer Hoffnung, wenn ich sehe, dass Leute aussteigen und diese Mechanismen entmystifiziert werden. Wenn ich mich in diesem Setting befinde, bin ich ja Teil eines großen Plans, was mich und mein Leben immens aufwertet. Ich bin nicht mehr alleine, der Suchen-

de mit den vielen Fragen, jetzt habe ich auf jede Frage eine Antwort bekommen. Und ich bin Teil eines riesengroßen Plans. Das ist schon ein bisschen Geheimnis, dort schwingt immer ein wenig Verschwörungstheorie und Verfolgungswahn mit. All diese Leute in diesen Gemeinschaften fühlen sich verfolgt, da sie ja die Speerspitze für etwas Gutes sind beziehungsweise sich eben so empfinden. Und wenn sie nicht verfolgt werden würden, oder glauben, verfolgt zu sein, wäre ihr Anliegen und ihre Ideologie ja eine Nullnummer. Dann könnten sie es ja gleich bleiben lassen. „Viel Feind, viel Ehr“, sagte man im Mittelalter. Sie haben da also vollkommen Recht, da muss man unterscheiden. Linksextremismus hat sicherlich sehr viel mit hoher Bildung zu tun, Rechtsextremismus nicht unbedingt. Ich hatte in der Zwischenzeit Aussteiger aus der Reichsbürger-Szene in Deutschland. Und auch da war ich etwas irritiert und erstaunt, was die alles glauben. Zum Teil wusste ich gar nicht, wie esoterisch, spirituell die sind und mit wie vielen Verschwörungstheorien die zu tun hatten. Das war ein hochintelligenter Akademiker, der da ausgestiegen ist. Ein ganz wichtiger Punkt ist glaube ich etwas, was wir häufig übersehen: Wir treten einer Sekte nicht aus logisch-rationalen Gründen bei, sondern wir treten einer solchen Gemeinschaft bei, aus unserem Sehnen, Träumen, Wünschen, inneren Ängsten, unserer Unsicherheit. Aus unserer emotionalen Welt. Was diese Gemeinschaften so „erfolgreich“ oder in sich schlüssig macht, ist, dass all diese Leute, die da drin sind, Idealisten sind und eine riesengroße Sehnsucht nach einer besseren, gerechteren, ja heileren Welt haben. Da ist es wurscht, ob wir im linken Spektrum, im rechten Spektrum, oder irgendwo in einem religiös-esoterischen Gebimmel unterwegs sind. Das ist es, was sie wohl alle eint. Zum einen. Dann gibt es die anderen, bei denen ein hoher Egozentrismus eine Rolle spielt, wo also eher das Individuum und die Person mit „Höher, schneller, weiter!“ definiert wird. Die gibt es im esoterischen Bereich sehr viel. Da geht es nicht darum, die Welt, sondern nur sich selbst zu retten. Aber die meisten anderen wollen tatsächlich sowas wie Welt retten. Und das ist ein sehr be rauschender Zustand. Wenn ich das Ge-

Da setzte ich wirklich auch in der Arbeit mit Kultmitgliedern egal welcher Couleur voraus, dass die Fachleute sich mit der Ideologie der jeweiligen Gemeinschaft zumindest teilweise auseinandergesetzt haben. Sonst können sie nicht mit diesen Menschen kommunizieren.



Mitglieder eines Zentrums der pfingstlerischen Denomination „Asambleas de Dios“ in Cabcún, Mexiko, sprechen während eines Gottesdienstes „in Zungen“.

Foto: Rayttc lizenziert unter CC BY-SA 3.0

Wir treten einer Sekte nicht aus logisch-rationalen Gründen bei. Sondern wir treten einer solchen Gemeinschaft bei, aus unserem Sehnen, Träumen, Wünschen, inneren Ängsten, unserer Unsicherheit. Aus unserer emotionalen Welt.

fühl habe ein Teil dieses Weltrettungskonzeptes zu sein, werden wahnsinnig viele Endorphine ausgeschüttet und man ist in der Anfangszeit einer solchen Mission eigentlich permanent high ohne Drogen. Sehr berauschend, für eine Wahrheit da zu stehen und zu kämpfen. Das kann ich deshalb so sagen, weil ich selbst sieben Monate in einem christlich-fundamentalistischen Kult war, nämlich dem der „Kinder Gottes“. Das ist schon lange her, 1979, aber auch da ging es darum, die Welt zu retten (*lacht*), das Böse zu bekämpfen und für das Gute einzustehen. Und in den ersten drei Monaten ist das sehr berauschend gewesen. Wobei ich vorausschicken muss, dass ich ab meinem fünfzehnten Lebensjahr Drogen konsumiert habe, das heißt ich wusste von der Wirkung. Und das hieß bei den „Kindern Gottes“ auch immer wieder „High durch Jesus“ und „Praise the Lord“ und Gebet. Das kennt man aus der heutigen charismatischen Bewegung der Christen, die so lange beten und in Zungen reden und komische Sachen machen, bis sich so ein Zustand einstellt. Dass das natürlich mit einer Veränderung des Sauerstoffgehalts in unserem Gehirn zu tun hat, das wollen die Leute ja nicht wissen. Sie wollen glauben dürfen, dass sie jetzt vom heiligen Geist ergriffen sind, weil sich das zumindest toll anfühlt. (*lacht*)

Interventionen: Jetzt haben wir viel über Einflussfaktoren auf Hinwendungen zu solchen Gruppierungen gesprochen. Da das Überthema der aktuellen Ausgabe allerdings *Rückkehr* ist, würde ich jetzt gerne auf die andere Seite zu sprechen kommen. Daher zunächst einmal die Frage, auch in Bezug auf das, was sie vorhin bereits zu ihrer Arbeit mit sogenannten Sektenkindern erzählten: Kann man einen Ausstieg aus oder Ablösungsprozess von einem Kult, einer Sekte überhaupt als eine Art Rückkehr bezeichnen? Oder geht es dabei vielmehr um einen Neuanfang?

Rohmann: Bei Sektenkindern ist das natürlich keine Rückkehr, die müssen wir hier ausnehmen, da ich, um eine *Rückkehr* zu vollziehen, eine Abkehr gemacht haben muss. Das haben diese sogenannten Sektenkinder ja nicht. Das heißt, worüber wir jetzt reden, sind Menschen, die sich mit 20, 30, 40 Jahren aus unserer Welt, wie wir sie kennen, verabschieden und die Entscheidung treffen, sich einer Gemeinschaft anzuschließen, die verspricht, ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Das heißt, es findet tatsächlich eine Abkehr von der Wertewelt statt, in der wir uns befinden. Aus welchen Gründen auch immer. Diese

Menschen befinden sich dann innerhalb kürzester Zeit in einem Kult, der ihnen das Blaue vom Himmel verspricht, aber das scheint deren Bedürfnisse abzudecken. Dass da ein hohes Maß an Abhängigkeit und Veränderung in kürzester Zeit stattfindet, nimmt man selbst kaum wahr, weil diese Euphorisierung einfach zu stark ist. Das heißt, was jetzt stattfindet, um Teil der Gemeinschaft zu sein, ist zuerst eine Form des sogenannten *love bombing*. Das bedeutet, dass Leute, die schon länger in der Gruppe sind, mich als Neuling bis zum geht nicht mehr pampern: „Wir haben auf Dich gewartet“, „Gott hat Dich zu uns geschickt“, „Du bist genau, was wir brauchen“. Das *love bombing* geht nach kurzer Zeit vorüber und dann setzt der sehr unangenehme und auch wenig romantische Sektenalltag ein. Das hat sehr häufig zu tun mit sehr frühem Aufstehen, irgendwelchen rituellen Handlungen, Waschungen, oder Gesängen. Dann geht es auch schnell darum zu missionieren, oder für die Gemeinschaft zu arbeiten, ohne Bezahlung natürlich, ohne Krankenversicherung, ohne Sozialabsicherung. Unmerklich findet ein Prozess der absoluten Kontrolle statt. Und hier haben wir einen ganz spannenden Mechanismus. Es gibt viele Theorien zur Bewusstseinskontrolle, *mind control*, was ist das eigentlich? Aber man kann das erst einmal sehr leicht auf ein paar wenige Begrifflichkeiten runterbrechen. Es wird innerhalb kürzester Zeit das Verhalten des Neulings kontrolliert. Es wird die Information von der Außenwelt kontrolliert. Es werden die Gedanken dieses Neulings kontrolliert und vor allem die Emotionen. Was ist jetzt richtiges Verhalten, was ist falsches Verhalten aus Sicht der neuen Ideologie? Ich ändere innerhalb kürzester Zeit alles, was mir früher Freude bereitet hat. Ich kenne begnadete Musiker, die einem Kult beitraten und innerhalb kürzester Zeit ihr Instrument als Teufelswerk abgelegt haben: Denn das nimmt mir ja nur Zeit für die Mission, für die gute Sache. Meine früheren Freunde und meine Familie können natürlich kaum nachvollziehen, dass ich jetzt irgendeinem Guru, irgendeiner Meisterin nachlaufe. Die versuchen natürlich zu verstehen, aber im Kult wird immer definiert, dass die Brücken hinter dir abgebrochen werden müssen: „Die Men-

schen, die Du liebst, sind die, die Dich behindern!“ Also die Menschen, die Bedeutung in deinem Leben haben und hatten, werden versuchen dich von deinem, dem einzigen richtigen Weg abzubringen. Dann findet sehr schnell die sogenannte Milieukontrolle statt: Frühere Freunde und Familie werden degradiert, eigentlich beinahe schon entmenschlicht, entpersonalisiert. Damit sind sie nur noch eine Sache und ich als Mensch, als Neuling in diesem Kult muss mir darüber keine großen Gedanken mehr um meine Vergangenheit machen, da diese Menschen eh verloren sind. Das klingt natürlich sehr fanatisch, aber es ist tatsächlich so, dass durch Milieukontrolle nur noch die neue Gemeinschaft das einzig Wertvolle in meinem Leben ist. Was parallel dazu ganz, ganz wichtig ist, ist eine, im Englischen heißt das *loaded language*, im Deutschen sagen wir Manipulation der Sprache. Alle diese Gemeinschaften haben eine eigene Sprache entwickelt, die dazu beiträgt, dass mich meine früheren Freunde ohnehin nicht mehr verstehen. Denn die Begrifflichkeiten, mit denen ich jetzt zu tun habe, sind komplett anders konnotiert, also emotional gefärbt, als in der Wertewelt aus der ich komme. Es ist dann immer schwierig zu sagen, was ist der Auslöser diese Gemeinschaft zu verlassen? Und vor allem, was passiert dann? *Rückkehr* nach der *Abkehr*. Die Wertewelt, aus der ich komme, habe ich ja verteufelt, negiert, das ist alles schlecht gewesen. Die persönliche Vergangenheit wird auf einmal als negativ deklariert. Es werden negative Geschichten im Kult erzählt, die zum Teil nie wirklich stattgefunden haben, da haben wir auch das *false memory syndrome*, ein ganz spannender Mechanismus. Denn umso schlechter es mir in meinem Leben vor dem Kult ging, desto mehr werde ich im Kult geheiligt und gefeiert. Um Kultmitglied zu sein, muss ich bereit sein, ein hohes Maß an Kontrolle über mich ergehen zu lassen. Es wird alles kontrolliert, 24 Stunden am Tag. Jetzt kommt natürlich dazu, dass ich in der Regel alle Brücken in meine frühere Welt abgebrochen habe. Dann bleibt mir letzten Endes gar kein anderer Ausweg mehr, als weiterzumachen. Und was jetzt aber als Mechanismus in diesen Gemeinschaften eine wichtige Rolle spielt, ist, dass die Ideologie eigentlich

Dann findet sehr schnell die sogenannte Milieukontrolle statt: Frühere Freunde und Familie werden degradiert, eigentlich beinahe schon entmenschlicht, entpersonalisiert. Damit sind sie nur noch eine Sache und ich als Mensch, als Neuling in diesem Kult muss mir darüber keine großen Gedanken mehr um meine Vergangenheit machen, da diese Menschen eh verloren sind.

Es ist also nicht so, dass das Kultmitglied die Ideologie in Frage stellt, oder den Meister, sondern sich selbst, als sündiger, einzelner Teil dieses gesamten Konstruktes.

immer etwas verspricht. Wir nennen das Heilsversprechen. Und das hat immer mit diesem wenn-dann-Denken zu tun. Das ist vielleicht ganz nett darstellbar, wenn man sich einen Esel vorstellt, dem eine Karotte vor das Maul gebunden wird. Der Esel weiß nicht, dass er diese Karotte niemals erreichen kann. Aber er läuft dieser Karotte nach, weil er hofft, dass wenn er richtig denkt, fühlt, handelt, dass ihm dann eines Tages eben das Heil zuteilwird. Wenn ich als Kultmitglied jetzt den Meister oder die Meisterin fragen würde „Wie lange dauert das denn noch?“, dann wäre eine mögliche Antwort „Du wirst schon sehen, Du bist noch nicht so weit“. Ich habe als Kultmitglied permanent das Gefühl, nicht genug für die gute Sache zu tun. Ich könnte *mehr* lesen, *mehr* missionieren, *mehr* Geld sammeln für die gute Sache, *mehr* glauben, *mehr* meditieren, *mehr* beten. Es ist immer mehr, mehr, mehr. Und ich komme nie hin. Irgendwann, wenn das Kultmitglied dann merkt, irgendwas stimmt hier nicht, dann setzen natürlich Zweifel ein. Diese Zweifel werden normalerweise als Saaten Satans deklariert, sodass ich als Gläubiger das Gefühl habe, jetzt erst recht nicht mehr gut zu sein. Denn jetzt lasse ich sogar zu, dass die Dämonen mit den Zweifeln Einzug in mich finden und irgendetwas mit mir nicht stimmt. Es ist also nicht so, dass das Kultmitglied die Ideologie in Frage stellt, oder den Meister, sondern sich selbst, als sündiger, einzelner Teil dieses gesamten Konstruktes. Wenn Erfolg eintritt, wenn in der Gemeinschaft positive Dinge geschehen, wird die Ehre immer Gott, der Energie, dem Meister zugesprochen. Wenn allerdings negative Dinge passieren, bin ich immer sofort dabei, das mit mir als Person in Verbindung zu bringen. Dieses Ungleichgewicht, Erfolg und Misserfolg gänzlich unterschiedlich zu attribuieren, dieser Mechanismus trägt dazu bei, dass Leute immer das Gefühl haben: Ich genüge nicht, ich bin zu klein, zu schwach, zu zweifelnd. Und so lange sie dieses Gefühl haben, sind sie durch eine Ideologie und den Meister wahnsinnig leicht lenk- und manipulierbar. Starke und selbstbewusste Menschen passen in einen Kult absolut nicht hinein. Wenn sie vorher ein Stückchen selbstbewusst waren, wurde ihnen dieses Selbstbewusstsein im Kult genommen. Aber, und das ist das Paradoxe dar-

an, sie selbst haben das Gefühl die freisten Menschen auf dieser Erde zu sein.

Interventionen: In diesem Bereich ist die Frage des Zugangs ja immer spannend. Sprich, wie erreichen Sie solche Menschen dann konkret mit ihrer Arbeit?

Rohmann: Ich erreiche die gar nicht. Die erreichen mich. Das ist vielleicht wichtig: ich habe vor vielen Jahren schon immer dieses Problem gehabt mit „Sekten“, also diesem Label „die bösen Sekten“. Das gefiel mir nie so. Denn ich sah darin Menschen. Und die sind nicht böse. Die sind angetreten für was Gutes, nur das wurde korrumpiert und manipuliert. Ich arbeite *nicht gegen* Sekten, das wäre ein gänzlich falsches Verständnis dessen, wie ich mich in meiner Funktion sehe. Ich arbeite *für* sogenannte Sektenmitglieder. Wenn diese das möchten. Das heißt die Leute, die zu mir kommen, und das sind eigentlich doch recht viele, die finden mich über das Internet, über meine Website, oder durch Mund-zu-Mund-Propaganda, oder irgendeine Beratungsstelle verweist sie an mich, irgendein Aussteiger, der mich mal auf einem Vortrag, oder in einem Seminar erlebt hat. Das sind manchmal mehr, als mir lieb ist. Ich wäre sehr froh, wenn es mehr Kolleginnen und Kollegen gäbe, die sich auf den Bereich in Deutschland spezialisieren würden. Weil ich manchmal das Gefühl habe, dass es mehr wird, es werden immer mehr und das wahrscheinlich ganz besonders in Zeiten der Unsicherheit. Da ist der Zuzug in solche Gemeinschaften, in solche Heilsversprechen natürlich größer. Eine wichtige Frage, auch von Angehörigen, ist immer wieder gewesen: was trägt denn eigentlich dazu bei, dass mein Sohn, meine Tochter, mein Partner diese Gemeinschaft verlassen kann? Und wenn ich mit Angehörigen arbeite, ist da für mich immer ganz wichtig zu fragen: Können Sie mir eigentlich sagen, warum Ihr Sohn, Ihre Tochter da reingegangen ist? Könnten Sie mir vielleicht sagen, was Ihr Sohn, Ihre Tochter sucht? Interessanterweise gab es bisher kaum Eltern, die mir diese Frage über ihr eigenes Kind beantworten konnten. Was natürlich auch etwas über die Kommunikation innerhalb der Familie aussagt. Eine andere Frage, die ich Angehöri-

Aber es fühlt sich verdammt gut an, im alleinigen Besitz einer einzigen Wahrheit zu sein, die alles beantwortet. Das ist wirklich berauschend. Das ist der Grund und Mechanismus, weshalb ein Kult Menschen so lange hält.



Eltern und Familien von Kultmitgliedern sollten ihren Angehörigen stets einen demütigungsfreien Weg zurück in ihre Mitte offenhalten.

Foto: pixabay

gen immer Stelle ist: Nennen Sie mir doch einen Grund, warum Ihr Sohn, Ihre Tochter diese Gemeinschaft verlassen sollte. Auch da kommt kaum eine Antwort. Die Angehörigen bemühen sich sehr, aber sie finden keine Antwort. Und dann kommt von mir, sehr provozierend, das gebe ich zu: Wenn Sie nicht einmal mir formulieren können, was es für Ihren Sohn, Ihre Tochter wert wäre ein anderes Leben zu leben, wie können wir dann zusammenarbeiten? Wie kann ich Ihnen von Hilfe sein? Ich will damit einfach nur deutlich machen, zu Beginn solcher Gespräche schon dahin zu kommen: was war vielleicht das mögliche Motiv, das ihn in den Kult hineingebracht hat? Die Eltern machen häufig den Fehler, dass sie alle Schuld dem Meister und der sogenannten Sekte geben. Aber sie sehen nicht, welche Bedürfnisse ihr Angehöriger eigentlich hatte und welches Leid er eventuell hatte, bevor er dem Kult beitrug. Es geht hier ganz häufig auch um Leidreduzierung, Selbstzweifelreduzierung. Das funktioniert in Kulturen sehr gut. Aber natürlich sind diese Probleme nach wie vor da. Und da sind wir wieder bei der Rückkehr: geht nämlich jemand nach egal wie langer Zeit raus aus seinem Kult, sind die Problemfelder von vor dem Kult, die er verließ, da, wie am ersten Tag. Und das ist wichtig zu verstehen, damit man dort auch thema-

tisch in der therapeutischen Begleitung dieser Leute wieder andockt. Dass man deutlich macht: Du hast dort damals etwas übersehen, was hat Dich damals nicht befähigt dieses oder jenes zu tun? Was hättest Du gebraucht, um weiterzugehen, um dann eine weiterführende Schulausbildung zu machen, oder ähnliches? Viele meiner Klienten fangen dann nach dem Kult an auf dem zweiten Bildungsweg das Abitur nachzuholen. Etwas, was sie sich vor dem Kult nicht zutrauten. Oder sie beginnen auch im Beruf mehr Selbstbewusstsein zu entwickeln, mehr Mut und vor allem mehr Neugier. Ein ganz wesentlicher Punkt ist tatsächlich, dass all die Menschen, die sich solchen Gemeinschaften anschließen, einfach schrecklich gerne das Gefühl von Geborgenheit und so etwas wie einer geistigen Heimat erleben möchten. Und auch ein Stück Gemeinschaft. Und sie wollen, das ist nachvollziehbar, auch wenn es unrealistisch ist, schrecklich gerne wirklich auf jede Frage eine Antwort. Das Diesseits und das Jenseits betreffend. Da es vielleicht nicht auf jede Frage eine Antwort geben kann – und auch nicht muss –, ist es natürlich ein Anliegen, das sehr schwer greifbar ist. Im Kult wird jetzt allerdings tatsächlich alles beantwortet. Und da müsste eigentlich bei jedem Sinnsucher sofort ein Lämpchen aufleuchten: Wieso haben die

Umso länger ein Kultmitglied im Kult ist, umso öfter wird er auch Missstände im Kult wahrnehmen.

Da habe ich ziemlich bald entdeckt, dass ein Kultmitglied nur dann wirklich fähig ist, die Gedankengänge, die Zusammenhänge kognitiv-rational zu begreifen, wenn zuerst begonnen wird, über die Ideologie zu sprechen, aus der er kommt

auf alle Fragen eine Antwort? Das ist ja wohl nicht wahr. Aber es fühlt sich verdammt gut an, im alleinigen Besitz einer einzigen Wahrheit zu sein, die alles beantwortet. Das ist wirklich berauschend. Das ist der Grund und Mechanismus, weshalb ein Kult Menschen so lange hält. Zum einen, weil sie ja im Kult auch immer gesagt bekommen: „Du glaubst nicht genug, Du wirst schon noch sehen, Du musst noch mehr machen!“ Zum anderen haben sie aber schon die Erfahrung machen dürfen, wie toll sich das anfühlt, Teil einer Wahrheit zu sein. Und wenn dann die ersten Zweifel kommen, und da sind wir jetzt wieder bei der Rückkehr bzw. zwischen diesen Welten, bei den Zweifeln, die dazu führen eine solche Gemeinschaft zu verlassen hat sich gezeigt, dass Kultmitglieder natürlich beobachten, was links und rechts von ihnen, bei den Brüdern und Schwestern in ihrer Gemeinschaft stattfindet. Sie beobachten auch, was Vorgesetzte im Kult eventuell sagen, aber was sie tun, auf der anderen Seite, auch. Dass also teilweise Wasser gepredigt wird, der Meister aber Wein trinkt. Dass der Meister für sich beispielsweise ganz andere Regeln definiert, als für alle anderen. Ungerechte Handlungen werden beobachtet, die mit beispielsweise dem Ideal der Liebe nicht vereinbar sind. Oder einer geistigen Reinheit. Umso länger ein Kultmitglied im Kult ist, umso öfter wird er auch Missstände im Kult wahrnehmen. Der Mechanismus, der das nach wie vor verlängert, ist: Jetzt haben dir Satan und Dämonen Zweifel in deinen Kopf gesät! Wenn derjenige diese Missstände allerdings vermehrt weiterbeobachtet, dann hat sich etwas aufgemacht. Man hat sich zwar der Kritik von außen gegenüber immunisiert, deshalb haben Angehörige mit Kritik auch kaum eine Chance irgendwie zu Punkten. Aber man hat auch innerlich dieses Gefühl, dass man nur dann heilig und edel ist, wenn man die reine Lehre und die reinen Gedanken und die reinen Gefühle hegt. Das geht natürlich gar nicht, weshalb man auch immer das Gefühl hat, auch ein kleiner Sünder zu sein. Dieser Mechanismus hält mich im Kult. Und häufig fehlt dann nur noch ein ganz kleines Ereignis, das für das Kultmitglied beob-

achtbar ist, damit er weggeht, oder sich entfernt. Es gibt Geschichten, in denen sich ein Kultmitglied in jemanden von außerhalb der Gemeinschaft verliebt. So etwas kann auch zum Ausstieg führen, ist aber immer eine sehr heikle Geschichte. Besser ist es, wenn das Kultmitglied es selbst erlaubt hat, dass sich Zweifel Raum nehmen. Nun haben diese Leute sich ja von unserer Wertewelt abgekehrt und gänzlich verlassen und eine neue Wertewelt für sich als lebenswert definiert. Indem sie jetzt dabei sind, diese neue Wertewelt zu verlassen, stehen sie tatsächlich mit zwei Füßen in zwei verschiedenen Welten. Der eine Fuß ist in der Wertewelt des Kults, der Ideologie, der andere Fuß zaghafte und auf dünnem Eis in der damals verteufelten und schlechten Wertewelt, aus der sie kommen. Diese Phase ist für Kultaussteiger die absolut schwierigste Zeit, wahrscheinlich ihres ganzen Lebens. Es ist diese Phase, die ich gerne als ‚Nicht mehr - noch nicht‘ bezeichne. Die Wertewelt des Kults ist nicht mehr tragfähig und die neue bzw. altbekannte Wertewelt aus der sie ursprünglich kamen, ist noch nicht wirklich für sie greifbar und neu modelliert. Das für sich fruchtbar und gut zu machen, können sie allerdings nur selbst tun. Das heißt, die Person übt einen Spagat aus, auf ziemlich dünnem Eis in zwei Welten und läuft wirklich Gefahr, daran auch zu zerbrechen. Sie stellen jetzt alles, aber auch alles in ihrem Leben in Frage: In der Welt meiner Eltern, meiner Familie, habe ich nicht bestanden, war nie glücklich und jetzt war ich in der Wahrheit, war im Licht und das geht aber auch nicht. Man zerfleischt sich als Kultaussteiger selbst. Was ist jetzt wirklich wahr? Wofür lohnt es sich zu leben? Jetzt findet etwas wie eine Rückkehr statt, die aber nicht als eine solche empfunden wird, sondern eher als: Wo gehe ich jetzt hin? Es ist eigentlich ein freier Fall. Dieses ‚Nicht mehr - noch nicht‘ beschreibt ein Vakuum. Es gibt nichts, das den Menschen in diesem Moment Halt gibt. Und in dieser Phase begegnen mir sehr viele Klienten. Wenn man Kultaussteiger begleiten möchte, muss man verstehen lernen, wie wahn-sinnig intensiv diese Zeit für diese Menschen ist.

Interventionen: Und wenn Sie dann in so einer Phase in den Kontakt mit diesen Menschen kommen, wie gehen Sie vor, wie genau arbeiten Sie mit diesen Menschen, was bieten Sie ihnen an?

Rohmann: Das ist ein sehr behutsames Vorgehen. Sie müssen sich das so vorstellen, dass wenn ich zum Beispiel mit einem Kultmitglied zu tun habe, das jahrelang in einem hinduistischen Kult war, dann werde ich keine Lederschuhe tragen, keine Ledergürtel, aus Respekt vor der Ideologie aus der er gerade kommt. Denn für jemanden, der aus einem hinduistischen Kult kommt, ist ein Tier zu töten oder tierische Produkte zu tragen ein absolutes No-Go. Das heißt, um respektvoll und auf ungefähr gleicher Augenhöhe miteinander reden zu können, sollte ich meinem Klienten so gut wie möglich begegnen. Wenn Leute aus einem christlich-fundamentalistischen Kult kommen, frage ich immer wieder, ob sie eine der Figuren hier im Raum stört. Soll ich die Buddha-Figur, oder hier den tanzenden Nataraja, den Krishna wegstellen, weil ich weiß, dass diese Menschen gesagt bekommen haben, dass das Satan und Dämonen sind. Ich würde die Gespräche in dem Moment blockieren, in dem ich diese Symbole *nicht* thematisiere und ihnen nicht die Chance gebe zu wählen. Und es gab immer wieder Leute, die dann sagten: Mir wäre es sehr wichtig, wenn Sie den Buddha entfernen. Da darf dann nicht gelacht, oder geschmunzelt werden, sondern den Menschen muss ein hohes Maß an Respekt entgegengebracht werden, dann das ist ihre Wertewelt mit der sie jetzt dasitzen. Und sie haben ja nichts Anderes. Sie können ja nicht so tun, als hätten sie die Wertewelt, in die sie jetzt zurückkehren wollen, früher nicht verteuelt. Zu sagen, was ich den Leuten anbiete, ist sehr schwierig. Ich arbeite mit ganz vielen Materialien, ich habe jahrelang gesammelt. Ich arbeite sehr viel mit anschaulichen Materialien, denn der Mensch denkt in Bildern. Ich arbeite ganz viel mit optischen Täuschungen, mit akustischen Täuschungen, da gibt es wunderschöne Übungen und Dinge. Ich habe gesammelt

und nach Sachen gesucht, die für meine Klienten in dieser Phase des Ausstiegs nützlich sein könnten. Was ich mit optischen Täuschungen zum Beispiel deutlich mache ist, wie leicht jeder von uns getäuscht werden kann. Das ist wichtig. Nicht nur die Person, die mir jetzt gegenüber sitzt wurde getäuscht. Denn das bringen sie eh mit: „Ich war zu doof. Ich bin einer Lüge aufgesessen. Warum habe ich keinen Widerstand geleistet, obwohl ich schon ein Jahr früher Zweifel hatte, ob das alles noch stimmt?“ Und hier ist es erstmal ganz wichtig deutlich zu machen: das kann wirklich jedem passieren. Und es gibt tausende von Aussteigern auf dieser Welt, die diesen Weg geschafft haben. Das gibt den Leuten erstmal ein bisschen Komfort, ein bisschen das Gefühl nicht ganz allein zu fühlen. Denn sie haben zutiefst das Gefühl, dass sie niemand verstehen kann. Es gibt eine sehr gute Liste von Symptomen, die einen Aussteiger begleiten. Da spielen Symptome wie Depression natürlich eine Rolle, die Menschen sind zutiefst niedergeschlagen, dass ihre Rechnung nicht aufging, dass sie empfinden ihr Leben jetzt voll gegen den Felsen gefahren zu haben. Das ist gleichbedeutend mit einer enormen Verlusterfahrung, denn sie haben eine Wahrheit verloren, die ihr ganzes Leben ausgemacht hat. Das ist vom Zustand der Verlusterfahrung her sehr, sehr ähnlich, wie der Tod eines geliebten Menschen. Sie sind nach wie vor dabei ihren Alltag zu spiritualisieren, zu mystifizieren. Alle tagtäglichen Ereignisse werden nach wie vor im Sinne der Gemeinschaft spiritualisiert. Denn sie haben ja noch nichts Neues. Sie fühlen sich als Alien in unserer Welt, sie fühlen sich niemandem und nirgendwo zugehörig. Sie sind total und komplett allein. Eine Insel irgendwo im Meer. Ich habe ein Drei-Stufen-Modell entwickelt, vielleicht ist es ganz gut, das kurz zu erklären. Ich habe gesehen, dass es sehr gute Weltanschauungsbeauftragte der Kirchen und sehr gute psychologische Psychotherapeuten gibt, die in diesem Bereich unterwegs sind. Ich habe aber erkannt, dass immer wieder Kultaussteiger zu mir kamen, die sagten: „Ich war bei mehreren Sektenbeauftragten, ich habe auch eine Psychotherapie

Alle Aussteiger fühlen sich absolut schuldig.

In dem Moment, in dem ich die Ideologie und den Meister zutiefst kritisiere, kritisiere ich in ganz hohem Maße die Person, die vor mir sitzt. Denn sie ist eins geworden mit diesem ganzen Setting.

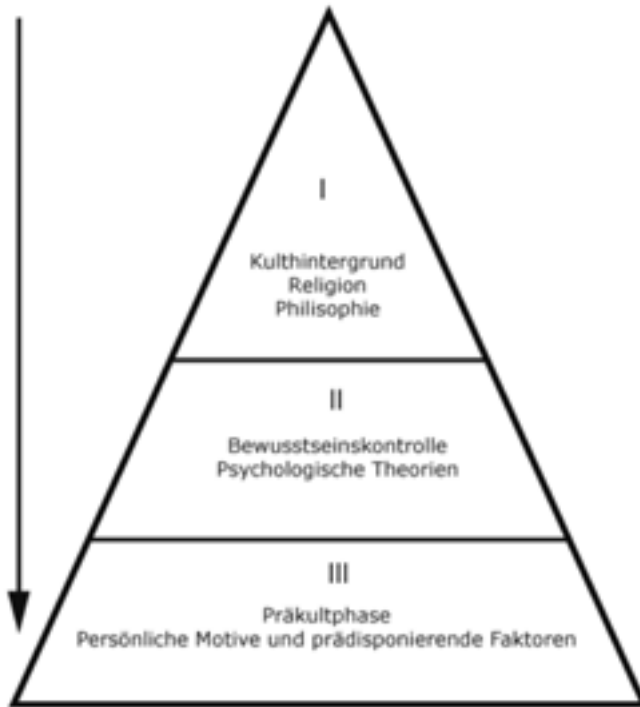


Abbildung 1: Grafische Darstellung des Drei-Stufen-Modells von Dieter Rohmann.

Quelle: www.kulte.de/3-Stufen-Modell

bei Psychologen gemacht, aber ich bin nicht wirklich weitergekommen.“ Und weil ich neugierig bin und durch meine Klientel auch wahnsinnig viel gelernt habe, mehr als aus Büchern, war es für mich dann natürlich interessant zu verstehen, weshalb herkömmliche Psychotherapie da nur bedingt gegriffen hat. Und warum konnte der sehr gut ausgebildete Weltanschauungsbeauftragte einer Amtskirche der Person nicht das bieten, was diese als Antworten gesucht hat? Da habe ich ziemlich bald entdeckt, dass ein Kultmitglied nur dann wirklich fähig ist, die Gedankengänge, die Zusammenhänge kognitiv-rational zu begreifen, wenn zuerst begonnen wird, über die Ideologie zu sprechen, aus der er kommt, habe ich dann mein Drei-Stufen-Modell entwickelt.

Über die Ideologie zu sprechen setzt natürlich voraus, dass jemand, der in diesem Bereich arbeitet, auch weiß, woher der Aussteiger kommt, um dann auch nachzufragen: wie wurde Tod, wie wurden Leben, wie wurde Liebe definiert? Was ist Schuld, was ist Sünde, wer hat das definiert? Fühlen sie sich heute noch schuldig? Alle Aussteiger fühlen sich absolut schuldig. In erster Linie geht es also darum, sich behutsam davon berichten zu lassen, wie die Ideologie und wie der Alltag im Kult tatsächlich aussah. Da kommen dann meine Bilder. Und wenn dann so Aussagen kommen, wie „Ich verstehe auch nicht, warum ich an diesem Punkt so kritiklos war, früher war ich eigentlich ein sehr kritisch denken-

der Mensch“, dann frage ich, ob ich ihnen etwas zeigen darf und gehe in mein Sammelsurium. (lacht) Optische Täuschungen, kurze Filmchen von ein, zwei Minuten, in denen genau das Thema, das gerade angesprochen wurde noch einmal sehr gut erklärt wird. Man sollte auch auf keinen Fall – und das ist in der Arbeit ganz wichtig mit diesen Leuten – die Gemeinschaft, aus der er kommt, oder den Meister respektlos kommentieren, oder der Gemeinschaft aggressiv begegnen. Denn der Kultaussteiger hat momentan in dieser Phase nichts anderes, als die Rudimente seines Kults. In dem Moment, in dem ich die Ideologie und den Meister zutiefst kritisiere, kritisiere ich in ganz hohem Maße die Person, die vor mir sitzt. Denn sie ist eins geworden mit diesem ganzen Setting. Auch da geht es darum zu trennen, wo die Person als Individuum zu verorten ist und wo die Ideologie, die Gemeinschaft. Sehr hilfreich ist es im Anschluss an die Besprechung des ideologischen Teils nahtlos zum Thema Bewusstseinskontrollprozesse überzugehen. Also sozialpsychologische Theorien, wie Stanley Milgrams Gehorsamkeitsexperiment, wie die Forschungen von Solomon Asch mit den Konformitätsexperimenten, warum man als Gruppenmitglied sehr schnell seine eigenen Meinungen und Überzeugungen zu Gunsten der Gruppe ändert und seine eigenen gelebten Erfahrungen in Frage stellt und nicht mehr beachtet. All diese sozialpsychologischen Theorien, die mit Gruppe und Verhalten

Ich habe das mal so formuliert: Von der Einzigartigkeit eines einzigen Wirs zum Ich zu kommen und aus diesem Ich dann zu vielen Wirs

zu tun haben, helfen Kultaussteigern immens, um zu verstehen, dass sie nicht Aliens sind, sondern einfach nur Menschen. Und alle Menschen sind ganz leicht manipulierbar. Es geht darum, zu verstehen, dass das alles sehr menschlich ist. Das ist das eine. Das andere ist dann, den Leuten die Möglichkeit zu geben, Erfahrungsberichte von anderen Kultaussteigern zu lesen. Und in manchen Fällen ist es auch sehr hilfreich, solche Menschen mit anderen zusammenzubringen, die diese Erfahrungen schon sehr lange gemacht haben und in ihrem Leben mittlerweile sehr gut angekommen sind. Den Leuten zu zeigen, dass sie nicht ganz alleine sind, hat sich sehr bewährt. Was dann in meinem Drei-Stufen-Modell als eine der wichtigsten Phasen thematisiert werden muss ist, zurückzugehen in die Zeit vor dem Kult. Was waren denn die damaligen Motive, sich dieser Gruppe wirklich anzuschließen? Wo sind sie heute angekommen, was wurde ihnen im Kult versprochen? Und wurde dieses Versprechen eingelöst? Oder sollten sie sich jetzt vielleicht selber darum kümmern und nicht warten, bis es jemand anderes für sie tut? Da geht es um Konflikte die so, manchmal Jahre später, gelöst werden, die damals aber wahnsinnig schmerzhaft waren. Der Unterschied war also der: Wenn ein Kultaussteiger zu einem Sektenbeauftragten ging, war es in der Regel so, dass der die Stufe Eins, die Religiosität und Themen der Ideologie, gut bedienen konnte. Aber Stufe Zwei, Bewusstseinskontrolle, sozialpsychologische Theorien und manchmal auch Stufe Drei wurden gar nicht thematisiert. Das heißt der Kultaussteiger hängt eigentlich nach wie vor ein bisschen in der Luft. Psychologinnen und Psychologen wiederum, die therapeutisch mit diesen Leuten arbeiten, haben auf Stufe Drei angesetzt. Das ist auch ganz klassisch und normal und bedeutet herauszufinden, welches Motiv die Person hatte, zu dieser Gruppe zu gehen und wo war die dysfunktionale Familie, welche Rolle hat die gespielt? Oder was war mit ihrer Beziehungsunfähigkeit? Nur, ein Kultaussteiger kann sich auf diese Thematik gar nicht einlassen, bevor er nicht die Ideologie und die sozialpsychologischen Geschichten darüber gelernt hat, wie Manipulation stattfindet und dass das

etwas sehr weit Verbreitetes ist. Und diese Bilder, Filme und Übungen helfen dabei. Dann arbeite ich mit psychodiagnostischen Verfahren. Ich habe vier psychodiagnostische Fragebögen, den Gießen-Test, das Freiburger Persönlichkeitsinventar, den Fragebogen irrationaler Einstellungen und IPC, den kleinen Fragebogen, in dem es darum geht, wo ich meinen Ort der Kontrolle in der Welt verorte. Das hat mit der *Locus of Control* Theorie von Seligman. *Locus of Control* heißt, und das ist ein wichtiges Thema auch in der Begleitung von Aussteigern, wo ist die Ursachenattribution? Also was ist verantwortlich für Gelingen oder Misslingen, was ist verantwortlich für Erfolg oder Misserfolg? Wohnt das in mir? Wann? In welchem Maße? Oder ist das external, außerhalb von mir? In Form von Zufall, Glück, Gott, Schicksal? Und Kultaussteiger haben an einem Punkt immer ein Problem und ich bin mir sicher, dass das auch bei radikalisierten Personen der Fall ist: sie selbst geben sich nie die Ehre. Es ist immer das große Ganze, die Ideologie, die Idee, die Wahrheit, die im Mittelpunkt steht, Gott. Sie selbst sind nichts. Und das ist es, was ich versuche ihnen näher zu bringen: Sie sind alles. Alles. Und sie sind einzigartig auf dieser Welt. Und vielleicht sollten sie langsam damit beginnen, mit sich selbst Freundschaft zu schließen. In gewisser Art und Weise findet bei allen Aussteigern eine sogenannte Ich-Störung statt. Sie können sich selbst als Person, als Individuum nicht richtig spüren, weil das „Wir“ der Gruppe und das Ziel dieses Wirs viel wichtiger als das einzelne Mitglied war. Das ist ein wichtiger Bereich, in dem man später arbeiten muss, um den Leuten deutlich zu machen, dass ein Wir erlaubt und absolut in Ordnung ist, im gleichen Maße sollte aber auch das Ich gefeiert werden dürfen. Ich habe das mal so formuliert: Von der Einzigartigkeit eines einzigen Wirs zum Ich zu kommen und aus diesem Ich dann zu vielen Wirs. Und das ist der Unterschied: nicht nur das *eine* Wir des Kults, *eine* Wahrheit, *eine* Ideologie, sondern später habe ich zum Beispiel eine Lerngruppe und bin im Sportverein, gehe in die Abendschule, wo auch immer, das sind alles einzelne Wirs, ich gehe tanzen, das ist auch ein Wir. Es ist also nicht diese Ausschließlichkeit. Und, um das vielleicht ganz

Da gibt es diese schöne Formulierung: Wenn Du mein Freund sein willst, geh nicht vor mir, geh nicht hinter mir, geh neben mir.



Kulte verleiten ihre Anhänger dazu, anstelle vieler legitimer Deutungsmöglichkeiten nur noch eine einzige, allgemeingültige Wahrheit wahrzunehmen.

Foto: pixabay

kurz und prägnant deutlich zu machen: Ich verstehe meine Arbeit in der Begleitung von Kultaussteigern, als nichts Anderes, als zu versuchen, diesen Menschen den Regenbogen zwischen Schwarz und Weiß aufzuzeigen. Und da ist jetzt der Punkt, den ich vorhin ansprach und den ich am Ende sagen wollte: Kultmitglieder dürfen nach einer solchen Erfahrung lernen mit Ungewissheit umzugehen und eine solche Ungewissheit nicht als Feind oder Bedrohung wahrzunehmen, sondern als Freund, Chance und eventuell als Abenteuerspielplatz. Das ist vielleicht das Wichtigste: Zu lernen, dass es nicht auf jede Frage eine Antwort geben muss, bloß, weil ich bedürftig danach bin. Rückkehr bedeutet also mit der einst verlassenen und schlecht gemachten Welt wieder Freundschaft zu schließen. Für mich bedeutet das in erster Linie aber, dass sie das nur dann können, wenn sie lernen auch mit sich selbst wieder Freundschaft zu schließen. Denn wahrscheinlich hatten sie das vor dem Kulteintritt noch nicht geschafft, einfach so zu sagen: Ich bin vielleicht gut.

Interventionen: Noch einmal zurück zu den Angehörigen, von denen Sie auch vorhin schon sprachen. Sie haben gesagt, dass Angehörige mit Kritik

an dem Kult oder der Lebensform überhaupt nicht punkten können. Aber wo könnten Angehörige denn ansetzen, um einen Distanzierungsprozess anzustoßen oder, je nachdem, zu unterstützen?

Rohmann: Da sind wir wieder beim anderen Drittel meiner Arbeit. Da coache und trainiere ich Familienangehörige und Ehepartner, Geschwister manchmal auch, wie sie diesen Prozess begleiten sollten. Da gibt es diese schöne Formulierung: Wenn Du mein Freund sein willst, geh nicht vor mir, geh nicht hinter mir, geh neben mir. Wenn es der Familie gelingt, den Prozess des Kultmitglieds zu begleiten, hat er eine frühere, schnellere Chance und mehr Leichtigkeit dabei, diese Gemeinschaft wieder zu verlassen. Ganz einfach deshalb, weil die Eltern und Familien in der Vergangenheit wahrscheinlich genau so reagiert, wie der Kultführer es dem Kultmitglied vorhergesagt hat: „Deine Eltern werden Dich beschimpfen, deine Eltern werden sagen, dass Du dumm bist, sie werden Lügen über uns verbreiten, sie werden Druck auf Dich ausüben.“ Und genau das findet statt. Jeder Besuch eines Kultmitglieds zuhause lief in der Vergangenheit eigentlich ähnlich ab: Hast Du dir das gut überlegt? Merkst Du



denn nicht, dass die Dich belügen? Merkst Du denn nicht, dass sie deine Arbeitskraft missbrauchen und Du nicht einmal sozialversichert, unfallversichert und krankenversichert bist? Und an diesem Punkt versuche ich Eltern immer deutlich zu machen, dass sie um Gottes Willen mit einem Kultmitglied nicht über irgendwelche Versicherungen reden sollen! Das ist dem so was von egal. Es geht um die Wahrheit und die Rettung der Welt! Und Sie kommen mit einer Krankenversicherung?

Wir nennen diese Vorgehensweise die sogenannte paradoxe Intervention. Wir versuchen Eltern näher zu bringen, das Gegenteil dessen zu tun, was der Kult dem neuen Mitglied erzählt. Das setzt natürlich voraus, dass man den Kult ein bisschen kennt. Ich kann nur dann paradox intervenieren, wenn ich weiß, was der Kultführer oder der Kult eigentlich macht. Das wiederum ist sehr durchschaubar, da sind eigentlich alle Kulte sehr ähnlich, weil sie letzten Endes alle dasselbe Strickmuster haben. Neben den kleinen Provokationen, die ich oben schon erwähnt habe, versuche ich den Eltern dann zu erklären, dass der einzige Mensch auf dieser Welt, der ihnen sagen kann, was er braucht, um diese Gemeinschaft zu verlassen das Kultmitglied selbst ist. Viele der

Leute kommen an und sagen: Ja machen Sie mal! Die erwarten dann die Funktionsweise eines Cola-Automaten, Euro geht rein, Cola-Flasche kommt unten raus. So geht das nicht. Wenn sie diesen Prozess begleiten, bedeutet das harte Arbeit für die Angehörigen, für die Familien. Und es bedeutet auf jeden Fall auch Ehrlichkeit sich selbst gegenüber. Ich mache mit den Familien unter anderem sozialtherapeutische Rollenspiele. Ich versuche dann zum Beispiel nach einiger Zeit des Gesprächs, wenn ein Grundvertrauen da ist, dem Vater zu sagen: Stellen Sie sich vor, Sie wären Ihr Sohn und ich sein bester Freund. Ihr Sohn würde mir alles sagen, alles. Und dann stelle ich einige Fragen, die der Vater nur schwer beantworten kann, es aber versucht. Die Familien sind immer sehr bemüht, da fließen immer sehr viele Tränen, weil den Vätern vor allem immer sehr schnell bewusst wird, dass sie ihren Sohn eigentlich gar nicht kennen. Niemals mit ihm über Dinge gesprochen haben, die irgendetwas mit Emotionen zu tun haben. Also ich frage Väter dann, ob sie ihren Sohn eigentlich jemals im Leben um Hilfe gebeten haben. Da kommen dann oft Antworten wie: „Naja, beim Glühbirnenwechseln habe ich ihn natürlich gefragt, ob er die Leiter halten kann. Oder mal samstags das Gras zu mähen.“ Dann erkläre

Die Familien sind immer sehr bemüht, da fließen immer sehr viele Tränen, weil den Vätern vor allem immer sehr schnell bewusst wird, dass sie ihren Sohn eigentlich gar nicht kennen.

„Ich stelle Dir diese Fragen übrigens nicht, weil Du jetzt so einen komischen Glauben hast. Sondern ich stelle diese Frage, weil ich Dich als Person respektiere, als Mensch, unabhängig von dem, was Du glaubst. Ich möchte wissen, wie Du darüber denkst.“

ich ihnen, dass ich das nicht meine. Jeder Mensch hat doch mal Zweifel, oder Ärger in der Arbeit, oder hat vielleicht Angst. Sind Sie in einer solchen Situation schon jemals zu ihrem Sohn gegangen und haben gesagt: „Du, lass uns einen Spaziergang machen, ich würde gerne deine Meinung hören?“ – „Nein. Habe ich nie gemacht.“ Warum ich das jetzt so ausführlich erwähne hat ganz viel damit zu tun, dass Kultmitglieder geschwächte Menschen brauchen, die schon mit vielen, unbeantwortet gebliebenen Fragen ankommen. Ein Kultmitglied zu stärken, nämlich so stark zu machen, dass es den Kult nicht mehr braucht, das kann jetzt Aufgabe der Familie sein mit denen noch Kontakt besteht. Dass eben bei Besuchen zuhause, wenn sie den Kult verlassen, der Vater tatsächlich auch in der Lage ist zu sagen: „Ich möchte deine Meinung hören“. Und da ist es aber eben auch wichtig, dass der Vater lernt zu sagen: „Ich stelle Dir diese Fragen übrigens nicht, weil Du jetzt so einen komischen Glauben hast. Sondern ich stelle diese Frage, weil ich Dich als Person respektiere, als Mensch, unabhängig von dem, was Du glaubst. Ich möchte wissen, wie Du darüber denkst.“ Bei Müttern ist das ähnlich. In der Regel ist im Vorfeld, bevor sie zu mir kommen, schon so viel passiert, manchmal wurde die Polizei eingeschaltet, das Jugendamt und so weiter. Und auch an so einer Stelle erbitte ich mir von hilflosen Familien dann, dass sie sich bei ihrem Kind für das, was sie in der Zwischenzeit getan haben, entschuldigen. Dafür, dass sie ihm nicht vertraut haben, dass die Person einen Weg für sich selbst gewählt hat, von der sie glaubte, dass er gut für sie ist. Das hat mit Respekt zu tun. Die Eltern verstehen sehr bald, weshalb ich das so mache und was ich damit bewirken möchte. Kein Kult kommt ohne Feindbild aus. Wenn Kulte keine Feindbilder definieren würden, gäbe es sie nicht. Und das ist das erste, das geschieht, dass dieses „Feindesland“ Familie entkrampft wird. Dass also, wenn das Kultmitglied mit Schwester, Bruder, Eltern zwar selten, aber dennoch ab und zu kommuniziert oder sogar mal zu Besuch kommt, dass die Person nicht das Gefühl hat, jetzt Feindesland zu betreten. Sondern nur das Gefühl hat: Das sind meine Eltern. Und es stimmt nicht, was der Meister gesagt hat, dass die mich auslachen und sich über

mich lustig machen werden, mich kritisieren und beschimpfen, sondern sie respektieren mich. Dass Eltern in der Lage sind, und das ist schon ein heftiger Punkt, nicht als Wir, deine Eltern, zu sprechen oder zu argumentieren, sondern von Vater zu Sohn und Mutter zu Sohn, sonst hat das Kultmitglied keine Chance. Und was dann wirklich fortgeschritten ist, ist wenn der Vater oder der Bruder dann fragen kann, ob er etwas dazu beitragen kann, dass das Kultmitglied das Ziel, für das es angetreten ist, schneller erreicht. Das ist paradox, das ist paradoxe Intervention par excellence. Einfach zu sagen: „Gibt es etwas, das ich tun kann, damit Du Dein selbstgestecktes Ziel früher erreichst?“ Wow. Das ist ein Gedanke, der für das Kultmitglied erstmal absolut fremd ist. Die Person fühlt sich aber respektiert und auch in sich als Person ein Stückchen gestärkt: Die nehmen mich ernst. Ich fühle mich gesehen. Wenn Familie Feindesland bleibt, also ein Nebenkriegsschauplatz, dann wird der Ausstieg beziehungsweise der Tag des Ausstiegs weit nach hinten geschoben. Denn wohin soll denn ein Kultmitglied gehen ohne sein Gesicht zu verlieren, wenn die Zweifel gewachsen sind? Das ist immens wichtig zu vermeiden, dass ein Kultmitglied dann nach dem Ausstieg, nachdem es alles verloren hat, geprügelt, gebeugt zur Familie kommt, die einen fallen gelassen hat und sagen muss: „Ihr habt Recht gehabt.“ Das darf nicht passieren. Ich bringe den Eltern immer bei: „Wenn der Tag X kommt, dass ihr Sohn vor der Tür steht, nehmen Sie ihn einfach freudig auf, ohne Fragen zu stellen. Und lassen Sie ihm Zeit, lassen Sie ihn vor allem ausschlafen, denn meistens haben sie ein Schlafdefizit. Machen Sie ihm das Lieblingsessen, fragen Sie ihn danach, wenn er zum Beispiel Vegetarier wurde, nehmen Sie ihn ernst! Und tragen Sie bitte nie dazu bei, dass er sein Gesicht, seine Würde verliert.“ Dann findet der, ich sage jetzt mal Heilungsprozess, eigentlich sehr gut und sehr rasch und bald statt. Der Prozess wird durch respektvollen Umgang begleitet und die Haltung, die ich versuche Eltern näher zu bringen, ist eine interessierte, aber auch kritische Haltung in Bezug auf die Ideologie. Wenn Kultmitglieder dann mit einer Idee, oder ihren oft komischen Überzeugungen ankommen, dass man in so einem Moment interessiert

nachfragt und vielleicht auch Dinge sagt wie: „Ah, das ist ja ähnlich wie im Buddhismus. Ah, das hab bei XY schon mal gelesen.“ Damit sich diese starre Haltung etwas aufweicht. Und das A und O all dessen, was ich jetzt gesagt habe, ist nichts anderes, als dass behutsam versucht wird dem Mitglied beziehungsweise Aussteiger einen Perspektivenwechsel vollziehen zu lassen. Dass es für ein und dieselbe Sache vielleicht tatsächlich mehrere Erklärungen gibt, die alle sinnvoll sein können.

Interventionen: Arbeiten Sie auch mit Menschen, die einen Kult nicht aufgrund von Zweifeln mehr oder weniger freiwillig verlassen haben, sondern die ausgestoßen wurden, obwohl sie eigentlich weiterhin Teil des Ganzen bleiben wollen?

Rohmann: Ja. Es gibt drei Wege des Ausstiegs: Entweder durch eigene Beobachtungen, zunehmende Zweifel und man verlässt den Kult irgendwann, weil man merkt, dass irgendetwas nicht stimmt. Ohne unbedingt genau zu wissen, was es ist, das nicht stimmt, weshalb sie dann oft bei mir sitzen und Erklärungen suchen. Das zweite ist, dass Menschen durch Informationszuwachs von außen aussteigen, weil sie tatsächlich gute Familien oder Freunde haben, die den Kontakt nicht abbrechen und sich weiter um die Person bemühen. Das in Kombination mit den eigenen Zweifeln kann dazu führen, dass die Menschen zurecht zurück in die alte Welt gehen, in der sie auch mit offenen Armen empfangen werden. Da wurde die Milieukontrolle nicht komplett vollzogen. Und der dritte ist der schwierigste Weg des Ausstiegs, wenn jemand rausgeschmissen wurde. Weil auch da dann Gedanken zum Tragen kommen, wie: „In unserer Welt konnte ich nicht bestehen und in der neuen Wertewelt auch nicht. Ich passe in keine dieser Welten.“ Diese Menschen sind erheblich schwerer belastet, als Leute, die aufgrund ihrer Zweifel aussteigen. Mit solchen Leuten habe ich viel zu tun gehabt. Es gibt viele Aussteiger, vor allem diejenigen, die hinausgeworfen wurden, bei denen eine Tendenz zu Suizidgedanken sehr stark ausgeprägt ist. Denn wofür lohnt es sich jetzt noch zu leben? Ich habe das Licht gesehen, vorher die Dunkel-

heit kennengelernt, und ich bin zu nichts zu gebrauchen. Das ist schlimm. Aber es ist nicht so, dass sich diese Leute vermehrt das Leben nehmen. Es gab immer wieder auch Todesfälle, auch bei Aussteigern der Zeugen Jehovas beispielsweise, aber auch den „Kindern Gottes“. Das sind allerdings wirklich Ausnahmen, auf die sich die Presse natürlich immer stürzt. Aber wir haben es hier mit tausenden von Menschen zu tun, die solche Gemeinschaften verlassen, die zum Teil niemals eine Beratungsstelle aufsuchen. Also die Grauzone derer, die solche Erfahrungen der Manipulation und des geistigen Missbrauchs machen, ist groß. Viele lecken sich die Wunden, lesen, recherchieren im Internet, das ist heute ein großer Vorteil, und gehen weiter. Diese Grauzone ist sehr, sehr groß. Leute, die rausgeworfen werden, haben den schwierigsten Stand, das ist richtig. Alle ehemaligen Kultmitglieder müssen sich auf eine mühsame Reise vom einzig verbindlichen Wir des Kults zum einzigartigen Ich aufmachen und sich gleichzeitig auf viele neue, größere und kleinere und oft auch unverbindlichere Wir mit neuen Menschen und Möglichkeiten dieser, unserer Welt einlassen. Häufig ist diese Lebensphase anfangs mit großen Ängsten und Unsicherheiten verbunden. Aber die Reise lohnt!

Dieter Rohmann

Für weitere Informationen erreichen Sie Dieter Rohmann unter 089-695299 oder über seine Website: www.kulte.de

AUTOR



Maximilian Ruf ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Violence Prevention Network in Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Distanzierungsprozesse und Deradikalisierung, Prävention sowie Islamismus und den Nexus Rechtspopulismus/-extremismus.

Wenn Familie Feindesland bleibt, also ein Nebenkriegsschauplatz, dann wird der Ausstieg beziehungsweise der Tag des Ausstiegs weit nach hinten geschoben.

DER EXTREMISMUS DER ANDEREN

Über den Umgang mit transnationalen Extremismen

VON FLORIS BISKAMP

Fällt der Begriff Rechtsextremismus, geht es meist um „extremistische“ Ausprägungen von deutschem Nationalismus – um Neonazis, freie Kameradschaften, die NPD und Teile der AfD. Das ist gut, denn der deutschnationale Rechtsextremismus bildet nach wie vor die in Wort und Tat stärkste und gefährlichste Form von Autoritarismus im deutschsprachigen Kontext. Jedoch nimmt die Bedeutung von politischen Gruppen und Strömungen zu, deren Ideologien der des deutschen Rechtsextremismus stark ähneln, die aber der etablierten Vorstellung von deutschnationalem Rechtsextremismus kaum entsprechen – zum Beispiel, weil sie dezidiert nicht deutschnational bzw. gar nicht nationalistisch sind oder weil sie sich primär aus migrantisch geprägten Bevölkerungsgruppen rekrutieren. Im Folgenden diskutiere ich, wie diese „Rechtsextremismen“ sinnvollerweise betrachtet und thematisiert werden sollten und welche Fallstricke dabei zu vermeiden sind.

Erscheinungsformen von transnationalem „Rechtsextremismus“

Ich teile ein Begriffsverständnis, dem zufolge Rechtsextremismus durch spezifische ideologische Gehalte definiert ist. Rechtsextreme Ideologien sind demnach eine bestimmte Art, die Herausforderungen und Zumutungen moderner Gesellschaft zu verarbeiten. Kennzeichnend sind eine starke Identifikation mit dem imaginierten (nationalen) Eigenkollektiv, die Abwertung realer oder imaginer Gegengruppen, die Ablehnung individueller Freiheits- und demokratischer Mitbestimmungsrechte sowie die Unterord-

nung des Individuums unter das Kollektiv, unter autoritäre Regeln und unter eine starke Führung. Hinzu kommen meist autoritäre Ideale von Männlichkeit, Weiblichkeit und Sexualität. Von besonderer Bedeutung ist dabei ein in der Regel antisemitisch ausgestaltetes verschwörungstheoretisches Denken, in dem eine oft als jüdisch imaginierte konspirative Gruppe für gesellschaftliche Probleme verantwortlich gemacht und ihre Auslöschung als Erlösung verstanden wird.

Unter migrantisch geprägten Minderheiten im deutschsprachigen Kontext sind gegenwärtig insbesondere drei Arten von „Extremismus“ relevant, deren Ideologien entsprechende Züge tragen und die ich hier genauer betrachten möchte: Islamismus, türkischer Ultranationalismus und „Rechtsextremismus“ unter Russlanddeutschen.

Am prominentesten ist wohl der Islamismus, vor allem in seinen salafistischen Ausprägungen. Seine Ideologie unterscheidet sich vom deutschnationalen Rechtsextremismus dadurch, dass der Islamismus sich als universalistisch versteht und dem Anspruch nach alle Menschen unabhängig von „Herkunft“ oder „Hautfarbe“ in das imaginierte islamische Eigenkollektiv integrieren will. De facto findet aber auch hier eine Aufwertung der rigoros definierten Eigengruppe und eine Abwertung aller als ungläubig abgelehnten, imaginierten oder realen Feinde statt – zu diesen zählt oftmals die zu Ungläubigen erklärte Mehrheit der Muslim_innen. Die Sehnsucht nach klaren autoritären Regeln wird durch die Hinwendung zu einer besonders rigorosen Auslegung islamischer Rechtstradition befriedigt. Ver-

schwörungstheoretisches und antisemitisches Denken ist in diesen Kreisen weit verbreitet, auch die Männlichkeitsideale ähneln denen der extremen Rechten teilweise stark.

Die Anhänger_innen des Salafismus in Mitteleuropa haben größtenteils selbst keine starke islamische Sozialisation erfahren. Eine relevante Zahl hat keinerlei muslimischen Familienhintergrund, sondern ist selbst zum Islam konvertiert – vermutlich ist der Anteil der Konvertit_innen im Salafismus so groß wie in keiner anderen muslimischen Strömung in Europa. Trotzdem bilden Personen mit einem muslimischen Familienhintergrund bzw. einem Migrationshintergrund aus einem islamisch geprägten Land die Mehrheit der Salafist_innen in Mitteleuropa. Generell ist der Salafismus stark durch internationale Netzwerke beeinflusst, sodass es sich insgesamt um eine transnationale und mit Migration in Zusammenhang stehende Strömung handelt.

Im Falle des türkischen Ultranationalismus ist die ideologische Nähe zum deutschnationalen Rechtsextremismus noch deutlicher, denn es handelt sich um einen ethnisch-exklusivistischen Nationalismus, der zunehmend mit „neosomanischen“ Großmachtphantasien verbunden ist. Eine Besonderheit besteht darin, dass die Identifikation mit der türkischen Nation und die Identifikation mit dem Islam im Namen einer sogenannten „türkisch-islamischen Synthese“ stark verknüpft sind. Diese Tendenz nimmt seit einigen Jahren weiter zu, so dass der türkische Nationalismus immer religiöser und der türkische Islamismus immer nationalistischer wird. Die Parallelen zu neofaschistischen



Dem Rechtsextremismus verwandte ideologische Tendenzen sind auch innerhalb russlanddeutscher Bevölkerungsteile zu beobachten.

Foto: © Shironov iStock

Bewegungen in anderen europäischen Ländern sind offensichtlich. Am deutlichsten ist das zu sehen bei den Grauen Wölfen und den ihnen zuzurechnenden Organisationen, von denen sich ein ideologisches Kontinuum bis in den konservativen Mainstream türkeistämmiger Communities erstreckt, unter anderem zu zahlreichen Unterstützer_innen Erdoğan's. Ebenso wenig wie die Anhänger_innen der AfD können letztere insgesamt als rechtsextrem bezeichnet werden, allerdings bestehen eine ideologische Nähe sowie personelle und organisatorische Verbindungen. Der türkische Ultrationalismus hat unter türkeistämmigen Minderheiten in Mitteleuropa zwar zahlreiche Gegner_innen, findet aber auch großen Anklang – nicht zuletzt unter jungen Menschen der sogenannten dritten Generation, deren Eltern als Kinder türkeistämmiger „Gastarbeiter“ geboren wurden.

Dem Rechtsextremismus verwandte ideologische Tendenzen sind auch inner-

halb russlanddeutscher Bevölkerungsteile zu beobachten. Diese fanden bis vor kurzem nur wenig Beachtung, treten aber spätestens seit dem „Fall Lisa“ im Januar 2016 verstärkt ins öffentliche Bewusstsein: Nach einer erfundenen, vermeintlich von einem Flüchtling begangenen und durch russische staatsnahe Medien skandalisierten Entführung eines russlanddeutschen Mädchens in Berlin kam es zu mehreren Demonstrationen in Deutschland, die an flüchtlingsfeindliche Stimmungen „nach der Sylvesternacht von Köln“ anzuknüpfen suchten. Auch bei dem ultrakonservativen Netzwerk der „Besorgten Eltern“ spielen rechte Russlanddeutsche eine wichtige Rolle.

Anders als Salafismus und türkischer Ultrationalismus weist diese politische Strömung nicht nur ideologische Parallelen zum deutschnationalen Rechtsextremismus auf, sondern kann ihn auch direkt aufgreifen. Denn im Gegensatz zur Mehrheit der Anhänger_innen von Salafismus und türkischem Nationalis-

mus zählen Russlanddeutsche in der deutschnationalen Ideologie zur „deutschen“ oder „arischen“ Eigengruppe – auch wenn in der Mehrheitsbevölkerung ihnen gegenüber Ressentiments und Rassismus existieren. Dementsprechend dockt diese Strömung stärker an den Rechtsextremismus und Rassismus der Mehrheitsgesellschaft an. Die AfD, die dies erkannt hat, hat deswegen im Bundestagswahlkampf gezielt unter Russlanddeutschen mobilisiert und konnte dort besonders gut abschneiden. Nichtsdestotrotz handelt es sich bei diesem „Extremismus“ um ein spezifisch russlanddeutsches Phänomen, das sich durch die Bezugnahme auf spezifisch russlanddeutsche Migrationserfahrungen, durch eigene kommunikative und organisatorische Netzwerke sowie durch den Einfluss russischer Medien auszeichnet.

Diese und andere migrantisch geprägten „rechtsextremen“ Tendenzen sind Realität und ein gesellschaftliches Problem,

dem begegnet werden sollte. Jedoch gibt es in ihrer Wahrnehmung und im Umgang mit ihnen eine Reihe von Fallstricken, auf die ich im Folgenden eingehe.

Ignoranz und Exotisierung in der Wahrnehmung

Zunächst stellt sich die Frage, wie diese Ideologien und Bewegungen betrachtet und verstanden werden sollten.

Dabei besteht ein erster Fallstrick in der Ignoranz aufgrund von falschen Präkonzeptionen. Weil der Begriff Rechtsextremismus in erster Linie mit deutschem Nationalismus verbunden wird, gibt es die Tendenz, „rechtsextreme“ Ideologien und Handlungen nicht als solche zu erkennen oder gar nicht zu sehen, wenn sie von Personen ausgehen, die als „ausländisch“ verstanden werden. Ein prominentes Beispiel sind die Reaktionen auf das Massaker im Münchener Olympia-Einkaufszentrum im Juli 2016. Auch wenn vieles darauf hinweist, dass der Täter rechtsextremen und rassistischen Ideologien anhing, taten sich Medien und Behörden sehr schwer damit, diesen Tathintergrund zu benennen. David S.'s rechter Terrorismus war für sie nicht als solcher lesbar, weil der Sohn iranischer Flüchtlinge eher als „Ausländer“ denn als deutscher Rassist oder Rechtsextremist gesehen wurde. Falsche Wahrnehmungsmuster führen so dazu, dass rechter Extremismus nicht als solcher erkannt wird – und diese Ignoranz ist nichts Neues: Obwohl Islamismus und türkischer Ultranationalismus spätestens seit den 1970er-Jahren in Mitteleuropa auftreten, blieben sie lange nicht nur unterhalb des Radars staatlicher Behörden und Medien, sondern auch außerhalb des Blickfelds der meisten antifaschistischen Gruppen, die kaum Verbindungen zur migrantisch geprägten Linken haben.

Die zahlreichen islamistischen Terroranschläge seit 9/11 haben diese Ignoranz zumindest in Bezug auf den Islamismus beendet, nicht aber für die beiden anderen transnationalen „Extremismen“. Solche Ignoranz ist doppelt schädlich, weil sie die entsprechenden „rechtsextremen“



*Türkischer Ultranationalismus ist ein ethnisch-exklusivistischer Nationalismus, der zunehmend mit „neosmanischen“ Großmachtsfantasien verbunden ist.
Foto: © Emin Ozkan
iStock*

Tendenzen zum einen außerhalb der öffentlichen Aufmerksamkeit hält und zum anderen ihre Opfer unsichtbar macht. Nicht weniger problematisch ist der zweite Fallstrick, die Exotisierung. Dann werden die Phänomene zwar nicht ignoriert, aber als etwas entschieden Fremdes und Nicht-Deutsches wahrgenommen. Diese Sichtweise spiegelt sich in der Kategorisierung der Verfassungsschutzämter wieder, die türkischen Ultranationalismus und Islamismus lange Jahre nicht unter den Kategorien „Rechtsextremismus“ oder „Religiöser Extremismus“ aufzählten, sondern unter „Ausländerextremismus“. In dieser Rubrik standen sie gemeinsam mit ihren linken Feinden, die ebenfalls nicht unter „Linksextremismus“ aufgeführt wurden. Wichtiger als die Frage, ob eine politische Gruppierung „links“ oder „rechts“ ist, war für den Ver-

fassungsschutz also die, ob sie „deutsch“ oder „ausländisch“ ist. Für den Islamismus wurde dies nach 9/11 dahingehend korrigiert, dass er heute eine eigene Kategorie bildet, doch beim türkischen Ultranationalismus setzt sich die Exotisierung fort – nun unter der Überschrift „Sicherheitsgefährdende und extremistische Bestrebungen von Ausländern (ohne Islamismus)“.

Diese politischen Bewegungen werden dabei als Phänomene gerahmt, die mit Gesellschaft und Politik in Deutschland im Grunde nichts zu tun hätten und nur aufgrund von Einschleppung hier existierten.

Eine solche Perspektive wird der Realität jedoch schlichtweg nicht gerecht. Dies zeigt sich schon daran, dass die mig-

rantisch geprägten rechten Strömungen ebenso wie die deutschnationalen besonders stark von jungen Männern getragen werden – und diese jungen Männer sind zum größten Teil in Deutschland geboren und sozialisiert. Insofern spricht vieles dafür, dass es sich auch um deutsche Phänomene handelt, deren Ursachen auch hier zu suchen sind. Exotisierende Perspektiven blenden nicht nur diese Ursachen aus, sondern bedienen auch rassistische Diskurse. Die nicht deutschnationalen „Rechtsextremismen“ erscheinen dann als von außen über Europa hereinkommende Gefahr, der durch Grenzsicherung und die Kontrolle migrantischer Minderheiten Einhalt geboten werden muss. Damit steht die exotisierende Perspektive einer angemessenen Reaktion im Wege und droht die Entfremdung der Minderheiten weiter zu verschärfen – die ein begünstigender Faktor für die diversen „Rechtsextremismen“ ist.

Es ließen sich noch mehr Fallstricke anführen, unter anderem Versicherheitlichung (eine ausschließliche Wahrnehmung als Sicherheitsproblem, denen mit geheimdienstlichen und polizeilichen Mitteln zu begegnen ist), Kulturalisierung (Zurückführen der „Extremismen“ auf die „Kultur“ der jeweiligen Gruppe), Esenzialisierung (Erklärung durch ein vermeintliches „Wesen“ der entsprechenden Minderheit), Homogenisierung (Verallgemeinerung des „Extremismus“ auf die ganze Minderheit), Weißwaschung der Mehrheitsgesellschaft (die Behauptung, „Extremismus“, Terrorismus, Homophobie, Antisemitismus usw. seien heute in erster Linie oder exklusiv Probleme von Minderheiten).

Die transnationale Perspektive

Die exotisierende Wahrnehmung von „Ausländerextremismus“ ist eng mit einer Perspektive auf Migration verbunden, die in der Bundesrepublik lange dominierte: mit der Fiktion, es handele sich bei den Arbeitsmigrant_innen der 1950er- und 1960er-Jahre um „Gastarbeiter_innen“, die irgendwann mit ihren Familien wieder in die „Heimat“ zurückkehren würden. Dies wurde seit den 1990er-Jahren

zunehmend als Illusion erkannt und zunächst von SPD und Grünen, später auch von CDU und FDP aufgegeben. Seither besteht weitgehender Konsens darin, dass die Bundesrepublik ein Einwanderungsland ist.

Wer nun davon ausgeht, dass die sogenannten Gastarbeiter_innen, ihre Familien und Nachkommen ebenso in Deutschland bleiben wie andere Menschen mit Migrationshintergrund, dass sie also Teil der deutschen Gesellschaft sind, der muss auch ihre politischen Einstellungen, Ideologien und Organisationen als Teil des hiesigen politischen Lebens verstehen.

Allerdings handelt es sich bei den drei oben genannten „Extremismen“ auch nicht um rein deutsche Phänomene: Die Konjunktur des Salafismus in den letzten Jahren war eng mit Aufstieg und Fall des Islamischen Staates in Syrien, Irak und andernorts verbunden. Im Kontext des türkischen Angriffs auf das nordsyrische Afrin 2018 wurde einmal mehr deutlich, dass enge Verbindungen zwischen den Ereignissen im Nahen Osten und politischen Konflikten unter türkeistämmigen Bevölkerungsteilen in Deutschland bestehen. Und im „Fall Lisa“ waren russische staatsnahe Medien unmittelbar an der Skandalisierung und Mobilisierung beteiligt.

Die genannten „Rechtsextremismen“ sind demnach weder exotische Gewächse, die zufällig nach Deutschland eingeschleppt wurden, noch sind es ganz und gar endemische Phänomene, die nichts mit anderen Ländern zu tun haben, noch schlichtweg globale Erscheinungen, die in einem unstrukturierten weltweiten Raum existieren. Vielmehr gehen sie auf spezifische Bedingungen in mehreren Ländern zurück und sind durch Verbindungen zwischen diesen geprägt, wobei die Migrationsgeschichte eine entscheidende Rolle spielt. Daher empfiehlt sich bei ihrer Betrachtung eine konsequent transnationale Perspektive: Transnationale „Extremismen“ zeichnen sich gerade durch ihren grenzüberschreitenden Charakter aus und sind sowohl durch die

gesellschaftlichen Verhältnisse und politischen Dynamiken in Deutschland als auch durch die in anderen Ländern wie der Türkei, Syrien und Russland geprägt. Fragt man aus einer transnationalen Perspektive nach den Ursachen für die verschiedenen „Extremismen“, finden sich diese in je spezifischer Form in verschiedenen Ländern. Historisch betrachtet steht zunächst außer Frage, dass der Islamismus in islamisch geprägten Ländern und der türkische Nationalismus im Zentrum des Osmanischen Reichs entstanden sind. Hätte es keine Immigration aus diesen Regionen gegeben, fänden die entsprechenden Ideologien wohl kaum eine nennenswerte Anhänger_innenschaft in Mitteleuropa.

Politische Ideologien werden bei der Migration aber nicht einfach im Gepäck mitgebracht und unverändert an nachfolgende Generationen weitervererbt. Sicherlich lässt man politische Überzeugungen nicht einfach zurück und sicherlich werden Kinder von den Überzeugungen ihrer Eltern beeinflusst. Allerdings werden sich migrierte Personen und ihre Nachfahr_innen langfristig nur dann mit einer herkunftslandbezogenen Ideologie identifizieren, wenn deren Identifikations- und Weltdeutungsangebot für sie in ihrem aktuellen lebensweltlichen Kontext attraktiv ist. Dies gilt für die Generation der Migrant_innen, es gilt für die ihrer Kinder und es gilt umso mehr für die ihrer Enkelkinder.

Die Faktoren, die eine solche Identifikation mit herkunftslandbezogenen „Rechtsextremismen“ attraktiv machen, lassen sich grob in zwei Kategorien einordnen. Erstens sind migrantische Minderheiten all den Anforderungen moderner Gesellschaften ausgesetzt, die auch bei Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft die entsprechenden Ideologien attraktiv machen. Wenn relevante Teile der Mehrheitsgesellschaft solchen Impulsen nachgeben, gibt es keinen Grund zur Annahme, dass dies bei migrantischen Minderheiten anders sein sollte. Weil sich die meisten migrantischen Minderheiten – Russlanddeutsche sind hier eine Ausnahme – aber nicht ohne Weiteres dem

deutschnationalen Rechtsextremismus anschließen können, wenden sie sich anderen ideologischen Angeboten zu. Zweitens ist davon auszugehen, dass die Erfahrungen von Exklusion, Marginalisierung und Diskriminierung, die viele Menschen mit Migrationshintergrund machen, eine Hinwendung zu Ideologien befördern, die ihre stigmatisierte Identität positiv aufwerten und als ein Zeichen der Stärke umdeuten. Deswegen ist die Zuwendung zu transnationalen Extremisten auch eine Reaktion auf Marginalisierung und Diskriminierung.

Die konkreten politischen Dynamiken wiederum sind stark durch Prozesse und Akteur_innen innerhalb der jeweiligen Bezugsländer geprägt, zum Beispiel durch den Bürgerkrieg in Syrien, den Putschversuch in der Türkei 2016 oder diplomatische Spannungen zwischen den Ländern. Transnationale Medien und Organisationen spielen dabei eine entscheidende Rolle, aber auch familiäre Bindungen in die Herkunftsländer sind für die transnationale Vermittlung politischer Dynamiken relevant.

Der rassistische Diskurskontext

Diese Phänomene durch das Einnehmen einer transnationalen Perspektive adäquat zu verstehen, ist jedoch höchstens die Hälfte der zu leistenden Aufgabe. Als nächstes stellt sich die Frage, wie sie in der öffentlichen Debatte angemessen thematisiert werden können. Verglichen mit der Kritik des deutschnationalen Rechtsextremismus kommt hier insbesondere ein Problem hinzu: Diejenigen Gruppen, aus denen die transnationalen „Rechtsextremisten“ ihre Anhänger_innen in erster Linie rekrutieren, sind selbst Objekt rassistischer Diskriminierung – dies gilt in je unterschiedlichem Ausmaß für Türk_innen, Muslim_innen und Russlanddeutsche sowie Vertreter_innen anderer Minderheiten. Tatsächlich sind die beiden oben genannten Fallstricke von Ignoranz und Exotisierung Artikulationsformen dieser Rassismen.

Wer transnationale „Rechtsextremisten“ öffentlich thematisiert, bewegt sich des-

wegen immer in diesem rassistischen Diskurskontext, zu dem man sich dementsprechend verhalten muss. Für die Reflexion ist daher ein angemessenes Verhältnis von Rassismus entscheidend. Ein solches konturiere ich im Folgenden in Abgrenzung zu zwei verkürzten Rassismusbegriffen.

Einer besteht im Verständnis von Rassismus als Vorurteil, also als einer falschen, die Wirklichkeit ins Negative verzerrenden, illegitim verallgemeinernden Sichtweise auf die jeweiligen Gruppen. In diesem Begriffsverständnis ist Rassismus etwas, das sich in erster Linie in den Köpfen der Rassist_innen abspielt und zu empirisch falschen Darstellungen führt. Ein solches Verständnis von Rassismus dominiert sowohl im Alltagsgebrauch als auch in der Vorurteilsforschung, zum Beispiel in den diversen Forschungsprojekten zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) und den Mitte-Studien.

Versteht man Rassismus dergestalt als Vorurteil in den Köpfen von Rassist_innen, liegt der Schluss nahe, dass eine angemessene Thematisierung darin bestünde, den falschen rassistischen Darstellungen richtige, nicht-rassistische entgegenzusetzen. Das hieße in Bezug auf die hier verhandelten Phänomene, dass den ignoranten und exotisierenden Fehlbeschreibungen bessere Darstellungen gegenüberzustellen wären, die die „Ext-

Rassismus drückt sich so verstanden nicht nur in falschen Darstellungen aus, die zu korrigieren wären, sondern auch darin, welche Probleme in welchem Ausmaß thematisiert und welche Formen von Wissen über welche Gruppen produziert werden.

remismen“ konsequent in ihrer Transnationalität erkennbar machten.

Bei einer genaueren Betrachtung erweist sich ein solches Vorgehen als nicht hinreichend. Es besteht kein Zweifel daran, dass Herausforderungen sachlich angemessen dargestellt und benannt werden müssen, dennoch ist das Problem des rassistischen Diskurskontexts damit noch nicht gelöst.

Dies wird insbesondere aus der Perspektive des zweiten Rassismusverständnisses sichtbar, in dem Rassismus als soziales Verhältnis aufgefasst wird. Genauer: als ein gesellschaftlicher Mechanismus, der Differenzen zwischen einer privilegierten, unmarkierten Mehrheit einerseits und rassifizierten Minderheiten andererseits mit sozialer Bedeutung auflädt und dazu führt, dass materielle und symbolische Ressourcen – wie Arbeitsplätze, Wohnungen, Polizeikontrollen, Freundschaften – diskriminierend verteilt werden. Beispielsweise lässt sich beobachten, dass die Unterscheidung muslimisch/nicht-muslimisch in den letzten 20 Jahren mehr und mehr soziale Relevanz erhalten hat; auch kann man nachweisen, dass als muslimisch identifizierte Personen schlechtere Chancen auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt haben, so dass man von einem antimuslimischen Rassismus sprechen kann.

Rassismus drückt sich so verstanden nicht nur in falschen Darstellungen aus, die zu korrigieren wären, sondern auch darin, welche Probleme in welchem Ausmaß thematisiert und welche Formen von Wissen über welche Gruppen produziert werden. Spezifischer führt Rassismus dazu, dass Probleme in Minderheiten ausgesprochen viel Aufmerksamkeit erhalten und diese besonders problemfixiert ist. Versteht man Rassismus als soziales Verhältnis, so wird deutlich, dass auch sachlich angemessene Darstellungen von Problemen innerhalb rassifizierter Minderheiten zur Verstärkung von Rassismus beitragen können. Dies ist in deutschsprachigen Ländern in den letzten Jahren insbesondere in Bezug auf den Islam zu konstatieren. Auf den

Titelseiten der großen Wochenmagazine Spiegel, Focus und Stern sowie in der Themensetzung politischer Fernsehtalkshows zeigt sich eine regelrechte Fixiertheit auf den Islam, die meist Probleme oder Gefahren hervorhebt. Selbst wenn diese Berichte über Probleme innerhalb islamischer Kontexte allesamt sachlich akkurat wären (was sie nicht sind), konstituieren sie in ihrer Gesamtheit doch einen marginalisierenden Diskurs auf Kosten einer Minderheit, die bereits einer unverhältnismäßig starken Beobachtung und Problematisierung ausgesetzt ist. In einem solchen Diskurs kann auch das Hinzufügen weiterer sachlich korrekter Darstellungen in kritischer Absicht zu einer Verschärfung statt zu einer Linderung des Problems beitragen.

Trotzdem birgt auch dieses zweite Rassismusverständnis seinen eigenen Fallstrick, nämlich eine reduktionistische Verdachtshermeneutik, in der jedes Sprechen über Probleme in rassifizierten Minderheiten in erster Linie oder ausschließlich als rassistisch erscheint. Die Kritik des antimuslimischen Rassismus neigt beispielsweise dazu, alle Äußerungen über irgendwelche mit dem Islam in Zusammenhang stehende Phänomene in erster Linie auf ihre mögliche Einbindung in rassistische Diskurse hin zu befragen. Dann interessiert nur noch, ob eine Äußerung oder Darstellung geeignet sein könnte, Rassismus zu reproduzieren – und tatsächlich ist jede Thematisierung von Problemen innerhalb islamischer Kontexte potenziell dazu geeignet, die Fokussierung der Debatte auf den Islam und die Stigmatisierung von Muslim_innen zu verschärfen. So entsteht die Gefahr, dass in jeder Thematisierung nur noch Rassismus gesehen wird und der Blick dafür verloren geht, dass eine solche Problematisierung auch befreiende Effekte haben kann. Stigmatisiert man entsprechende Äußerungen allzu eifrig als rassistisch, hemmt das die notwendige Produktion von Darstellungen, die die Probleme in ihrer Transnationalität benennen und sich Rassismus gegenüber reflektiert zeigen. So folgen aus einer verkürzten Reflexion von Rassismus mitunter genau die Ignoranz und Ausblendung,

Es können sich falsche Darstellungen gegen bessere Argumenten durchsetzen, Minderheiten werden stigmatisiert und nicht rechtfertigbare Formen von Diskriminierung erscheinen als legitim. Unter solchen Bedingungen können öffentliche Debatten über Probleme unter Minderheiten gerade nicht zu mehr Demokratie, Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit, sondern zu mehr Diskriminierung und Ungleichheit führen.

die den mehrheitsgesellschaftlichen Blick von Vornherein geprägt hatten.

Eine solche Verdachtshermeneutik hintertreibt nicht nur die Solidarität mit denjenigen Gruppen, die von den transnationalen „Extremismen“ bedroht sind, sie unterstützt autoritäre Akteur_innen auch darin, sich als Opfer zu inszenieren – denn diese wissen die Klaviatur der Antidiskriminierung häufig sehr gut zu bedienen. Kritik an türkischem Ultranationalismus oder der Regierung Erdoğan wird als Türkenfeindlichkeit zurückgewiesen; salafistische, islamistische oder islamisch-konservative Akteur_innen monieren Islamfeindlichkeit oder Rassismus; russische Staatsmedien beschwerten sich entsprechend über Russophobie.

Rassistisch verzerrter Diskurskontext

Um beide Fallstricke zu vermeiden, bedarf es eines anderen Rassismusverständnisses. Ich schlage deswegen vor, Rassismus als eine Verzerrung der öffentlichen Debatte oder genauer als systematisch verzerrtes Kommunikationsverhältnis zu betrachten.

Dabei gehe ich davon aus, dass öffentliche Diskussionen und öffentlicher Streit in einer demokratischen Gesellschaft wünschenswert sind – in Zeitungen, in Fußgängerzonen, in sozialen Medien,

an Küchentischen oder auf Pausenhöfen. Zu diesen an sich wünschenswerten Auseinandersetzungen zählen auch Debatten über transnationale „Rechtsextremismen“, über ihre Ursachen, ihre Akteur_innen und etwaige Gegenmaßnahmen. Sie sind erstrebenswert, weil in ihnen kommunikative Vernunft walten kann: Der zwanglose Zwang des besseren Arguments kann wirken und realistische Darstellungen des Problems von transnationalem Extremismus können sich etablieren, die es in seiner Komplexität erkennbar machen und somit wirksame Gegenstrategien ermöglichen.

Allerdings kann es sein, dass diese an sich wünschenswerten Diskussionen unter systematisch verzerrten Voraussetzungen stattfinden. Solche Verzerrungen können durch verschiedene Faktoren verursacht und begünstigt werden, von denen insbesondere zwei relevant sind: erstens die aus Ideologiekritik und Sozialpsychologie bekannten Mechanismen von Externalisierung und Projektion, mit denen gesellschaftliche Probleme verarbeitet werden, indem Gegengruppen konstruiert und ihnen negative Eigenschaften zugeschrieben werden. Dies kann dazu führen, dass sich öffentliche Debatten auf Probleme in Minderheiten fixieren oder sich Darstellungen etablieren, die nicht durch rationale Argumente gestützt sind. Zweitens werden derartige Verzerrungen der öffentlichen Debatte durch bestehende Machtdifferenziale begünstigt: Ohnehin schon marginalisierte Gruppen haben schlechtere Chancen, im öffentlichen Diskurs Gehör zu finden – somit haben sie auch wenig Möglichkeiten, den rassistischen Verzerrungen effektiv zu widersprechen.

So können sich falsche Darstellungen gegen bessere Argumenten durchsetzen, Minderheiten werden stigmatisiert und nicht rechtfertigbare Formen von Diskriminierung erscheinen als legitim. Unter solchen Bedingungen können öffentliche Debatten über Probleme unter Minderheiten gerade nicht zu mehr Demokratie, Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit, sondern zu mehr Diskriminierung und Ungleichheit führen. Dann tragen

Diskussionen über Salafismus dazu bei, dass Muslim_innen als Risikogruppe gesehen werden und vermehrter Diskriminierung ausgesetzt sind, für türkischen Nationalismus und autoritäre Tendenzen unter Russlanddeutschen gilt Analoges. Indikatoren für eine derartige Verzerrung gegen eine bestimmte Minderheit können insbesondere sein:

1. Debatten sind unbegründet auf die betroffene Minderheit fokussiert.
2. In Bezug auf die Minderheit wird überproportional viel problematisiert.
3. In Bezug auf die Minderheit wird unbegründet kulturalisiert.
4. In Bezug auf die Minderheit wird essentialisiert und homogenisiert.
5. „Extremismen“ innerhalb dieser Minderheit werden exotisiert oder überproportional versicherheitlicht betrachtet.
6. „Unsere Kultur“ und „die Kultur der Anderen“ werden als gegeneinander abgeschlossene Entitäten imaginiert.

Trotz weithin verfügbarer Gegenargumente halten sich bestimmte Fehldarstellungen kontinuierlich in der Öffentlichkeit. Stimmen aus der Minderheit werden marginalisiert, tokenisiert, selektiv wahrgenommen, instrumentalisiert und/oder auf die Rolle der Stimme der Minderheit fixiert.

Die Existenz von Rassismus und Diskriminierung wird ausgeblendet, verleugnet oder gerechtfertigt.

Versteht man Rassismus solchermaßen als ein systematisch verzerrtes Kommunikationsverhältnis, so kann er als graduelles Problem erkannt werden: Diskussionen in verschiedenen Zusammenhängen sind nicht entweder rassistisch oder nicht, sondern mehr oder weniger rassistisch verzerrt – und dieses Ausmaß kann von Kontext zu Kontext, von Zeitung zu Zeitung, von Klassenzimmer zu Klassenzimmer variieren. In Bezug auf konkrete

Äußerungen oder Darstellungen bedeutet dies, dass die Thematisierung von „Extremismen“ unter Minderheiten auch vor dem Hintergrund rassistischer Marginalisierung verschiedene positive und negative Effekte haben kann: Sie kann einerseits helfen, unterbelichtete gesellschaftliche Probleme sichtbar zu machen und letztlich zu überwinden. Andererseits kann sie aber auch dazu beitragen, die Stigmatisierung von marginalisierten Minderheiten zu verschärfen. Der eine Effekt schließt den anderen nicht aus, aber beide Effekte können unterschiedlich groß sein. Das hängt ab von der sachlichen Angemessenheit der jeweiligen Thematisierung ebenso ab wie von Ausmaß und Form der Verzerrung im jeweiligen Kontext, von der Sprecher_innenposition, vom Publikum, von der konkreten Situation und anderem mehr.

Die Aufgabe von Kritik im emphatischen Sinne muss es sein, die transnationalen „Rechtsextremismen“ so anzusprechen, dass sie einerseits als transnationale Probleme im Hier und Jetzt erkennbar werden und ihnen effektiv begegnet werden kann, andererseits aber möglichst wenig zu einer weiteren Verzerrung der Debatten über die jeweilige Minderheit beigetragen wird.

AUTOR



Floris Biskamp ist Politikwissenschaftler und Soziologe und arbeitet derzeit als Koordinator des Promotionskollegs

„Rechtspopulistische Sozialpolitik und exkludierende Solidarität“ an der Universität Tübingen. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen politische Theorie, Gesellschaftstheorie, politische Ökonomie, Religionspolitik, Populismusforschung und Rassismusforschung. Zuletzt erschienen seine Dissertationsschrift „Orientalismus und demokratische Öffentlichkeit. Antimuslimischer Rassismus aus der Perspektive von postkolonialer und neuerer kritischer Theorie“ (transcript 2016) sowie der von ihm herausgegebene Sammelband „Ruck nach rechts? Rechtspopulismus, Rechtsextremismus und die Frage nach Gegenstrategien“ (Barbara Budrich 2017).

Foto: Uni Kassel

¹ Wenn ich dabei von „Extremismen“ und „Rechtsextremismen“ spreche, so bin ich mir der mit diesen Begriffen verbundenen Probleme bewusst. Jedoch hat sich Rechtsextremismus als Bezeichnung für ein bestimmtes politisches Phänomen etabliert, und ich möchte die Analogie zu diesem Phänomen betonen. Um kritische Distanz zur extremismustheoretischen Sicht zu signalisieren, setze ich die Begriffe in Anführungszeichen, wenn sie als allgemeine Kategorien verwendet werden. Zur Kritik der extremismustheoretischen Sicht auf Rechtsextremismus s. Stöss, Richard (2010): Rechtsextremismus im Wandel. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, S. 10-19; Salzborn, Samuel (2015): Rechtsextremismus (2. Aufl.). Baden-Baden: Nomos, S. 22, 133-136.

² Ausführlich zur Begriffsdefinition s. Biskamp, Floris (2017): Im Zwischenraum von Repression und Anerkennung. Über Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen politischer Bildungsarbeit gegen Rechtsextremismus, in: Björn Milbradt/ Floris Biskamp Yvonne Albrecht/Lukas Kiepe (Hrsg.): Ruck nach rechts? Rechtspopulismus, Rechtsextremismus und die Frage nach Gegenstrategien. Opladen: Barbara Budrich, 2017, S. 156-158; Stöss, Richard (2010): Rechtsextremismus im Wandel. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, S. 19-31; Salzborn, Samuel (2015): Rechtsextremismus (2. Aufl.). Baden-Baden: Nomos, S. 20-30.

³ Diese drei „Extremismen“ werden aktuell von Ismail Küpeli und Elena Lukinykh im Projekt „Hate Speech in Jugendkulturen der Migrationsgesellschaft“ für die Amadeu Antonio Stiftung untersucht.

⁴ Für Vertiefungen s. Kiefer, Michael/Ceylan, Rauf: Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention. Wiesbaden, 2013.

⁵ Ausführlich zum türkischen Ultranationalismus s. Taş, Savaş: Der ethnische Dominanzanspruch des türkischen Nationalismus. Eine diskursanalytische Studie zur Ideologie des türkischen Staates und der MHP. Münster: Westfälisches Dampfboot, 2012; Bozay, Kemal: Unter Wölfen?! Rechtsextreme und nationalistische Einstellungen unter Türkeistämmigen in Deutschland, in: Kemal Bozay/ Dierk Borstel (Hrsg.): Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft, Wiesbaden, 2017, S. 165-185.

⁶ Diese Phänomene sind bislang wenig befohrt, für einen Überblick s. Klimentiouk, Nikolai: Nationalismus und Rassismus bei „Russlanddeutschen“? Online unter <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/260496/nationalismus-und-rassismus-bei-russlanddeutschen>

⁷ Ausführlich hierzu s. Biskamp, Floris: Antimuslimischer Rassismus als systematisch verzerrtes Kommunikationsverhältnis. Das Sprechen über den Islam zwischen Befreiung und Festschreibung. In: Helmut Kellershohn/ Wolfgang Kastrup: Kulturkampf von rechts. Münster, 2016, S. 180-193; Biskamp, Floris: Orientalismus und demokratische Öffentlichkeit. Antimuslimischer Rassismus aus der Sicht postkolonialer und neuerer kritischer Theorie. Bielefeld, 2016.

⁸ Ausführlich hierzu s. Biskamp, Floris: Orientalismus und demokratische Öffentlichkeit. Antimuslimischer Rassismus aus der Sicht postkolonialer und neuerer kritischer Theorie, Bielefeld, S. 66-94.

MEHMET – DIE GESCHICHTE EINES RÜCKKEHRERS

VON THOMAS MÜCKE

Mehmet war eigentlich ein ganz normaler Jugendlicher in einer hessischen Stadt. Er hing nach der Schule mit seinen Freunden ab, postete allerlei Bilder in sozialen Medien und spielte für sein Leben gern Basketball. Er war ein guter Spielermacher, wollte Profi werden und träumte davon, mit dem Basketball eines Tages Geld verdienen zu können. Auch deswegen wollte er gern ein Schuljahr an einer amerikanischen High-School mit Sport-schwerpunkt verbringen. Wenn er sich da als guter Spieler präsentiert hätte, so dachte er, wäre vielleicht ein Sportstipendium für ein amerikanisches College und damit auch ein Platz im College-Team drin. Da wäre die amerikanische Profiligena NBA nicht mehr weit. Das war Mehments Traum. Es wurde nichts daraus. Auch, weil sein Vater ihn nicht gehen lassen wollte.

Mehmet stammt aus einer sehr aufgeschlossenen und liberal eingestellten Familie. Als ich sie das erste Mal traf, erlebte ich sie als nett und herzlich. Ganz im Gegensatz zu Mehmet fiel mir der Vater gleich um den Hals, es war, als würden wir uns schon Jahre kennen. Sicherlich auch, weil die Familie dankbar für unsere Unterstützung war. Ihr Heimatland Türkei spielt für sie auch nach Jahren in Deutschland eine große Rolle. Eigentlich hatte sein Vater auch immer vorgehabt, irgendwann mit seiner Familie dorthin zurückzukehren. Mit seinem Sohn Mehmet und dessen Schwester Tuzla. Freitags besuchten sie zwar die Moschee, ansonsten spielte Religion in der Familie allerdings nie eine große Rolle, erzählte mir der Vater. Sie lebten eine Art „Alltagsislam“, der vor allem von kulturellen Elementen und familiären Traditionen aus der Heimat ergänzt wurde. Über den Glauben selbst wurde aber nicht viel



Foto: © Fuse

gesprachen. Auch deswegen waren sie so überrascht und erschrocken über die Wandlung ihres Sohnes.

Mehments Wandlung

Religion war immer wieder Thema in Mehments Freundeskreis, der Islam wurde im Leben der Jugendlichen immer wichtiger. Muslim-Sein wurde auf Facebook und in anderen sozialen Medien von einigen seiner Freunde als etwas „Cooles“ präsentiert und immer mehr auch als etwas, das sich mit seinem damaligen Leben nicht so richtig vertrug:

„Eigentlich dürft ihr als Muslime gar nicht in Deutschland leben“, schallt einem da aus den Computerlautsprechern entgegen. Oder: „Deutschland ist ein Land von Kuffar. Ein echter Muslim muss in einem Gottesstaat leben.“

Jungen Menschen wie Mehmet bietet der Salafismus eine feste Gemeinschaft von Gleichen unter Gleichen. So können sie sich zu einer weltumspannenden Gruppe von Brüdern und Schwestern des Glaubens zählen, frei von nationalen Kultureinflüssen. Dafür steht die Umma, die Idee einer nationen- und kulturübergreifenden muslimischen Gemeinschaft. Zugehörigkeit vermittelt in diesem Kontext die muslimische Identität, befreit von ethnischen oder kulturellen Unterschieden. Der Salafismus vereint junge Männer und Frauen deutscher Familien genauso wie solche mit Migrationshintergrund. Es spielt keine Rolle mehr, ob die Eltern vom Balkan kommen, aus der Türkei oder aus dem Libanon. Allein das vermittelt schon ein starkes Gemeinschaftsgefühl. Mehmet fühlte sich plötzlich Seite an Seite mit Menschen, die zwar unterschiedliche Hintergründe hatten, aber alle für die eine, aus ihrer Sicht gute Sache standen. Dennoch ist die salafistische Bewegung reaktionär. Sie gibt den europäischen Muslimen mittels einer Rückbesinnung auf die frühzeitlichen Vorbilder des Propheten Mohammeds und seiner Gefährten eine Antwort auf die Umstände, in denen sie leben. Charakteristisch dabei ist, dass die Salafisten ihre reale Umwelt gar nicht berücksichtigen.

Plötzlich haben Menschen wie Mehmet nicht mehr das Gefühl, außen vor zu sein. Sie sind jemand und sie können stolz darauf sein, dass sie Muslime sind. Das ist vor allem für Jugendliche attrak-

tiv, denn die Suche nach Identität spielt in diesem Alter eine große Rolle. Charismatische Anführer wie Pierre Vogel, Sven Lau, Abou-Nagie oder Abdellatif Rouali bieten durch ihr autoritäres Auftreten eine klare Orientierung, eindeutige Bewertungen und durch die vielen Gebete und Pflichten nicht zuletzt auch eine klare Alltagsstruktur. Gepaart wird das Ganze mit einer tiefgehenden religiösen Gotteserfahrung. So wird die Religion schnell zum zentralen Bestandteil des Alltagslebens. Im Gegenzug für ihre Hingabe liefern die führenden Köpfe der Szene den Jugendlichen einfache Antworten und die Aussicht auf Absolution. Sie tun dies mit der Authentizität von Menschen, die oft dieselben Erfahrungen gemacht haben, wie die Jugendlichen selbst – und auf Deutsch.

Sie verstanden seine Fragen und sie wussten, wer sie beantworten konnte: „Lieber Bruder, komm doch mal mit zum Gesprächskreis mit unseren Brüdern. Da reden wir über das alles.“

Mehmet jedenfalls fühlte sich wichtig und wertgeschätzt. Zum ersten Mal hatte er die Macht, seinen Lebensweg selbst zu bestimmen und nicht mehr den Vorgaben des Vaters folgen zu müssen. Denn der hatte ziemlich genaue Vorstellungen, wie Mehmet sein Leben gestalten sollte. Da es für ihn immer außer Frage stand, dass die Familie eines Tages zurück in die Türkei gehen würde, sollte Mehmet einen Beruf wählen, den er auch dort gut ausüben könnte. Mehmet selbst hatte wenig Mitspracherecht. Solche Familienkonstellationen erleben wir häufig in unseren Beratungen. Doch jetzt traf Mehmet selbst Entscheidungen und er entschied, dass sein Lebensweg ihn nun näher an Allah führen sollte. Er begann fünfmal am Tag zu beten – genau wie seine Kumpel. Er veränderte seinen Kleidungsstil, trug plötzlich eine Häkelmütze und eine lockere, weite Hose, die kurz über den Knöcheln endet. Und er tauchte immer tiefer ab in die subkulturelle, sektenähnliche Welt der Salafisten. Mit Freunden, die nicht selbst in der Szene aktiv waren, hatte er kaum noch etwas zu tun. Basketball spielte er auch nicht mehr, die Schule vernachlässigte er sowieso. Der Salafismus erscheint trotz seiner Orthodoxie modern. Mehmet hatte also nicht nur das Gefühl etwas Richtiges, etwas Sinnvolles zu tun, bei dem er sich moralisch im Recht fühlen konnte, sondern fand sich

außerdem auch noch ziemlich cool dabei. Der Salafismus ist eine Jugendkultur geworden.

Da brauchte es nicht viel Überredungskraft, ihn davon zu überzeugen, dass er diese Lehre auch anderen näherbringen sollte. Er tat das gerne, er glaubte ja fest daran, das Richtige zu tun. Die Missionierung ist ein wichtiger Bestandteil des Salafismus. Man redet nicht nur über Religion, man schreitet auch zur Tat, versucht Andere an der vermeintlich wahren Erkenntnis teilhaben zu lassen. Mehmet konnte gemeinsam mit seinen neuen Freunden Aktionen starten – auch das macht einen Teil der Attraktivität des Salafismus aus, er bleibt nicht theoretisch. Für Mehmet hieß das vor allem: Korane verteilen.

Mehmet's Radikalisierung

Mehmet ging es in Deutschland eigentlich nicht besonders schlecht. Er hatte sich immer gegen die Pläne des Vaters gestraubt, irgendwann in die Türkei zu gehen. Er fragte sich, ob es stimmen könne, dass man in Deutschland kein guter Muslim sein kann und ob Demokratie und Islam sich tatsächlich widersprechen. Er wollte ein guter Muslim sein. Einige seiner Freunde waren schon tiefer in der Szene. Wenn er mit ihnen diskutierte,

dann unterlegten sie ihre Aussagen mit Koranstellen: „Bruder, im Koran steht geschrieben: ‚Die aber ungläubig sind – wehe ihnen! Er wird ihre Werke zunichtemachen. Dies, weil sie hassen, was Allah herniedergesandt hat; so machte Er ihre Werke fruchtlos‘ – Sure 47, kannst du nachlesen.“ In einem Blog findet er bezüglich der Frage, wie die Demokratie zu bewerten sei, folgendes: „Mit was kann man die Demokratie und ihre Bedeutung verknüpfen? Man kann sie damit verknüpfen, dem Islam zu widersprechen. So wie der Islam sagt, dass der Bürger nicht das Recht hat Alkohol zu trinken, würde die Demokratie aufgrund der Ideologie dem Bürger das Recht zusprechen, Alkohol zu trinken. Somit erklärt die Demokratie das für erlaubt, was Allah für verboten erklärt hat.“

Mehmet überlegte, ob er nach dem Freitagsgebet den Imam in seiner Moschee ansprechen sollte, um die vielen Fragen zu klären, die er zu vermeintlichen Widersprüchen zwischen seinem Alltag und dem, was ihm seine Freunde und einzelne Koranverse sagten, im Kopf hatte. Letzten Endes war ihm dieser Schritt allerdings zu unangenehm, der Imam sprach nur Türkisch und war stets von einer Schar alter Männern umringt. In der gemäßigten Moschee, die er und seine Familie besuchten, wurde überwiegend Türkisch gesprochen. Eine ausgeprägte Jugendarbeit gab es nicht. Gleiches galt für Diskussionen und Fragen: Der Imam hielt das Freitagsgebet und verließ die Moschee bald darauf wieder. Antworten auf seine Fragen fand Mehmet hier keine. Was er jedoch fand, war eine Gruppe Gleichaltriger, aufgeschlossene und nette Typen. Einige von ihnen nahmen an Koranverteilungen in der Innenstadt teil. Er fand sie sympathisch – eigentlich waren sie ihm ganz ähnlich. Sie verstanden seine Fragen und sie wussten, wer sie beantworten konnte: „Lieber Bruder, komm doch mal mit zum Gesprächskreis mit unseren Brüdern. Da reden wir über das alles“ - „Was alles?“ - „Na – warum wir hier keine Chance haben und so. Und warum wir uns gegenseitig helfen müssen, wir Muslime.“ Wenig später saß er mit sechs bis sieben anderen Jugendli-

chen auf dem Fußboden eines fremden Wohnzimmers. Ein bärtiger Mann begrüßte sie alle mit einer innigen Umarmung: „Schön, dass ihr da seid“, sagte er. Mehmet fühlte sich auf Anhieb wohl. Irgendwie aufgehoben.

„Das kann man doch überall sehen, dass der muslimische Glaube und Deutschland nicht zusammenpassen“, sagte der bärtige Mann. „Muslime werden in Deutschland nicht akzeptiert. Die Deutschen sind Ungläubige, sie werden Muslime nie als gleichwertig betrachten. Deswegen habt ihr hier auch keine Chance, eure Familie zu ernähren. Eine Karriere kann man als Muslim in Deutschland vergessen.“ Die jungen Männer neben Mehmet nickten und auch er selbst fand schlüssig, was der Mann erzählte. Hatte sein Vater nicht immer 60 Stunden pro Woche in der Kfz-Werkstatt gearbeitet und trotzdem reichte das Geld kaum aus? „Deutschland und seine Demokratie können gar nicht zum Islam passen – grundsätzlich nicht. Im Koran steht: ‚Sie sagen: wir waren Unterdrückte im Land. Sie (die Engel) sagen: War Allahs Erde nicht weit, so dass ihr darauf hättet auswandern können?‘ Umso wichtiger, dass wir Muslime zusammenhalten. Die Umma, die islamische Gemeinschaft, ist das, was uns stark macht.“

Da sind die klaren Antworten, die Mehmet beeinflussen. Sie sind endgültig, eindeutig und untermauert von genau ausgewählten Worten des Propheten. Welch bessere Legitimation kann es für einen Muslim geben? Dass die Antworten des Salafismus freilich zumeist ohne den historischen und gesellschaftlichen Kontext daherkommen und Koran und Sunna zudem nur fragmentarisch und bruchstückhaft wiedergeben, wird von den jungen Menschen zunächst oft nicht wahrgenommen.

Professionelle Kontaktaufnahme

In diesen Tagen klingelt spät am Abend das Telefon eines unserer Berater. Eine Freundin von Mehments Familie ist dran. Sie sagt: „Ihr müsst ihnen helfen, die schaffen das nicht alleine.“ Unser Mitar-

beiter fragt nach, bittet die Frau darum, etwas mehr zu erzählen. Die Familienfreundin berichtet: „Der Mehmet ist nach Syrien gegangen und jetzt ist der Vater hinterher, um ihn zu holen. Die Mutter will jetzt auch in die Türkei. Das kann doch nicht gut gehen.“ Sie gibt den Kollegen die Handynummer der Mutter. Am nächsten Morgen um halb sechs schreibt der Berater ihr eine erste Nachricht auf Türkisch: „Wir haben erfahren, dass ihr Sohn sich dem IS angeschlossen hat. Wir können Ihnen helfen. Bitte melden Sie sich umgehend bei uns.“ Als keine Antwort kam, rief er sie am selben morgen an und fuhr kurz danach mit zwei weiteren KollegInnen zu ihr. In solchen ungeklärten Situationen handeln wir schnell, um einschätzen zu können, ob der Jugendliche oder Familienmitglieder in Gefahr sind. Wenn der Jugendliche in Syrien ist, zählt jede Stunde, da müssen wir auch mal nachts raus.

Zu einem solchen ersten Besuch fahren meist Mitarbeiter mit einem ähnlichen kulturellen Hintergrund, in diesem Fall einem türkischen. Es geht zunächst darum, sich einen Eindruck von der Situation zu verschaffen: Ist die Polizei eingeschaltet? Falls nicht, müssen wir das umgehend tun, denn es handelt sich bei Ausgereisten um sicherheitsrelevante Fälle, in denen eine Selbst- und Fremdgefährdung vorliegen könnte. Wir müssen uns dann darauf verlassen, dass auch die Behör-

Die Familie wollte das Wiedersehen mit Mehmet in der alten Heimat begehen, damit sie in Ruhe miteinander reden können. Das Opferfest stand an, das wollten sie gemeinsam feiern. Zudem wusste keiner von ihnen, wie es jetzt weitergehen kann. Was würde passieren, wenn Mehmet nach Deutschland zurückkäme?

den das ihrige beitragen, das bedeutet, dass sie zum Beispiel in Fällen, in denen eine Ausreise eines Jugendlichen nach Syrien unmittelbar bevorsteht, den Jungen oder das Mädchen am Flughafen abfangen. Bei Mehmet war das nötig, weil wir seine Rückkehr sonst niemals so schnell hätten organisieren können. Ich bin bei solchen Fällen von Anfang an beteiligt. Ich halte telefonisch Kontakt zu den MitarbeiterInnen, wir besprechen im Detail, wie wir weiter vorgehen.

Bei diesem ersten Besuch trafen unsere Mitarbeiter eine sehr verängstigte Mutter an, die allerdings auch gute Nachrichten zu verkünden hatte. Am Tag zuvor ist es ihrem Mann nämlich gelungen, den Sohn zu treffen. Sie waren nun gemeinsam bei Verwandten in Gaziantep. Sie zeigte uns Mehments Kleidung: Häkelmütze, lockere Hosen – die Kluft der Salafisten. Und auch unter seinen Büchern befand sich ein Teil salafistische Literatur über das selbsternannte Kalifat des sogenannten „Islamischen Staats“, den Umgang mit den „Kuffar“ und vieles mehr.

Auch sie selbst und ihre Tochter hatten ihre Koffer schon gepackt. Am nächsten Tag sollte es nach Istanbul gehen. Die Familie wollte das Wiedersehen mit Mehmet in der alten Heimat begehen, damit sie in Ruhe miteinander reden können. Das Opferfest stand an, das wollten sie gemeinsam feiern. Zudem wusste keiner von ihnen, wie es jetzt weitergehen kann. Was würde passieren, wenn Mehmet nach Deutschland zurückkäme? Würde er gleich an der Grenze festgenommen werden? Deshalb dachte die Mutter darüber nach, ob es nicht besser wäre mit ihrem Sohn in der Türkei zu bleiben. Sie hatte Angst, dass ihr Sohn in Deutschland sofort ins Gefängnis müsse. Davon rieten wir ihr allerdings ab.

Während die Mitarbeiter ihr erklärten, dass wir uns darum kümmern können, dass die deutschen Sicherheitsbehörden von seiner Rückkehr Kenntnis haben, saß ich schon am Telefon und nahm Kontakt zu den verschiedenen Stellen auf. Immer wieder erklärte ich, dass Mehmet ein Jugendlicher ist, der weiß, dass

er einen Fehler gemacht hat, der kurze Zeit beim IS war, die Gruppe nun allerdings verlassen hatte und nun zurück nach Deutschland kommen wollte. Genau abzusprechen, wie die Einreise konkret ablaufen konnte, dauert eine Weile. Zeit, die die Familie derweil in der Türkei nutzte, um zur Ruhe zu kommen. Gemeinsam wollten sie das Wiedersehen und die Freude darüber, dass der Sohn am Leben und wohlbehalten war, genießen, ohne gleich mit dem Stress eines drohenden Ermittlungsverfahrens gegen Mehmet umgehen zu müssen. Während dieser 18 Tage standen unsere MitarbeiterInnen in ständigem Kontakt mit der Familie und den Behörden.

Den deutschen Behörden war der Fall schon bekannt, als wir mit ihnen Kontakt aufnahmen. Der Vater war nach der Abreise seines Sohnes nach Syrien zur Polizei gegangen. Es gab also bereits eine Akte für Mehmet. Kurz nach seiner Rückkehr in die Türkei konnten wir der Familie mitteilen, dass alles danach aussah, als dass er bei der Einreise nach Deutschland nicht festgenommen würde. Voraussetzung dafür war allerdings, dass er im Anschluss freiwillig zur Polizei ginge, um auszusagen. Im weiteren Verlauf haben wir in unserer Vermittlerrolle sowohl die Familie über unsere Gespräche mit den Behörden informiert, als auch die Behörden über die Pläne der Familie. Zwei Wochen später betrat Mehmet am Flughafen in Frankfurt am Main wieder deutschen Boden – und wurde tatsächlich nicht festgenommen. Eine Tatsache, die sowohl die Familie, als auch Mehmet selbst sehr überraschte. Die tief sitzende Vorstellung, dass der deutsche Staat Muslime hasst und ihn nun umso erbitterter verfolgen und bestrafen würde, bewahrheitete sich nicht.

Am nächsten Tag fuhr er zusammen mit Vater und Mutter ins Polizeipräsidium und gab seine erste Aussage zu Protokoll. Er gestand, beim sogenannten „Islamischen Staat“ gewesen zu sein. Jetzt begann für uns die eigentliche Arbeit. Das erste ausführliche Gespräch mit Mehmet und seinen Eltern stand an. Die MitarbeiterInnen, die die Mutter vor der Türkei-Reise

besuchten, übernahmen auch diese Gespräche. Gerade bei Syrien-Rückkehrern ist oft eine Art Erleichterung zu spüren, wenn sie unsere MitarbeiterInnen das erste Mal treffen: Ah – das sind ja auch Muslime!

Mehmet und seine Eltern kamen in unser Büro in Frankfurt am Main. Dort gibt es einen Raum, den wir Raum der Stille nennen – ein Raum, in dem man beten kann, wenn man möchte. Mehmet wurde also bewusst, dass wir nicht gegen seinen Glauben an sich arbeiten. Er lernte die MitarbeiterInnen kennen und erfuhr dort, dass auch sie Muslime sind. Das hat ihn alles erst einmal überrascht und zwar positiv, wie er mir später berichtete.

Die BetreuerInnen legen dar, dass Ideologie und Taten des IS für sie nichts mit Religion oder dem Islam zu tun haben. Sie erklären ihre Haltung, damit der Jugendliche weiß, wofür sie stehen. Dazu zählt allem voran, dass Menschen zu töten nicht nur den grundlegendsten Menschenrechten, sondern auch fundamental dem Islam widerspricht.

„Du musst nicht über Syrien sprechen, wenn Du nicht möchtest“, versicherten ihm die BetreuerInnen gleich von Anfang an. Zu diesem Zeitpunkt saß Mehmet noch mit gesenktem Kopf vor ihnen. Als Reaktion auf diese Aussage hob er seinen Blick jedoch, zum ersten Mal schaute er den BetreuerInnen in die Augen. An diesem Punkt war es äußerst wichtig, dass er schnell Vertrauen zu uns aufbaut. Wir signalisierten ihm, dass wir ihn nicht unter Druck setzen wollten: „Wir möchten dein Bestes, wir wollen nur mit dir reden – worüber, das hast du selbst in der Hand. Wir schauen mit dir nach vorne und gucken, was wir jetzt aus deiner Situation heraus machen können.“

Schritt Eins: Positionierung

Bei Mehmet hat sich einmal mehr gezeigt, wie wichtig es ist, auch die religiösen Fragen diskutieren zu können. Er äußerte diesen Wunsch sicher auch deshalb, weil seine BetreuerInnen IslamwissenschaftlerInnen und ein Imam sind und sich auch von Beginn an als solche vorstellten. Alle drei hatten zu diesem Zeitpunkt bereits jahrelange Erfahrung in der Arbeit mit muslimischen Jugendlichen. Vor allem aber haben sie bei dem Treffen mit Mehmet ihre ablehnende Haltung gegenüber dem sogenannten „Islamischen Staat“ nicht verborgen.

Diese Anfangspositionierung bedeutet, dass unsere Mitarbeiter frühzeitig darlegen, dass Ideologie und Taten des IS für sie nichts mit Religion oder dem Islam zu tun haben. Sie erklären ihre Haltung, damit der Jugendliche weiß, wofür sie stehen. Dazu zählt allem voran, dass Menschen zu töten nicht nur den grundlegendsten Menschenrechten, sondern auch fundamental dem Islam widerspricht. Die BeraterInnen kontrastieren die selektive Auswahl von Überlieferungen und Versen mit solchen, die die Salafisten gerne unter den Tisch fallen lassen. Denn im Koran steht auch: „Wenn jemand einen Menschen tötet, so ist es als hätte er die ganze Menschheit getötet; und wenn jemand einem Menschen das Leben erhält, so ist es, als hätte er der ganzen Menschheit das Leben erhalten.“ Auch mit diesem Mittel gelingt es ihnen, die einseitigen und unvollständigen Erzählungen des IS aufzubrechen und zu entlarven.

Mehmet betonte zwar, dass er nicht mehr zurück zum IS will. Dennoch blieben nach dem ersten, zweieinhalbstündigen Gespräch noch einige Fragen offen. Wie sollte er jetzt ein neues Leben aufbauen in dem Land, in dem Muslime sowieso keine Chance haben, wie er dachte. Wie kann er seinen Glauben weiterleben, ohne den IS? „Wir können alle diese religiösen Fragen ausführlich mit dir durchsprechen beim nächsten Mal.“ Das war unser Angebot und er fand das offensichtlich spannend: „Kann ich da

vielleicht auch einen Freund mitbringen? Das wäre cool.“ Er durfte – warum auch nicht.

Schritt Zwei: Verunsicherung

Die beiden muslimischen Berater sprachen bei diesem zweiten Treffen mit den Jugendlichen viel über Barmherzigkeit und Respekt gegenüber den Eltern. Mit etlichen Beispielen aus dem Koran und Anekdoten, die aus dem Leben des Propheten Mohammed überliefert sind, lieferten sie ihnen auch religiöse Argumente dafür, dass der Kampf in Syrien nicht richtig ist. Sie lasen sogar gemeinsam Abschnitte aus einem Buch über die islamische Rechtsprechung. Unsere Berater erlebten Mehmet und seinen Freund als aufmerksame Zuhörer, die viele Fragen stellten.

Mehmet wollte all das, was sie ihm da erzählt haben, auch noch einmal nachlesen. Wir geben unseren KlientInnen dann oft die Erklärung von mehr als 120 Rechtsgelehrten aus aller Welt, die sie im September 2014 als offenen Brief an

den Anführer der Terrormiliz „Islamischer Staat“, Abu Bakr al-Baghdadi, und seine Anhänger formuliert haben. Darin widerlegen sie die zentralen Annahmen, auf denen das selbsternannte Kalifat von Baghdadi fußt. Die Gelehrten halten in dieser Erklärung all das fest, was im Namen des Islam verboten sei: töten, foltern, Sklaverei, Zwangskonvertierung, die diskriminierende Behandlung von Frauen, Kindern oder anderen Religions- und Volksgruppen wie Christen oder Juden.

Zu Beginn geht es vor allem darum, den Jugendlichen und seine feststehenden Ansichten zu verunsichern, zu signalisieren, dass das, was er im Kopf hat, nicht die einzige Wahrheit ist, dass es außerhalb des extremistischen Milieus durchaus auch noch andere, komplexere Sichtweisen gibt. Das Wichtigste ist, einen eigenständigen Reflexionsprozess anzustoßen und das kritische Denken anzuregen. Wir treffen uns in dieser Zeit mindestens einmal in der Woche mit den KlientInnen. Zwischendurch kommunizieren wir per Handy und versuchen so

einen sehr engen Kontakt aufrecht zu erhalten. Zur islamistischen Szene soll er selbstverständlich Distanz halten – das sagen wir ganz deutlich.

Schritt Drei: Perspektiven aufzeigen

Gleichzeitig geht es uns immer auch darum, von Anfang an neue Perspektiven zu eröffnen. Als wir Mehmet beim ersten Treffen nach seinen Wünschen für die Zukunft gefragt haben sagte er, dass er das Abitur machen und studieren möchte. Das war auch für uns das wichtigste Ziel: Den Jungen möglichst schnell zurück in die Schule zu bekommen. Man nimmt dem Jugendlichen durch das Loslösen von der Szene, in der er vorher verkehrte eine Illusion und insbesondere einen großen Teil seiner Identität, die er gerade erst gefunden hatte. Man muss ihm dann möglichst schnell neue Ziele an die Hand geben und ihn in Aktivitäten einbinden. In Mehments Fall war das eben zuerst die Rückkehr in die Schule. Dort sollte er den Realschulabschluss machen. Das wäre die erste Etappe gewesen, das Abitur hätte dann danach kommen können.



Foto: © Petra Bork/pixelio

Es war allerdings nicht so einfach, Mehmet die Türen zu seiner alten Schule zu öffnen. Vor allem die Schulleiterin war sehr skeptisch. Als sie erfuhr, dass Mehmet zurück an die Schule kommen wollte, lehnte sie das in einer ersten Reaktion ab. Verständlicherweise, denn „Syrien-Rückkehrer“ hört sich natürlich erstmal nach Gefahr und nach Ärger an. Ein Bild, an dessen Erschaffung Politik und Medien kräftig mitgewirkt haben. Nicht jeder, der aus Syrien zurückkehrt, ist ein gewaltbereiter Islamist. Die Behörden hatten der Schulleiterin mitgeteilt, dass Mehmet von uns betreut wird und so rief sie bei mir an, um über den Fall zu sprechen. Ich argumentierte für die Wiedereingliederung Mehmet in einen normalen Alltag, mit normalen Sozialkontakten zu anderen Jugendlichen. Die Schulleiterin wiederum fand die Idee einer Einzelbeschulung attraktiver. So wollte sie ihn davon abhalten, andere Jugendliche zu rekrutieren. Angesichts seines Reflexionsprozesses und seiner Reue, hielt ich dies für unwahrscheinlich. Eine Garantie, wie sie diese von uns und dem zuständigen Innenminister forderte, konnte ich ihr trotzdem nicht geben. Die Sorge an der Schule war groß, nicht nur bei der Leiterin, auch die LehrerInnen und nicht zuletzt die anderen Eltern hatten Angst davor, was passieren könnte, wenn Mehmet wiederkäme. Dennoch hielt unser Team kontinuierlich Kontakt zur Schule. Unsere MitarbeiterInnen besuchten Versammlungen dort und erklärten genau, was geschehen war, was für ein Mensch Mehmet ist und wie wichtig es für seine weitere Entwicklung ist, dass er wieder zur Schule gehen kann. Immer wieder trafen wir uns auch mit der Leiterin und versicherten, dass wir ihn in der Zeit weiterhin engmaschig betreuen würden. Wir hatten mit viel Widerstand zu kämpfen, den wir letzten Endes jedoch überwinden konnten. Das war wichtig, denn wenn Mehmet nicht gleich wieder zur Schule gegangen wäre, hätte er seinen Abschluss an den Nagel hängen können. Er hatte durch seinen Aufenthalt im IS-Lager und die Zeit mit seiner Familie in der Türkei bereits fünf Wochen verpasst. Wir haben die Sorgen und Ängste an der Schule ihm gegenüber transparent ge-

In dem Lager in Syrien musste er sehr viel an seinen Vater denken, neben der grausamen Realität dort, war seine Familie sicherlich einer der Hauptgründe, der Mehmet zu seiner Rückkehr bewogen hat. Ihm wurde bewusst, wie sehr seine Familie sein Weggang berührte und ihnen Ängste bereitete.

macht. Er wusste um die Vorbehalte dort. Umso erfreuter war er dann, als endlich die Zusage kam, dass er zurück an die Schule durfte.

Fazit

Mehmet hat seine Chance genutzt. Er hat sehr hart gearbeitet. Bevor er nach Syrien ging, war er kein besonders guter Schüler. Nach seiner Rückkehr musste er also umso mehr für seinen Abschluss arbeiten. Auch wir waren nicht immer sicher, ob er es tatsächlich erreichen würde. Als ich ihn im Frühjahr zum ersten Mal wieder traf, war er jedoch auf einem sehr guten Weg. Seine Prüfungen standen unmittelbar bevor und alles sah danach aus, dass er es schaffen würde. Ein paar Mal haben ihn alte Freunde aus der salafistischen Szene noch über Facebook kontaktiert, bis er sie aus seiner Freundesliste löschte. Obwohl IS-Anhänger mit Abtrünnigen nicht zimperlich umgehen, wollte er unbedingt ein TV-Interview geben. Es war ihm wichtig andere davon abzuhalten, die gleichen Fehler zu machen wie er.

Nach einem Jahr in unserer Betreuung kann ich sagen, dass Mehmet sich erfolgreich von der salafistischen Szene gelöst hat. Im Moment bemühen wir uns darum, an alte Freundschaften anzuknüpfen und versuchen seine Basketball-Leidenschaft wiederaufleben zu lassen. Allerdings

bleibt ihm dafür gerade nur wenig Zeit. Denn Mehmet macht eine Ausbildung. In seinem Fall haben wir uns dazu entschieden, den neuen Arbeitgeber nicht in Kenntnis zu setzen. In der Firma weiß man also nicht, dass Mehmet beim IS war. In meinen Augen ist das richtig so, denn dadurch kann Mehmet einen echten Neuanfang machen. So gehen wir nur vor, wenn wir uns sicher sind, dass von dem Jugendlichen keine Gefahr ausgeht. Bei Mehmet ist das der Fall. Es ist klar, dass er kein hasserfüllter Mensch ist, der Gewalttaten begangen hat.

Jetzt verdient er zum ersten Mal sein eigenes Geld. Die Arbeit führt ihn an viele verschiedene Orte. Er trifft endlich seine eigenen Entscheidungen und kann seinen eigenen Weg gehen. Diese Unabhängigkeit, auch von seinem sehr fürsorglichen Vater, tut ihm gut.

Der Vater spielt für Mehmet dennoch nach wie vor eine große Rolle. In dem Lager in Syrien musste er sehr viel an seinen Vater denken, neben der grausamen Realität dort, war seine Familie sicherlich einer der Hauptgründe, der Mehmet zu seiner Rückkehr bewogen hat. Ihm wurde bewusst, wie sehr seine Familie sein Weggang berührte und ihnen Ängste bereitete. Dass sich der Vater trotz seiner großen Angst in ein Flugzeug setzte und an der Grenze auf ihn wartete, ging nicht spurlos an Mehmet vorbei. Wenn die Familie nicht die Hand ausgestreckt hätte, nicht so eindeutige Signale in seine Richtung gesendet hätte, dann wäre sein Weg nicht so positiv verlaufen. Ein möglicher Umzug der Familie in die Türkei ist nun kein Thema mehr. In dieser Hinsicht hat der Vater verstanden, dass er seinem Sohn zwar Angebote machen, ihm aber nicht den Lebensweg diktieren kann.

Eine Szene, die ich selbst miterlebte, finde ich in diesem Zusammenhang besonders bezeichnend: Ich war zu Besuch bei der Familie und Mehmet hatte gerade einen neuen Handy-Vertrag abgeschlossen. Das erzählte er seinem Vater, der verärgert war, weil Mehmet sich nicht für den Vertrag entschieden hatte, den der Vater für ihn ausgesucht hatte. Es fällt

ihm schwer, loszulassen. Auch, weil er noch immer Angst um seinen Sohn hat. Es ist ihm nach wie vor ein Rätsel, warum sich sein Sohn dem IS anschloss. Er versteht es nicht und umso schwerer fällt es ihm, nun das Vertrauen darin zu haben, dass er so etwas nicht wieder tut. Wir arbeiten bei unseren Fällen immer intensiv mit den Eltern. Mit Mehrets Vater haben wir einige Einzelgespräche geführt, seither geht es etwas besser. Er weiß, dass er seinem Sohn mehr Raum geben muss, auch wenn ihm das schwerfällt. Zu sehen, wie sehr Mehmet daran arbeitet wieder auf die richtige Spur zu kommen, hilft und beeindruckt den Vater. Er hat durchaus registriert, wie sehr sich sein Sohn für den Realschulabschluss angestrengt hat und wie erfolgreich er jetzt seine Ausbildung absolviert.

Das anvisierte Abitur und auch das Studium haben für Mehmet gerade keine Priorität. Es ist ihm wichtiger mit beiden Beinen im Leben zu stehen und möglichst schnell ins Berufsleben zu finden. Mehmet war so stolz auf den Ausbildungsplatz bei diesem großen Unternehmen, dass er uns sofort ein Foto von sich in Firmenkleidung schickte. Das Ermittlungsverfahren gegen ihn ist inzwischen eingestellt worden. Er tritt lediglich noch als Zeuge in anderen Verfahren auf.

Dass sich ein so sanfter Jugendlicher von so einer barbarischen, extremistischen Szene mitreißen lässt, das ist schon erstaunlich. Als ich Mehmet kennenlernte, hatte ich sofort den Eindruck, dass er gar nicht dazu in der Lage ist, jemandem Leid zuzufügen. Aber er war leicht beeinflussbar und ließ sich schnell mitreißen.

Mehrets Fall berührt mich noch immer sehr: Dass sich ein so sanfter Jugendlicher von so einer barbarischen, extremistischen Szene mitreißen lässt, das ist schon erstaunlich. Als ich Mehmet kennenlernte, hatte ich sofort den Eindruck, dass er gar nicht dazu in der Lage ist, jemandem Leid zuzufügen. Aber er war leicht beeinflussbar und ließ sich schnell mitreißen. Wäre er in Syrien mit dem LKW an die Front gebracht worden, wäre er schnell tot gewesen. Die Vorstellung, dass Mehmet jetzt genauso gut auch nicht mehr am Leben sein könnte, lässt mich keineswegs kalt. Mehmet ist ein netter, sympathischer Typ, bei dem keine menschenverachtende Einstellung zu spüren ist. Der Junge hat sich schlichtweg verführen lassen und das funktionierte deshalb so gut, weil er zwar eine Sehnsucht danach hatte, eigene Entscheidungen zu treffen, aber nicht über die nötigen Werkzeuge verfügte, vernünftig und eigenverantwortlich abzuwägen und die selektiven und menschenverachtenden Lehren des jihadistischen Salafismus als manipulierend zu identifizieren.

Mehmet ist für mich das eindrucksvollste Beispiel, wie wichtig ein differenzierter Umgang mit Syrien-Rückkehrern ist. Es ist sehr untypisch und wohl unserer engen Zusammenarbeit mit den hessischen Behörden zu verdanken, dass Mehmet nach seiner Rückkehr nicht in Untersuchungshaft genommen wurde. Für ihn und seinen weiteren Weg war es das Beste, was passieren konnte. Denn so konnten wir sofort gemeinsam an seiner Zukunft arbeiten. Das ist so für viele Menschen nicht mehr möglich, denn seit dem Sommer 2015 ist die Ausreise nach Syrien, um sich dort dem IS anzuschließen, unter Strafe gestellt - auch wenn keine weiteren Straftaten vorliegen. Zumindest für einen Deradikalisierungsprozess ist diese Gesetzeslage nicht sinnvoll. Im Gegenteil: Schon eine Untersuchungshaft birgt die Gefahr einer weiteren oder erneuten Radikalisierung. Man muss vor allem die Gründe analysieren, die Jugendliche in den vermeintlichen Dschihad führen und man muss, gerade bei RückkehrerInnen, berücksichtigen, was diese dort tatsächlich getan haben. Das

ist juristisch schwer festzustellen. Wenn wir jedoch mit den Jugendlichen arbeiten, dann können wir gut abschätzen, was sie tatsächlich getan haben – am Grad der Reflektion über ihre Zeit dort und auch anhand der Länge ihres Aufenthalts. Zu einer Differenzierung der Fälle gehört auch, dass es anders zu bewerten ist, wenn jemand beim IS an der Waffe ausgebildet worden ist und im Kampfeinsatz an der Front war. Die Verrohung der jungen Menschen, die an den Gräueltaten des IS beteiligt waren, birgt tatsächlich ein hohes Gefahrenpotential. Aber das war bei Mehmet nicht der Fall. Er stellt keine Gefahr dar und verdient eine zweite Chance.

AUTOR



Dipl. Pädagoge und Dipl. Politologe **Thomas Mücke** ist Mitbegründer und Geschäftsführer von Violence Prevention Network. Er ist darüber hinaus

Vorstandsmitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus e.V. Thomas Mücke ist zudem bundesweit als Dozent, Referent und Coach zu Methoden der Antigewaltarbeit, Konfliktmanagement, Jugendarbeit, Straßensozialarbeit und Rechtsextremismus unterwegs.



Mehr zu Mehmet und weiteren Fälle finden Sie in Thomas Mückes Buch: „Zum Hass verführt. Wie der Salafismus unsere Kinder bedroht und was wir dagegen tun können“, 256 Seiten, Eichborn

Verlag. ISBN: 978-3847906070

RÜCKKEHR, RÜCKKEHRER, RÜCKKEHRERINNEN: HERAUSFORDERUNGEN FÜR NICHTREGIERUNGSORGANISATIONEN UND DIE PÄDAGOGISCHE PRAXIS

VON GLORIETT KARGL

Der Fall von Mehmet aus dem Jahr 2013 ist ein positives Beispiel dafür, wie auch für Syrien-Rückkehrer eine „Rückkehr in die Gesellschaft“ gelingen kann. Allerdings steht es seit 2015 unter Strafe, nach Syrien auszureisen, um sich dem IS anzuschließen. Welche Veränderungen ergeben sich dadurch für Syrien-Rückkehrer?

Ja, es gibt Syrien-Rückkehrer, die nach diesem Straftatbestand verurteilt wurden und in Haft gekommen sind. Sie haben in dieser Zeit an einem Deradikalisierungsprogramm teilgenommen und konnten nach ihrer Entlassung wieder ein Teil der Gesellschaft werden. Allerdings ist es als junger Verurteilter ohne eine engmaschige pädagogische Betreuung sehr schwierig einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu bekommen. Das heißt nicht, dass aufgrund dieser Gesetzesänderung die Chancen auf eine Integration geringer geworden, sondern, dass andere Anstrengungen dafür notwendig sind.

Die gemeinsame Reflexion über das Geschehene ist wesentlich. Dieser Prozess muss mit pädagogischen Maßnahmen verbunden sein. Hier ist Vorsicht geboten, denn bei jeder Form einer Rückkehr, egal wohin sie führt, muss ein pädagogisches „Auffangbecken“ etabliert sein. Wenn dieses Angebot nicht da ist, wird jeder Ort, egal ob in Freiheit oder in Haft, ein problematischer Ort sein.

Der erste Schritt beginnt in Haft

Im Fall Mehmet war der Wiedereinstieg in die alte Lebenswelt leichter. Die Bera-

terinnen und Berater waren nah an seinem sozialen Umfeld und vermittelten zwischen Familie und Behörden. So war es für Mehmet relativ schnell möglich, neue soziale Kontakte aufzubauen und sich seinen Berufswunsch zu erfüllen. Solche Lernprozesse werden durch eine Haftstrafe verzögert, denn Maßnahmen im Vollzug können nie mehr als eine „Trockenübung für das echte“ Leben sein. Haft alleine ermöglicht keine soziale Integration. Manchmal kann sie diese auch behindern.

Haft alleine ermöglicht keine soziale Integration.

Die Herausforderungen für einen Wiedereinstieg sind vielfältig und berühren alle Lebensbereiche eines Haftentlassenen. Fragen, die sich viele stellen, sind: „Wie bekomme ich einen Arbeitsplatz mit dem Etikett ‚Syrienrückkehrer‘?“, „Werde ich eine Wohnung bekommen?“, „Schaffe ich die Behördengänge?“ und vor allem: „Wie kann ich neue Menschen kennenlernen?“.

Die salafistische Zugehörigkeit umgab die jungen Männer wie ein Kokon, der dafür sorgte, dass alle Kontakte außerhalb der Szene abgebrochen wurden und Freundschaften ausschließlich in der Gruppe möglich waren.

Die Kontakte aus dem Knast nehmen die Entlassenen nicht mit. Wenn sie endlich „draußen“ sind, rufen sie auch nicht gleich die Beraterinnen und Berater an.

Die salafistische Zugehörigkeit umgab die jungen Männer wie ein Kokon, der dafür sorgte, dass alle Kontakte außerhalb der Szene abgebrochen wurden und Freundschaften ausschließlich in der Gruppe möglich waren. In diesem Netzwerk fühlten sich die jungen Männer verstanden und aufgehoben. Soziale Kontakte ergaben sich aufgrund der selben Zugehörigkeit, ohne Anstrengung – ganz von allein.

Dieser doppelte Verlust von sozialen Netzwerken führt dazu, dass die Betroffenen zunächst völlig kontaktlos in der Welt stehen. Deshalb muss eine pädagogische Begleitung bereits in Haft beginnen, um die Rückkehr in die Normalität und in den Alltag sinnvoll zu planen. Die jungen Menschen wollen im Hier und Jetzt ankommen. Deshalb schaffen die Beraterinnen und Berater Raum für Gespräche und Fragen, die für die Betroffenen wesentlich sind. Was sind meine nächsten Ziele? Wie kann ich es schaffen, nicht mehr in einer ständigen Konfliktsituation mit dieser Gesellschaft zu sein? Wie kann ich Teil dieser Gesellschaft werden? Wie kann ich meine eigene Zukunft gestalten? Diese Entscheidungen muss die Person selbst treffen und dabei lernen, dass es nicht um die Erwartungen der Eltern geht. Ein erster Schritt kann darin bestehen, dass diese jungen Menschen sich als selbstwirksam und handlungsfähig mit Blick auf ihr eigenes Leben erfahren.

Dabei ist eine ideologische Auseinandersetzung wichtig, diese findet aber nicht sofort statt. Weit wichtiger ist die Bearbeitung der Konflikte, die vor der Zeit des IS im sozialen Umfeld des Rückkehrers eine Rolle gespielt haben. Unbearbeitete Konflikte in der Familie, im Freundeskreis oder in der Schule dürfen nicht ignoriert werden und müssen im Kontext mögli-

cher Ursachen für eine Radikalisierung gesehen werden. Konkret kann das bedeuten, dass es vielleicht Konflikte mit dem Vater gab, oder Konflikte zwischen Vater und Mutter, die mit dem Sohn thematisiert und bearbeitet werden müssen. So kann der junge Mensch nicht nur in diesem sozialen Umfeld bleiben, sondern sich auch als Teil dieses Umfelds begreifen und lernen auf eigenen Beinen zu stehen.

Lernen, eigene Entscheidungen treffen

Im dargestellten Fall entschied sich Mehmet bewusst für einen Ausbildungsplatz, der mobil war. Das heißt, er hat im Rahmen seiner Arbeit die Möglichkeit, nicht nur in einem sozialen Umfeld aktiv zu sein, das er manchmal als kontrollierend erlebte, sondern sich frei an vielen Orten und in unterschiedlichen Kontexten zu bewegen. So sagt er heute: „Ich bin jeden Tag in einer anderen Stadt. Ich komme herum. Ich erweitere meinen Horizont. Ich kann meinen Tagesablauf selbst gestalten und komme in Situationen, in denen ich ganz alleine Entscheidungen treffen muss.“ Das sind wichtige Lernprozesse, die nur gelingen können, wenn die Betroffenen ihre Systeme nicht als kontrollierend wahrnehmen. Es ist wichtig, dass die betroffenen Personen lernen ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und diese auch umzusetzen.

Wenn es dabei Widerstände von außen gibt, wie zum Beispiel im Fall von Mehmet die Schule, dann brauchen Menschen mit der Stigmatisierung „Syrien-Rückkehrer“ Hilfe und Unterstützung, um eine Integration in die Gesellschaft zu meistern. Wären diese jungen Menschen mit dem „Rückkehrer-Etikett“ alleine, würden sie diese Konfliktdynamik gar nicht durchstehen. Für die Beraterinnen und Berater ist es in diesen Fällen auch eine Herausforderung, die Basis für eine Beschulung, eine Ausbildung oder einen Arbeitsplatz zu schaffen. Die Frage, ob man das Etikett „Syrien-Rückkehrer“ bei einer Bewerbung preisgibt, stellte sich bei Mehmet nicht, da es kein Ermittlungsverfahren gegen ihn gab und sich daraus keine Verpflichtung zur Angabe dieser Information begründete. Die Vorgehensweise für Haftentlassene hingegen ist eindeutig und zugleich schwieriger, wenn

sie, wie in einem anderen Fall geschehen, noch am Tag der Haftentlassung im Fernsehen zu sehen sind. Durch die öffentliche Bekanntmachung der Identität des Rückkehrers war der hart erkämpfte Ausbildungsplatz wieder verloren. Der Arbeitgeber hatte den jungen Mann schlicht wiedererkannt. Diese Situation ist für einen jungen Menschen eine Überforderung. Hier fangen die Beraterinnen und Berater die jungen Menschen vor allem emotional auf und versuchen, gemeinsam einen neuen Ausbildungsplatz zu finden.

Zudem gibt externe Umstände, die eine Rückkehr erschweren können. Beraterinnen und Berater unterstützen und begleiten diese Prozesse, um die Haftentlassenen einerseits aufzufangen und andererseits zu stärken. Sie fragen dann immer wieder: „Was möchtest du? Wie möchtest du dein Leben gestalten?“. Die Beraterinnen und Berater geben dem Jugendlichen Raum zu lernen, sich diese Fragen zu stellen. Es bedarf vieler kleiner Schritte bis er merkt, dass sich der Erfolg einstellt. Das könnte im Fall von Mehmet z.B. bedeuten, dass er sich selbst einen Ausbildungsplatz ausgesucht und sich gegen den Willen seiner Eltern durchgesetzt hat.

Das sind ganz wichtige Erfahrungen für einen jungen Menschen, um einen selbstbestimmten Weg zu gehen. Damit verbinden sich ein positives Selbstwertgefühl und ein neues Selbstbewusstsein. Der Fokus kann so auf die persönlichen Ressourcen und Stärken gelegt werden. Integration in den Alltag bedeutet nicht irgendeinen Alltag, sondern genau den Alltag, den der Betroffene auch möchte. Es handelt sich um eine selbstbestimmte Integration. Erst dann kann eine Auseinandersetzung mit dem geschlossenen Weltbild, der Ideologie des IS beginnen.

Die Distanzierung von alten Gedankengebäuden, die noch im jungen Menschen verhaftet sind und sein Denken prägen gelingt, wenn eine Vertrauensbasis zu den Beraterinnen und Beratern aufgebaut ist.

Die Distanzierung von alten Gedankengebäuden, die noch im jungen Menschen verhaftet sind und sein Denken prägen gelingt, wenn eine Vertrauensbasis zu den Beraterinnen und Beratern aufgebaut ist. Bestehende Zweifel können besprochen werden, im Kontrast dazu durften früher im Ausbildungslager des IS keine Fragen gestellt werden. Hinzu kommt, dass seit der Rückkehr die Fragen der Familie kommen: „Wieso hast du das gemacht? Warum bist du ausge-reist?“. Doch auf diese Fragen hat der Rückkehrer meist noch gar keine Antworten. Sie überfordern ihn. Die Beraterinnen und Berater können in diesem Fall neutrale Gesprächspartner sein und so die brennenden Fragen mit dem Jugendlichen diskutieren.

Die Aufarbeitung der Ideologie, d.h. wie die Betroffenen gedacht, erlebt und die Welt gesehen haben, führt dazu Mut zu entwickeln und Fragen zu stellen. Diese Fragen und Zweifel kann ein Mensch nur zulassen, wenn er sich angenommen und anerkannt fühlt. Das ist die pädagogische Leistung, die in Deutschland Beraterinnen und Berater von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) leisten. Die NGOs sind Träger der Kinder- und Jugendhilfe und sie setzen sich zum Ziel, Menschen zu einem selbstbestimmten, zufriedenen und gewaltfreien Leben zu verhelfen. Extremismus kann unter diesem Gesichtspunkt als Flucht vor einem eigenständigen, eigenverantwortlichen und straffreien Leben gesehen werden. Beraterinnen und Berater versuchen den ursächlichen Schmerz zu finden, der zu dieser Flucht geführt hat. Wenn diese Ebenen nicht bearbeitet und verstanden werden, kann weder eine Distanzierung von der Ideologie erreicht, noch eine Fluchttendenz abgewendet werden. Selbst wenn die Deradikalisierung als Ergebnis ein Erfolg für die Sicherheitsbehörden ist, bedeutet dies für die Beraterinnen und Berater einer NGO nur die Erreichung eines Teilziels. Denn unbearbeitete Konflikte und Ideologien können für den jungen Haftentlassenen das Abrutschen in die Kleinkriminalität, in Suchtkreisläufe oder in obskure Organisationen begünstigen. Pädagogische Konzepte setzen sich zum Ziel, an den individuellen Ursachen und Gründen einer extremistischen Lebensweise zu arbeiten, der bloße Ausstieg aus dem

Extremismus greift demnach zu kurz. Es wäre reine Symptombekämpfung.

Die Bedürfnisse dagegen gehen weit tiefer. Die jungen Menschen haben sich mit der extremistischen Szene hochgradig identifiziert. Eine Distanzierung kann ohne integratives Konzept und Alternativenangebote nur oberflächlich greifen. Wird die Distanzierungsarbeit ohne Integrationsgedanken verfolgt, ist es nur eine Frage der Zeit bis eine Re-Radikalisierung einsetzt oder eine Flucht in andere problematische Verhaltensmuster erfolgt.

Unterschiedliche Erwartungen an Distanzierung und Deradikalisierung

Es gibt Risiken, die einen pädagogisch begleiteten Distanzierungs- und Deradikalisierungsprozess gefährden können. Das Vertrauensverhältnis zu den Betroffenen kann durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Beraterinnen und Beratern und den Sicherheitsbehörden belastet werden, wenn diese zu stark in Prozesse eingreifen und vordefinierte Rollen und Kompetenzbereiche nicht berücksichtigt werden. Die Jugendlichen haben dann den Eindruck, dass ihre Berater in *Wirklichkeit* nur als verlängerter Arm der Sicherheitsbehörden dienen, da sie alle Informationen an die Behörden weitergeben. Ein weiterer problematischer Punkt betrifft die plötzliche Abschiebung während des Betreuungsprozesses. Denn eine positive Entwicklung des Betroffenen im Distanzierungs- und Deradikalisierungsprozess ist für eine Abschiebung nicht relevant. Des Weiteren stellt der Abbruch der Betreuung ein Risiko dar, dieser Fall zeigt sich in der Praxis allerdings sehr selten. Aus Sicht der Beraterinnen und Berater gibt es in jedem Betreuungsfall Phasen, in denen befürchtet wird, dass die betroffene Person wieder abrutschen könnte, auch Konflikte gehören zu jedem Betreuungsverlauf. Geht der Betroffene wieder einen Schritt zurück, muss die Beraterin oder der Berater sehen, wo der junge Mensch wieder aufgefangen werden kann.

Ein Beispiel: Ein betreuter junger Mann ist wieder straffällig geworden oder obdachlos, weil er zu lange und vor allem zu laut gefeiert hat. Nun erwartet er von seinem Berater, dass dieser ihm eine neue Wohnung organisiert. Das geht natürlich nicht. Aber es zeigt, dass oft übermäßige

Erwartungen an die Beraterinnen und Berater gestellt werden. Diese Konflikt- und Krisensituationen sind Ausgangspunkte für weitere Lernprozesse, in denen die Beraterinnen und Berater verstehen, wie die Betroffenen und ihre sozialen Umfeldler „ticken“. Die Beraterinnen und Berater reflektieren jeden Schritt der Betreuung und berücksichtigen die individuellen Stärken und Schwächen der betroffenen Personen. Diese komplexen Auseinandersetzungen folgen nie einer eindeutigen Entwicklung von Distanzierungs- oder Deradikalisierungsprozessen.

Die Rückkehrerinnen und ihre Kinder

Es gibt unterschiedliche Generationen von Syrien-Rückkehrern. Die erste Generation ist mit einem sehr hohen moralischen Impetus nach Syrien ausgereist. Dort haben einige einen Realitätsschock erlitten und sehr schnell versucht, irgendwie nach Deutschland zurückzukehren. Die nächste Generation hat sich auch noch stark mit der Szene identifiziert und hegte kaum Selbstzweifel. Diese jungen Menschen sind meist aus anderen Gründen zurückgekehrt. Die letzte Generation kehrt jetzt zurück. Diese jungen Menschen sind nicht nur von der Ideologie, der Struktur und des Alltags des IS geflohen, sondern im Wesentlichen vor den letzten Wirren der kriegerischen Auseinandersetzungen in Syrien. Sie waren mitten im Krieg und haben dabei traumatische Erfahrungen gemacht. Wie die Arbeit mit der letzten Generation verlaufen wird, ist noch unklar. Bereits jetzt ist aber abzusehen, dass sich die Betreuung vor allem jungen Mädchen zuwenden muss, die mit 14 oder 15 Jahren nach Syrien ausgereist sind. Sie waren mit ein, zwei oder drei Männern verheiratet, die dann in den Kämpfen gestorben sind. Diese jungen Frauen sind mittlerweile zwischen 18 und 21 Jahren alt. Sie kehren mit ihren kleinen Kindern nach Deutschland zurück. Diese Rückkehrerinnen stellen die pädagogische Arbeit vor ganz besondere Herausforderungen. An der Fallarbeit sind unterschiedliche Akteure beteiligt: Das Jugendamt, die Familienhelfer, der zentrale Staatsschutz, die Beraterinnen und Berater für die Rückkehrerinnen sowie die Beraterinnen und Berater für die Familien der Rückkehrerinnen. Es gibt plötzlich fünf bis sechs verschiedene Akteure. An diesem Punkt ist es notwendig, eine klare Rollen- und Aufgabenverteilung

der beteiligten Akteure zu gewährleisten. Wer übernimmt das Fall-Monitoring, damit die Interessen aller Beteiligten transparent und ausgewogen bleiben? Das Hauptinteresse gilt natürlich der jungen Rückkehrerin. Wichtig ist, dass dabei das Wohl der Kinder berücksichtigt wird. Die Rolle und die Aufgaben des Jugendamtes müssen in den Vordergrund treten, denn das Jugendamt ist neu im Feld der Distanzierung und Deradikalisierung, seine schwache Position muss gestärkt werden. Früher waren in diesem Arbeitsbereich nur die NGOs und die Sicherheitsbehörden aktiv. Es geht um die gegenseitige Akzeptanz der Akteure untereinander und um den Ausgleich der einzelnen Ziele und Interessen.

Bei Rückkehrerinnen geht es nicht nur um die Distanzierung von bestimmten Weltanschauungen, sondern auch darum, ob sie ihrer Mutterrolle gerecht werden (können). Die Mütter sind sehr jung und befinden sich in einer schwierigen Situation. Es stellt sich also nicht nur die Frage nach den eigenen Wünschen der Lebensführung, sondern auch die Frage nach den Bedingungen des Aufwachsens der Kinder und einer verantwortungsvollen Rollenübernahme durch die Mutter. Bis jetzt erleben die Beraterinnen und Berater die Rückkehrerinnen und jungen Mütter vor allem als überfordert. Sie scheinen sich ihrer Mutterrolle noch nicht bewusst zu sein. Die pädagogische Herausforderung besteht darin, den richtigen Ansatzpunkt zu finden. Dies ist immer vom Einzelfall abhängig. Aber die Aufgaben sind deutlich umfangreicher geworden. Die Akteure dürfen nicht nur die Rückkehrerin im Blick haben, sondern auch die betroffenen Kinder. Sollte ihr Wohl gefährdet sein, muss im schlimmsten Fall auch über eine Fremdunterbringung entschieden werden, auch dann, wenn sich diese Maßnahme nachteilig auf die Mutter auswirken könnte.

In jedem anderen Fall entscheidet das Jugendamt ganz klar im Sinne des Kindeswohls. Dies bezieht seit neuestem auch Fälle ein, wo es um Krieg und Terrorismus geht. Diese Fallkonstellationen sind neu für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Jugendämtern, dennoch ist es wichtiger denn je, sich aktiv in die Fallarbeit einzubringen und aufgrund unserer gesetzlichen Grundlage die Interessen der Kinder zu vertreten. Die NGO hat hier nicht den Auftrag, für das Kindeswohl zu sorgen, sondern bemüht

sich ausschließlich um Distanzierung, Deradikalisierung und Integration der jungen Mutter in die Gesellschaft. Aber auch die NGO muss dafür Sorge tragen, dass das Anliegen des Jugendamtes im Kreis der Akteure Berücksichtigung findet.

Das Monitoring über den Fall kann weder eine NGO noch eine Sicherheitsbehörde übernehmen, da sie damit eine gefährliche Doppelrolle einnehmen würden. Es ist daher vorstellbar, eine externe Institution z.B. eine Fachkoordinierungsstelle damit zu beauftragen. Im Konfliktfall kann es zu Problemen mit der Vertretung und Durchsetzung einzelner Interessen führen. Die Kinder der Rückkehrerinnen brauchen zudem ganz klar eine parteinehmende Vertretung, diesem Anspruch kann nur das Jugendamt gerecht werden. Die betroffene Mutter benötigt ebenfalls einen eindeutigen Ansprechpartner, um ihren Weg in die Gesellschaft zu finden – das ist die Aufgabe der NGO. Die Beraterinnen und Berater der NGO begleiten aber auch das soziale Umfeld der jungen Frau, welches ebenfalls Beratung benötigt. Hier stellen sich Fragen wie: „Was kann ich als Elternteil, als Großmutter, als Großvater, als Onkel tun, um unterstützend wirken zu können?“ oder: „Wie können nicht bearbeitete Konflikte von früher definiert und angesprochen werden?“.

Für diese Fragestellungen bedarf es eines Teams an Beraterinnen und Beratern, da auch hier unterschiedliche Interessen und Anforderungen zur Problemlösung vertreten werden. Denn wenn nur eine Beraterin oder ein Berater als Ansprechperson für alle fungiert, kommt es zu Interessenskollisionen und Zielkonflikten. Schlussendlich nimmt dann niemand mehr die Beraterin oder den Berater als Vertreter ihrer oder seiner Anliegen ernst.

Der spezielle Fall der Kinder von Rückkehrerinnen

Die Kinder sind völlig unverschuldet Opfer dieser Situation geworden. Es ist klar, dass sie kein Deradikalisierungsprogramm brauchen, weil Ideologien sich in diesem Alter noch gar nicht verhaften können. Viel wichtiger ist, dass das Jugendamt stark genug ist, um diesen Kindern Entwicklungsmöglichkeiten zu gewährleisten, wie sie es auch den anderen Kindern in unserer Gesellschaft möglich sind. Mit

einem pädagogischen Konzept, das klar zwischen Kindeswohl und Radikalisierung trennt, soll auch deutlich gegen den aktuell vorherrschenden Alarmismus vorgegangen werden. Es ist falsch, die Kinder zu stigmatisieren oder zu etikettieren und sie damit als potentielle Gefahr für die Gesellschaft zu sehen. Es muss klar gesagt werden, dass Kinder aus extremistischen Milieus nicht automatisch diese Ideologien übernehmen. Dies wird zum Beispiel in Bezug auf die Arbeit mit rechtsextremen Eltern deutlich, auch hier greift dieser Automatismus nicht. Wichtig ist aber, dass es in diesen Fällen sehr häufig zu Beeinträchtigungen des Kindeswohls kommt. Ein pädagogisches Konzept für Rückkehrerinnen muss also auch diesen Punkt berücksichtigen und Ansätze finden, wie die Kinder gestärkt werden können. Das Konzept kann funktionieren, wenn das Monitoring in unabhängigen Händen ist, die unterschiedlichen Interessensberechtigungen Akzeptanz finden, alle Akteure gut vorbereitet sind, systemisch arbeiten und die Rückkehrerin eine intensive Betreuung erhält.

Es gibt in unserer Betreuung keinen einzigen Syrierrückkehrer, der rückfällig geworden ist. Die jungen Männer, die völlig von den Prinzipien der IS-Ideologie überzeugt waren, leben nicht mehr. Die, die zurückgekommen sind, wollen leben. Und „ich will leben!“ ist eine wichtige Voraussetzung, um einen anderen Weg einzuschlagen. Früher sind junge Menschen ausgereist, um für ihre Sache zu sterben. Diejenigen, die zurückgekommen sind, wollen leben.

Was kann die Gesellschaft lernen?

Wir müssen uns fragen, welche Fehler wir gemacht haben. Wenn wir genauer zurückschauen, dann sehen wir, dass wir die Ausreisewellen selbst zugelassen und zu spät reagiert haben. Strukturen, welche diese Entwicklung rechtzeitig hätten stoppen können, wurden viel zu spät aufgebaut. Wir haben zugelassen, dass der Terrorismus exportiert wurde. Wir können vermuten, dass ca. 1000 Menschen ausgereist sind und anhand dieser Zahl kann man ungefähr sagen, wie viele Menschen dort ihr Leben oder ihre Freiheit in irgendeiner Art und Weise verloren haben. Das ist in dieser Form einmalig. Und es darf sich auf keinen Fall wiederholen.

NGOs haben in der Zeit der Ausreisewellen Unglaubliches geleistet. An ihrer Arbeit wird deutlich, wie man Ausreisen verhindern kann. Auch dies ist historisch in der Präventionsarbeit. Hier wurde in der Anfangszeit mit wenig Personal und einem hohen persönlichen Einsatz Vieles verhindert. Wäre das nicht passiert, dann wäre die Zahl der Ausreisenden vermutlich viel höher gewesen. Einzelne Beraterinnen und Berater waren Tag und Nacht unterwegs und haben Ausreisen verhindert, Entscheidungen zwischen Leben und Tod getroffen. Es war für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine enorme emotionale Belastung, aber sie haben auf diese Weise auch sehr viel erreicht. Später wurden die Strukturen verbessert, das Personal verstärkt und Beratungsstellen geschaffen, um früher und professioneller reagieren zu können. Es wäre ein grundsätzlicher Fehler an diesem Punkt zu sagen, dass die Ausreisewellen vorbei oder die Extremismusproblematik behoben wäre. Angebote und Strukturen der Beratungsstellen jetzt wieder zurückzubauen, wäre fatal. Denn sobald der Extremismus wieder eine neue Ausdrucksmöglichkeit findet, müssen Strukturen präsent sein. Sie können nicht auf Knopfdruck entstehen. Die Gesellschaft muss lernen, dass Extremismusprävention eine dauerhafte, langfristige Aufgabe ist.

AUTORIN

Gloriett Kargl studierte Erziehungswissenschaften an der Hauptuniversität Wien und forschte zu kritischer Bildungstheorie und Demokratiepädagogik. Von 2000 bis 2003 war sie in der Sektenaufklärung Österreich und in der Offenen Jugendarbeit aktiv. Glorieta Kargl leitete von 2003 bis 2012 eine Jugendeinrichtung, koordinierte zahlreiche Jugendprojekte und war als Trainerin im Bildungsbereich tätig. 2012 zog sie mit ihrer Familie nach Berlin und ist seit 2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Violence Prevention Network.

DIE RÜCKKEHR DER EHRWÜRDIGEN ALTVORDEREN BEI GOOGLE & CO.

VON FRIEDHELM HARTWIG

Die Rückkehr zu den Altvorderen ist eines der populärsten und einflussreichsten Themen des 20. Jahrhunderts. In Deutschland und Nordeuropa entfacht sie bis heute die Revitalisierung der germanischen Mythen und Helden und die Neuorientierung an nordischen Götterheiten. Ganz in diesem Trend bietet J. R. R. Tolkiens „Der Herr der Ringe“ die phantastische Rückkehr des Ultrabösen und dessen Bekämpfung in epischen Schlachten. Und George Lucas führt weiterhin das Publikum der aufgeklärten Neuzeit mit der Rückkehr der Jedi-Ritter in einen ultimativen Kampf gegen die „Dunkle Seite der Macht“ durch transgalaktische Welten.



Mit Gottes Hilfe auf dem Weg nach Vollkommenheit und Allmacht. Wer kann da noch Nein sagen?

Quelle: <https://dawateamkiel.wordpress.com/2012/05/09/>

Ganz in diesem Trend besinnen sich auch diverse muslimische Strömungen auf vermeintlich erlösende Vorbilder der fast vergessenen Generationen der ersten MuslimInnen. So entwerfen salafistische Bewegungen seit den 1920er Jahren moderne Visionen der ehrwürdigen Altvorderen, um eine epochale Zeitenwende herbeizuführen. Sie verknüpfen ihre Ideen von einem „einzig wahren authentischen Islam“ für die Gegenwart mit ihren Entdeckungen über die islamische Frühzeit, die sie als verlorene glorreiche Vergangenheit wahrnehmen. Wohlhabende islamische Staaten und Privatpersonen fördern seit den 1950er Jahren in Langzeitprojekten die für sie einzig gültigen islamischen Versionen mit massiver finanzieller und institutioneller Unterstützung. Auch in Europa orientiert sich ein kleiner aber zunehmender Teil der MuslimInnen an solchen Deutungen der islamischen Religion. Was aber begegnet deutschsprachigen Suchenden heute im Internet, wenn sie Google nach

den ehrwürdigen Altvorderen des Islams befragen?

Die Google-Suche nach den ehrwürdigen Altvorderen

Neben dem Begriff ehrwürdige Altvordere (Arab. Sg.: as-salaf aṣ-ṣāliḥ) werden auch weitere arabische Bezeichnungen, wie Vorgänger, bzw. Altvordere (Arab. salaf, pl. salafiyūn) oder die Gefährten (Arab: aṣ-ṣaḥāba) in der Literatur verwendet. Darunter verstehen MuslimInnen im Allgemeinen die GefährtInnen des Propheten, ihre direkten NachfolgerInnen (Arab. Pl.: tābiʿūn) und deren NachfolgerInnen (Arab.: atbāʿ at-tābiʿīn). Wichtige Kategorien für eine Zugehörigkeit zu dieser Gruppe sind ihre Nähe zum, ihre Unterstützung für und das persönliche Erleben des Propheten Muhammad. Als Ausgangspunkt für die Google-Suche wurde ein Begriffscluster mit gängigen Varianten eingegeben, die möglichst den Sprachgebrauch im Milieu erfassen.¹

Googles Algorithmus schenkt meinem Arbeitsrechner Ergebnisse, welche erwartungsgemäß von islamischen Webseiten dominiert werden. Abhängig vom jeweiligen durch Google ermittelten Suchverhalten können auf anderen Rechnern die Ergebnisse variieren. Daher wurden in dieser Stichprobe die Ergebnisse aus einer Kombination von zwei Suchvarianten zusammengefasst. In einer längerfristigen Studie müsste man intensiver die Frage klären, was im Online- und Offline-Bereich tatsächlich relevant und wirksam ist.² Einige Webseiten fallen auf, da sie nicht nur mehrfach auftauchen, sondern auch mit unterschiedlichen Artikeln und Rubriken zum Thema vorgeschlagen werden.³ Einige Suchbegriffe erreichen zudem eine beachtliche Anzahl von Treffern.⁴ Auswahlkriterien für die in dieser Stichprobe untersuchten Webseiten sind ihre Häufigkeit im Google-Angebot und der Umfang der Informationen zum Thema. Als einzige nicht-islamische Webseite

erscheinen die deutsch- und englischsprachigen Wikipedia Angebote bei mehreren Suchbegriffen.

Die islamischen Webseiten bieten ein kontroverses Spektrum von Positionen basierend auf einem gemeinsamen Grundkonsens. Demnach handelt es sich bei den ehrwürdigen Altvorderen um diejenigen MuslimInnen, die den Propheten Muhammad oder seine engsten Gefährten noch persönlich erleben durften. Sie haben für die Verbreitung und das Verständnis der islamischen Offenbarung und die Expansion des islamischen Reiches außerordentliches geleistet. Zentrale Aussagen des Propheten in der Hadith-Literatur, sowie im Koran, weisen deutlich auf ihre Bedeutung hin und ermahnen MuslimInnen, die Erinnerung an die Altvorderen in Ehre zu halten. Einen festen Platz haben die Altvorderen in der Hadith-Literatur und -Wissenschaft gefunden: als TradentInnen in der Kette der Überlieferer sowie als ProtagonistInnen der jeweiligen überlieferten Ereignisse und Aussagen. Nach dem Koran gelten die Hadith-Sammlungen daher auch als zweitwichtigste Quelle der islamischen Normenlehre (Arab.: *fiqh*). Um die Zuverlässigkeit der Traditionen zu beurteilen, ist weiterhin eine umfangreiche Literatur über die ehrwürdigen Altvorderen entstanden. Alle islamischen Webseiten, so distanziert sie auch in ihren innerislamischen Positionen gegeneinander agieren, präsentieren die ehrwürdigen Altvorderen daher als Vorbilder des Glaubens, die für die Frömmigkeit von MuslimInnen auch heute noch wichtige Orientierungen bieten.

Dieser, auf eher allgemeine Glaubensaussagen basierende Konsens, löst sich jedoch schnell auf, sobald die diversen islamischen Strömungen genauere Definitionen und Deutungen anbieten. Infor-

mationssuchende begegnen dann antagonistischen islamischen Konzepten und Weltansichten.

Das Cluster islamischer Positionen

Wer Wikipedia als Informationsquelle ausschließt, dem bieten die Resultate dieser Recherche Informationen aus drei unterschiedlichen Strömungen: dem salafistisch-wahhabitischen Spektrum, sunnitische Antworten, die sich von salafistisch-wahhabitischen Positionen als eigenständig bis ablehnend positionieren und schiitische Webseiten mit scharfer Kritik an den zuvor genannten.

Wer wenig Zeit investiert und spontan aus den Google-Ergebnissen auswählt, dessen Recherche wird sehr wahrscheinlich nur den sehr beeindruckenden Umfang des salafistisch-wahhabitischen Spektrums erschließen, zumal aus diesen Bewegungen auch eine Fülle von YouTube Videos, Social Media Content und kostenloser, aus dem arabischen übersetzter PDF-Literatur angeboten werden. Gerade die an prominenter Stelle platzierte Google-Rubrik „Videos“ fördert sehr wahrscheinlich diesen schnellen Einstieg, da die ersten drei Videos fast immer aus diesem Spektrum stammen. Welche grundsätzlichen Positionen vertreten nun diese drei Strömungen?

Jeder Sunni sei auch ein Salafi! Das salafistisch-wahhabitische Spektrum

Aus dem salafistisch-wahhabitischen Angebot ragen die Webseiten *Islam Fatwa*, *Islam Forum* und *Taibiun* hervor. Das Trio zeigt zudem so viele Gemeinsamkeiten, dass sie offensichtlich zum gleichen Informations- und Gelehrtennetzwerk gehören. Es sind regelrechte Einstiegsportale in ein umfangreiches Netz von salafistisch-wahhabitischen Angeboten,

die das gesamte Orchester an Social-Media-Optionen gekonnt nutzen.

Verantwortlich für *Islam Fatwa* ist das hochrangige *Ständige Komitee für wissenschaftliche Forschung und Rechtsfragen in Saudi-Arabien*.⁵ *Islam Forum* stellt sich selbst als das älteste und größte Forum „über den authentischen Islam auf Deutsch“ vor. Auf beiden Webseiten findet man Beiträge derselben führenden wahhabitisch-salafistischen Gelehrten, sowie salafistischer Gelehrter mit engen Verbindungen nach Saudi-Arabien.⁶ Klassische Autoritäten der salafistisch-wahhabitischen Diskurse, wie Ibn Taymīya, Ibn Qaiyim al-Dschauzīya oder Ibn Kathīr sind ebenfalls als Referenzen vertreten. Die Webseite *Taibiun* bietet dabei die extremste salafistische Variante, da auf ihr offen der militante Dschihad verherrlicht wird. Weitere salafistische Kennzeichen dieses Trios sind eine radikale Ablehnung schiitischer und sufistischer Strömungen, sowie aller „Modernisten“ und „Liberalen“. Direkt angegriffen und als Ungläubige verurteilt werden auch alle andersdenkenden MuslimInnen und NichtmuslimInnen. Radikal abgelehnt wird zudem ein modernes historisch-kritisches Wissenschaftsverständnis.

Die Webseiten des Trios sind sehr schlicht ohne Bildmaterial oder aufwendige Grafik gestaltet und wirken im Vergleich zu heutigen Standards veraltet. Folgt man jedoch den angebotenen Links und Namen einzelner Gelehrter, so begegnet man auch Webseiten mit modernem Layout. Sehr effektiv ist die Weiterleitung von Suchenden ins wahrscheinlich umfangreichste Video- und Medienangebot des islamischen Spektrums im Web 2.0.⁷ Wie verstehen die salafistisch-wahhabitischen Webseiten die ehrwürdigen Altvorderen?

Die salafistisch-wahhabitische Rückkehr zu den ehrwürdigen Altvorderen

Islam-Forum und *Islam Fatwa* bieten die gleiche Definition in Verbindung mit einer überlieferten Tradition:

„Die „Salaf“ sind die Ahl us-Sunnah wal-Jama'ah, welcher die Befolger des Propheten Muhammad (sallallahu alayhi wa sallam) sowie der Sahaba sind, und die ihren Fußstapfen bis zum Tag der Auferstehung befolgen werden. Als der Prophet (sallallahu alayhi wa sallam) auf die al-Firqah an-Najiyah (die errettete Gruppe) angesprochen wurde, sagte er: „Es sind diejenigen, die genau dem folgen, was ich und meine Sahaba heute folgen.“ (Thirmidhi 2641)“ [sic].⁸

Für das Selbstverständnis der Gestaltenden beider Webseiten ist zudem nicht nur die Identifikation und Gleichsetzung der aktuellen salafistisch-wahhabitischen Bewegung mit den Ahl us-sunnah wal-ğamā'a, Salaf und Sahaba bedeutsam, sondern auch ihre einzigartige Aufwertung über einen Hadith des Propheten:

„Die besten der Menschheit sind meine Generation (Sahaba), dann diejenigen, die nach ihnen kommen (Tabi'un), dann diejenigen, die nach ihnen kommen (Tabi' Al-Tabi'un).“ (Al-Bukhari, Muslim und Musnad von Imam Ahmad)“. (Quellen: *Islam Fatwa*, *Islam-Forum*)

Kurz gesagt behauptet *Islam Fatwa* schließlich vereinnahmend:

„...das Salafiyah und Sunniyah ein und dasselbe sind, und dass jeder Salafi ein Sunni ist, und jeder Sunni ein Salafi ist ...“

Wobei *Islam Fatwa* postuliert:

„... bei der Benutzung des Wortes „Salafi“ geben wir dem Wort „Sunni“ die trefendste Bedeutung.“

Sunnitische Positionen, die sich deutlich von denjenigen abgrenzen, die sich als Angehörige der Salafiyya verstehen, werden damit von *Islam Fatwa* ausgeschlossen. Allerdings darf man anderen sunnitischen Rechtsschulen folgen, unter der Bedingung, dass als höchste Instanz die salafistische Glaubenspraxis („man-

haj salafiyya“) Lehre und Glauben dominieren.

Wer gehört nicht dazu?

Die salafistisch-wahhabitische Orientierung an den ehrwürdigen Altvorderen führt auch zu einer rigiden Selektion Derjenigen, die nicht zu den „wahren Gläubigen“ gehören. Neben dem absoluten Ausschluss der Schiiten fallen z. B. historische und gegenwärtige islamische Bewegungen darunter:

„... Jahmiyyah, Mutazila, Asch'ari's, Murjiah usw. als auch die der heutigen Zeit wie: Iqwan al-Muslimun, Jama'at ul-Tabligh, Hizbut-Tahrir, Jama'atul-Jihad, al-Qutubiyah, al-Sururiyyah usw.“

Sufis werden ebenfalls kategorisch ausgeschlossen, auch wenn die Gläubigen sich als Sunniten verstehen. Als Irreguläre gelten auch die „Jama'atu Ahlis-Sunnati“. Pauschal abgelehnt werden auch sogenannte „Modernisten“ und „Liberalisten“. Grundlegend für die salafistisch-wahhabitische Selbsterhöhung über Andere ist in diesem Kontext ein weiterer wichtiger Hadith:

„...: „Eine Gruppe meiner Ummah wird immer der Wahrheit folgen und siegreich sein, und sie werden durch die, die sie im

Stich lassen, oder sich ihnen entgegenzusetzen, nicht zu Schaden kommen, bis der Befehl Allahs (der Tod [sic] oder der Tag der Auferstehung) kommt.“ (Al-Bukhari, Nr. 71, 3641 und Muslim, Nr. 1920)“

Auch die Menschheit in ihrer Gesamtheit wird klassifiziert, als „Umma der Einladung“. Ihr steht die „Umma der Erwidern“ gegenüber, die mit der „geretteten Gruppe“ gleichgesetzt wird. Innerhalb der geretteten Gruppe unterscheiden die salafistisch-wahhabitischen Gelehrten wiederum zwischen denjenigen, die ohne Bestrafung ins Paradies kommen und denjenigen, die zuvor noch bestraft werden.

Nicht-Muslime sind grundsätzlich Ungläubige bzw. Gottlose (Arab.: kāfir). Freundschaft zwischen Muslimen und Nicht-Muslime seien grundsätzlich verboten. Aber nach dem Vorbild des Propheten und der ehrwürdigen Altvorderen sind Kontakte erlaubt, wenn sie zweckgebunden im Dienste des Islams geschehen:

„Mit einem Kafir zu essen ist nicht haram, wenn es erforderlich ist oder es den Interessen der Shari'a dient. Aber sie sollten nicht zu Freunden genommen werden, so solltest du nicht mit ihnen essen ohne einen Shari'a-Grund oder Zweck. Du



Umar Ibn Al-Khattab

Sei Teil eines weltbewegenden Epos! Erzählt werden Geschichten der islamischen Frühzeit und der Herr der Ringe liefert die Bildsprache.

Quelle: <https://wegzumislam.com/prophet/mohammad/gefaehrten/248-umar-ibn-al-khattab>

solltest nicht mit ihnen sitzen, plaudern und mit ihnen lachen. Aber wenn es einen Grund dafür gibt, wie mit einem Gast zu essen, sie zum Islam einzuladen oder sie zur Wahrheit zu führen oder einen Shari'a-Grund, dann ist es okay.“ (Quelle: Islam-Forum)

Und Salih al-Fawzān steigert diese Grundhaltung gegenüber Andersdenkenden und nichtislamischen Religionen:

„Aber Kuffar zu besuchen mit dem Zweck eine schöne Zeit mit ihnen zu haben ist nicht erlaubt, weil es eine Pflicht ist sie zu hassen und sie zu meiden. Es ist erlaubt ihre Geschenke anzunehmen, weil der Prophet Geschenke von einigen der Kuffar akzeptierte, so wie das Geschenk von Al-Muqawis, dem Herrscher Ägyptens. Aber es ist nicht erlaubt ihnen zu ihren Feiertagen zu gratulieren, weil dies Freundschaft zu ihnen impliziert und Befürwortung ihrer Falschheit. [sic]“ (Quelle: Islam Fatwa)

Auf der individuellen Ebene erfolgt damit eine Klassifizierung von Mitmenschen, die folgenschwere Auswirkungen für das aktuelle Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft haben. SalafistInnen leiten daraus weitere zwingende Verhaltensregeln ab, wie z. B. eine religiöse Beratungspflicht und Mission oder deren Unterlassung. „Gewöhnliche Personen, durchschnittliche Raafidi, durchschnittliche Sufi und Volk der Parteilichkeit...“ seien bereits ausgeschlossen, wenn sie bestimmte Verhaltensweisen und Überzeugungen zeigen: „... man folgt ihren Ideen, unterstützt sie, Freundschaften oder schlicht Gegnerschaft zu Salafis...“ (Quelle: Islam Fatwa)

Wo sind die glorreichen Zeiten der Muslime? Eine salafistisch-wahhabitische Heils-Geschichte

Islam Fatwa verortet die Gleichsetzung der heutigen Salafiyya-Bewegung mit den ehrwürdigen Altvorderen über die historische Perspektive der Frühzeit des Islams hinaus in der islamischen Heilsgeschichte. Dabei wird ein weiteres zentrales Konzept des Salafismus bemüht, die Mission (Arab.: da'wa):

„Somit ist die Da'wah-Salafiyyah die Da'wah aller Propheten. Von Nuh (Noah), der der Erste unter ihnen war bis zu Muhammad (sallAllahu alayhi wa sallam), der der letzte der Propheten und Gesandten war, die für die Menschheit entsandt wurden.“ (Quelle: Islam Fatwa) Doch den Beginn der gesamten Bewegung sehen die salafistisch-wahhabitischen Gelehrten sogar schon in dem ersten Menschen der biblischen Geschichte, Adam. Insgesamt wird folgende Kette der Kontinuität des salafistisch-wahhabitischen Spektrums in einer islamischen Heilsgeschichte auf Islam Fatwa propagiert:

Beginn: Adam als erster Vertreter der „wahren Religion“, sowie Noah und die weitere Kette der Propheten des Korans Die Frühzeit des Islams / Epoche der Gefährten: Prophet Muhammad, die besten drei Generationen der Menschheit = Sahaba, Tabi'un und die Atba' at-Tabi'in

Zwischenzeit / die Wiederbeleber: Ahmad ibn Hanbal, Ibn Taymiyah, Muhammad ibn Abdalwahhab, Abdulaziz ibn Abdur-Rahman Ibn Faysal (# Umschrift #)

Aktuell, Jetztzeit: Manhaj salafiyya bzw. Salafiyya – Sunniten (Salafi=Sunni) – Salafiyun (noch besser als) = Ahl us-Sunnah wal-Jama'ah (als Begriff, der ein Kontinuum zur Frühzeit konstruiert)

Endzeit: Die einzige gerettete Gruppe am Tag der Auferstehung al-Firqah an-Najiyah

Die salafistisch-wahhabitische Version der Heilsgeschichte postuliert weiterhin, mit Rückblick auf die Epoche der ehrwürdigen Altvorderen, Gesetzmäßigkeiten für Allahs Eingreifen in der Geschichte. In der Frühzeit des Islams habe Allah den richtigen Glauben der ehrwürdigen Altvorderen durch spektakuläre Siege belohnt:

„Nicht mit einer großen Menge an Menschen und nicht mit einer guten Ausrüstung, sondern einzig mit wahren Iman (wahrhaftigem Glauben) und Ichlaas (reiner Absicht, alle Taten nur für Allah zu verrichten)!“ (Quelle: Islam Fatwa)

Nach der Formel: richtiger Glaube = Sieg / falscher Glaube = Demütigungen und Niederlagen – werden folglich auch aktuelle Konflikte beurteilt und Lösungen angeboten. Heutige MuslimInnen seien daher an ihrer angeblich desolaten Lage selbst schuld, weil sie sich beispielsweise von Demokratie und Aberglaube bestimmen ließen. Überlieferte Dialoge zwischen Prophet und Gefährten dienen quasi als prophetische Vorhersagen zukünftiger Ereignisse, die nun von den salafistisch-wahhabitischen Gelehrten auf die aktuelle Lage angewendet werden. Kriterien dafür, ob dies angemessen oder legitim sei, liefern sie dazu nicht:

„RasuluAllah (sallAllahu alayhi wa sallam) sagte: „Bald werden Nationen andere einladen. Sie werden über euch herfallen und euch zerstören, wie bei Leuten, die andere einladen und über eine Speise herfallen.“ Die Sahaba fragten: „Ya RasuluAllah! Wird dies geschehen, weil wir zu jener Zeit gering an der Zahl sein werden?“ Er antwortete: „Nein! Eure Anzahl wird groß sein, jedoch werdet ihr wie der Schaum auf dem Meer und schwach wie Stöcke und Strohhalme sein! Allah wird die Furcht und die Angst der Feinde gegenüber euch aus ihren Herzen entfernen, und Er wird eure Herzen mit Wahn füllen.“ Die Sahaba fragten: „Was ist Wahn?“ Er antwortete: „Die Liebe für die Welt (Dunya) und die Abscheu vor dem Tod!“ Dieser Hadith hat sich heute bewahrheitet und das ist, was zurzeit stattfindet. Die Umma der Muslime ist wie der Schaum auf dem Meer, wertlos, mit Ausnahme einiger weniger.“ (Quelle: Islam Fatwa)

Dabei steigert der einflussreiche Hadith-Gelehrte al-Albani die Bedeutung der ehrwürdigen Altvorderen und den Charakter der islamischen Frühgemeinde bis hin zu göttergleichen Eigenschaften. Weder die Imame der Rechtsschulen noch andere Gruppierungen reichen an die salafistisch-wahhabitische Bewegung heran. Für al-Albani liegen die Gründe für die Überlegenheit und „Unfehlbarkeit“ in der Kontinuität und Verbindung zu den ehrwürdigen Altvorderen, die ebenfalls unfehlbar gewesen seien:

„Ich habe diesen Unterschied damals detailliert erklärt und gesagt, dass ich mich

damit der Unfehlbarkeit (dieses Weges) zuschreibe, das heißt zu dem, worauf sich die rechtschaffenen Salaf befanden. Der andere hingegen, schreibt sich einer Partei zu, die lediglich einen Teil aus dieser heutigen Ummah ausmacht und nicht der Unfehlbarkeit dieses Weges, die damals in der Zeit der ersten drei Generationen geherrscht hat, ...“ (Quelle: Islam Fatwa)

Ihr seid Abschaum oder Helden! Salafistische Frauen- und Männerideale

Für die Gelehrten und AutorInnen des salafistisch-wahhabistischen Trios dienen die Überlieferungen der ehrwürdigen Altvorderen zur Ermahnung, Erbauung und Erinnerung. Sie schützen vor der Gefahr der Verführung, führen zur Reinigung der Gläubigen und bieten Orientierungen für ein gutes Verhalten. Wiederkehrende Charakterisierungen in den dargestellten Biografien sind: Leiden, Demut und Opferbereitschaft, bedingungsloser Gehorsam zum Propheten, vorbildliche Frömmigkeit, Mut, Tapferkeit und Kampf bis zur Selbstaufgabe, sowie zahlreiche Tugenden, charakterliche Stärken und Begabungen. Auch die Frauen unter den ehrwürdigen Altvorderen werden mit ihren außerordentlichen Qualitäten und ihren teils schweren Schicksalen erwähnt. Insgesamt wird ein harmonisches Bild der Gemeinschaft der ehrwürdigen Altvorderen präsentiert. Zu den Spannungen und Konflikten um die Ernennungen der ersten Kalifen sowie der ersten Fitna des Islams schweigen die salafistisch-wahhabistischen Webseiten. Folglich wird auch über das Zusammenleben der Urgemeinde des Islams von einem ausgeglichenen Verhältnis gesprochen, in der Konflikte noch bewältigt werden konnten: „Der Gesandte Allahs (sallallahu alaihi wassallam) und seine Umma waren eine ausbalancierte Gesellschaft und seine Gefährten Abu Bakr und Umar sorgten für eine ausgewogene gesunde islamische Gesellschaft.“ (Quelle: Islam Fatwa) Die dschihadistische Taibiun bietet innerhalb des salafistisch-wahhabistischen Trios die größte Zahl von biografischen Erzählungen über die ehrwürdigen Altvorderen an. Sie stehen jedoch nicht allein

für sich, sondern werden mit Vorträgen unter den Rubriken Durus, Märtyrer und Geschichten verknüpft. Dadurch entsteht ein umfangreicher Deutungsrahmen, der wichtige Aussagen über salafistisch-wahhabistische Glaubenslehren und aktuelle Lebenssituationen mit den biografischen Erzählungen legitimiert. Unter der Rubrik Biographien der Sahaba fällt zudem auf, dass neben den vier ersten Kalifen des Islams auch ein wichtiger muslimischer Herrscher aus der Zeit der Kreuzzüge hinzugefügt wird, Nur ad-Din Zengi (gest. 1174). Mit diesem historischen Diskurs verbinden die Gestalter der Webseite Taibiun das glorreiche Zeitalter der frühislamischen Expansion unter den Gefährten des Propheten mit den Siegen der Kreuzfahrerzeit. Die Kämpfe der Kreuzfahrerzeit werden zudem als reine Glaubenskonflikte gedeutet und auf die heutigen aktuellen Konfliktsituationen als Kampf von Christen gegen Muslime übertragen. So werden z. B. heutige Regierungen islamisch geprägter Staaten mit muslimischen Herrschern der Epoche der Kreuzzüge gleichgesetzt, die politisch-diplomatisch agierten und damit auch zeitweise mit christlichen Regenten kooperierten: „Ähnlich wie zu der heutigen elenden Lage, hatte die Mehrheit der Herrscher keine Bedenken dazu gehabt die Kreuzfahrer mit ihren Basen in ihre Gebiete zu lassen, um die Muslime zu attackieren.“

Dazu passend verknüpft der saudische Scheich Abdullah al-Habban in der Rubrik Durus in seiner Freitagspredigt die Zeit der Kreuzfahrer mit einem vorbildlichen islamischen Männerideal für die Gegenwart. Er entfaltet ein historisches Szenarium der Kontinuität, in dem der Kampf zwischen Wahr und Falsch, zwischen Muslimen und Christen, seit der Frühzeit des Islams über die Zeit der Kreuzzüge bis heute weiterhin andauert und fordert alle Muslime auf, die Gefangenen in Palästina, Kuba [Guantanamo, Anm. d. A.] und anderen Teilen der Erde zu unterstützen:

„Diese Männer sind diejenigen die nach vorn gegangen sind um den Banner des Jihad hoch zu halten... Solche Leuten [sic] haben ein Recht auf die Ummah, das Recht die Ummah um Hilfe zu bitten

und dass die Ummah ihnen während diesen Prüfungen beisteht.“

Schließlich beschwört al-Habban die Frühzeit des Islams als idealen Zustand und Vorbild:

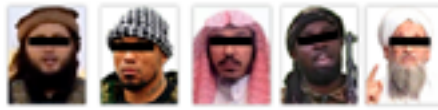
„... wo sind die Glorreichen [sic] Zeiten der Muslime? Wo sind die Tage der Eroberer? Wo seid ihr – Muslime?“

Als Gegner identifiziert er pauschal und undifferenziert „Christen“ als hasserfüllte Angreifer und Muslime, die nicht handeln: „Der erste Schmerz, in den Händen von Christen gefangen zu sein die böse handeln, und der zweite Schmerz, ist der Schmerz von den Muslimen im Stich gelassen zu sein, die Tatsache das keiner aufsteht gegen die Handlungen dass man auf sie ausübt und dass man sie vergessen hat als wäre gar nichts geschehen... [sic]“

Schließlich nimmt al-Habban auch auf den persönlichen Einsatz von Ibn Taimiya (gest. 1328) Bezug, der sich vor einem mongolischen General für die Befreiung von Gefangenen eingesetzt habe. Für den Scheich sind die aktuellen Gefangenen „Helden“, die „die Ehre der Muslime verteidigt haben“.

Unter der Rubrik Märtyrer der Webseite Taibiun findet man als Unterkategorie die Erläuterungen zu der populären Tradition über die zehn ehrwürdigen Altvorderen, denen der Prophet Muhammad bereits zu Lebzeiten das Paradies zugesichert habe. Es folgen weitere Unterkategorien, wie Märtyrertum, Belohnung oder Das Blut. Durch diese Kombination werden in der Rubrik Märtyrer die Prophetengefährten als Vorbilder des bewaffneten Dschihad gepriesen. Sie dienen zu dessen Legitimation. Ausführlich werden die paradiesischen Vorteile eines Todes als Märtyrer geschildert. In der Rubrik Die Schlacht von Uhud wird eine Tradition erzählt, nach der der Prophet auch Minderjährigen auf ihr Drängen hin die Teilnahme am Kampf erlaubte. Schließlich wird der Kampf gegen Muslime durch ihren angeblichen Abfall vom Glauben legitimiert. Unter der Rubrik Die Männer haben ihre Männlichkeit verloren ver-

ISLAM GEGEN EXTREMISMUS



„Der Koran überschreitet ihre Kehlköpfe nicht.“
„Sie sind die Hunde des Höllenfeuers.“

Extremismus ist ein relativer Begriff: Die Antwort salafistisch-wahhabitischer Gelehrter gegen Extremismus ist radikal.

Quelle: <https://islamgegenextremismus.de/>

knüpfen die AutorInnen der Webseite Taibuni die Frühzeit des Islams erneut mit der Zeit der Kreuzzüge, um heutige Ereignisse zu deuten. Diesmal geschieht dies über einen berühmten Gelehrten der Kreuzzugszeit, Ibn al-Jawzi (gest. 1201). Dieser war für seine feurigen Reden bekannt. Wiedergegeben wird seine geradezu klassische Rede „Die Männer haben ihre Männlichkeit verloren.“

Besonders skurril wirken die phantastischen Schilderungen über wundersame Begebenheiten während der Kämpfe in Afghanistan unter der Rubrik Wunder im Afghanischen Jihad. Der Text ist eine Übersetzung aus dem Buch „Die Wunder des Allerbarbers in Afghanistan von Sheikh Abdullah Azzam. In dieser Rubrik werden überraschende Siege gegen die russische Übermacht mit Wundern erklärt, in denen z. B. Vögel in den Kampf gegen Tiefflieger eingreifen, die Körper der Märtyrer nicht verwesen, sondern sogar angenehm duften und russische Kugeln ständig ihr Ziel verfehlen.

Ausführlicher als alle anderen untersuchten Webseiten, präsentiert Taibuni eine Verknüpfung zwischen den Frauen unter den ehrwürdigen Altvorderen und einer Vision, wie Frauen demzufolge heute sein sollten. Vorgestellt wird z. B. Asmaa bint Yazid in einer Konversation mit dem Propheten mit folgenden Worten:

„Wir Frauen sind zu Hause, wo wir den Haushalt führen und unsere Pflichten erfüllen, sowie die Erziehung der Kinder auf uns nehmen, und ihr Männer wurdet bezüglich des Gruppengebets, dem Besuch kranker Leute, der Teilnahme an Begräbnissen und der Pilgerfahrt privilegiert, und allem voran mit dem Dschihad, und wenn ein Mann zur Pilgerfahrt oder zum Kampf aufbricht, so behüten wir euer Hab

und Gut, kümmern uns um eure Kinder und nähend eure Kleidung; bekommen wir von Allah nicht die gleiche Belohnung?“

Der Prophet sichert ihr daraufhin ebenfalls die Belohnungen zu, die den Männern zustehen, die in den bewaffneten Dschihad ziehen. Von Asmaa bint Yazid wird ebenfalls berichtet, dass sie an Feldzügen teilnahm, die Verwundeten und Durstigen versorgte und 13 Feinde mit einem Zeltpfosten erschlug.

Die Verpflichtung für Frauen, sich im Haushalt aufzuhalten, wird zudem durch die Auslegung der Sure 33:28-34 untermauert. In den betreffenden Suren werden zwar die Frauen des Propheten mehrfach angesprochen, die Gültigkeit der Aussagen der Sure werden jedoch, nach Auslegung der AutorInnen von „Taibuni“ auf alle Frauen als nachahmenswertes Vorbild erweitert.

Unterstützt wird diese salafistisch-dschihadistische Frauenideal auch durch die oben bereits erwähnte Predigt von Sheikh Abdullah al-Habban und eine Predigt des salafistischen Predigers Abu Khadeejah Abdul-Waahid as-Salafee über das Vorbild von al-Chansa. Weiterhin bietet Taibuni auch in dieser Rubrik eine biografische Erzählung, die aus dem zeitlichen Rahmen der ersten drei Generationen nach dem Propheten herausfällt. Umm al-Saad al-Iskandariyyah (gest. 2006). Die Predigt wurde offenbar von einer englischsprachigen salafistischen Webseite übernommen und ins Deutsche übersetzt.

Umm al-Saad al-Iskandariyyah widmete sich ihr gesamtes Leben der Koranrezitation, erreichte die höchsten Auszeichnungen dieses Metiers und war Jahrzehnte-

lang die anerkannteste Koranrezitatorin und Lehrerin in dieser Disziplin in Ägypten. Sie wird nicht nur als Ideal aufopfernder Gelehrsamkeit gefeiert, sondern auch als Beispiel für eine fromme Frau, die Geschlechtertrennung und den einsichtigen Rückzug von Frauen aus dem öffentlichen Raum als Ideal propagiert. Ihr Rückzug aus der Öffentlichkeit und die Beschränkung ihrer Lehrtätigkeit auf Frauen, wird als letztendliche konsequente richtige religiöse Entscheidung einer vorbildlichen frommen islamischen Frau dargestellt.

Salafistisches versus modernes säkulares Bildungs- und Wissenschaftsverständnis

Das Trio schließt ein modernes Wissenschaftsverständnis mit ihrer kritischen, sich permanent weiter entwickelnden Methodenvielfalt und Theoriebildung aus. Folgerichtig ist auch das moderne Bildungswesen minderwertig. Universitäre Qualifikationen stehen unterhalb der eigenen Qualifikation des Gelehrten. Entsprechend können Gelehrte nur aus dem eigenen System heraus ausgebildet werden. Islam-Forum deklassiert sogar explizit einen bekannten deutschen Hochschullehrer, Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, Leiter des Zentrums für Islamische Religionspädagogik der Universität Münster. Im salafistisch-wahhabistischen Verständnis ist Prof. Khorchide, „... nach dem klassischen Islamwissen ein Grundschüler und nach dem [sic] Überlieferungswissenschaft ein Erneuerer.“

Für Gelehrte des salafistisch-wahhabistischen Spektrums sind Qualifikationen in der Hadith-Wissenschaft zentrales Kriterium der Gelehrsamkeit. Autorität und Zuverlässigkeit der heutigen islamischen Gelehrten basieren allein auf ihrer ungebrochenen Bindung an eine zuverlässige Kette von Überlieferern seit dem Propheten Muhammad bis zum heutigen Tage. Ein Freiraum für ein Verständnis von Entstehungsprozessen von Texten, ihre Rezeption und Erinnerungskultur entlang moderner Methoden der Hermeneutik, Literatur- oder Quellenkritik wird offenbar

ausgeschlossen:

„Aus dem einfachen Grund: unsere Religion ist niedergeschrieben, geschützt (Koran 15:9) und behält ihren Charakter mit ihren heiligen Texten die zum Nachahmen da sind. Das macht die authentischste Religion der Welt aus, dass zu folgen was kam und nie geändert wurde. [sic]“ (Quelle: Islam-Forum)

Fundamentalismus ist daher auch die richtige Glaubenseinstellung:

„Von daher ist ein Fundamentalist nicht unbedingt etwas Schlechtes wie die Medien gerne Hasspredigen. Jemand der an seinem Fundament hält ist genau der, der richtig glaubt und gehört gelobt anstatt kritisiert zu werden, sei es im Islam, Christentum oder Judentum. Weil dieser aufrichtig an dem festhält was ihm aufgetragen wurde sofern es niemandem physisch schadet. [sic]“

Dissonanzen sunnitischer Harmonie

Zwei Webseiten sind häufiger im Algorithmus von Google erschienen, die eine sunnitische Perspektive außerhalb des salafistisch-wahhabitischen Spektrums präsentieren: Der letzte Prophet und Ahl ul-sunnah.

Der letzte Prophet ist eine Webseite mit einem modernen Webdesign, die vom türkisch-sunnitischen Islam geprägt ist. Die biografischen Erzählungen sind ähnlich, wie beim salafistisch-wahhabitischen Trio, betont auf die Darstellung von Harmonie in der islamischen Urgemeinde und Frühgeschichte ausgerichtet. Entsprechend werden auch in den biografischen Erzählungen die Konflikte der islamischen Frühzeit ausgeblendet. Harmonie scheint für die GestalterInnen von Der letzte Prophet eine Grundvoraussetzung dafür zu sein, das Leben dieser Altvorderen als Vorbild für MuslimInnen der Gegenwart anbieten zu können.

Zahlreiche Texte und Bildmaterial zum Thema ehrwürdige Altvordere sind identisch mit dem Angebot der zweiten sunnitischen Webseite Ahl ul-sunnah. Allerdings gibt es einen entscheidenden Gegensatz. Ahl ul-sunnah greift mit har-

ten Argumenten und scharfer Polemik Wahhabiten und Salafisten als „irregeleitete Gruppe“ an:

„Die Wahhabiten sind Fitnah stifter und Ahlu Bida sie rufen zu etwas auf was nicht der Islam ist. [sic]“

Ahl ul-sunnah betont zudem sehr deutlich die Bedeutung der vier sunnitischen Rechtsschulen als Garanten der Lehre und theologisch richtigen Auslegung der islamischen Offenbarung. Salafistische Prediger, die vorgeblich als Gelehrte auftreten, ohne die entsprechende Ausbildung und Arabischkenntnisse vorweisen zu können, werden rigoros abgelehnt. Unter dem Titel „Wer sind die Wahhabiten / Salafisten?“ richtet sich eine eigene Rubrik mit vernichtender Kritik an den Gründern der Wahhabiya, Muhammad ibn Abdalwahhab und Salafisten.

Beide sunnitischen Webseiten integrieren, im Kontrast zu dem zuvor genannten salafistisch-wahhabitischen Trio, umfangreiches Grafik- und Bildmaterial. Ihre weitere Vernetzung führt jedoch nicht zu einem so umfangreichen attraktiven Konglomerat an Content, wie es von salafistisch-wahhabitischen Institutionen und AkteurInnen angeboten wird.

Erinnerung statt Rückkehr

Die beiden sunnitischen Webseiten Der letzte Prophet und Ahl ul-sunnah bieten im Vergleich zur weitreichenden salafistisch-wahhabitischen Deutung der ehrwürdigen Altvorderen eine kurze lexikalische Definition:

„Das Wort „Sahabi“ (Plural „Sahaba, As-hab“) stammt aus dem Arabischen und bedeutet (sehr naher) Freund. Als Begriff bedeutet es „jemand der den Propheten gesehen, an ihn geglaubt und mit ihm gehandelt hat und in diesem Glauben gestorben ist.“ (Quelle: Der letzte Prophet) Auch der gültige Zeitraum für jemanden, der den Titel Sahabi beanspruchen darf, wird eng begrenzt. Er beginnt mit der ersten Offenbarung an den Propheten Muhammad am 6. August 610 n. Chr. und endet mit dem Todestag des Propheten am 7. Juni 632. Unter der Rubrik Wer ist ein Sahabi? wird dieser Zeitraum jedoch

auf der Grundlage eines Hadithes auf das Jahr 728 n. Chr. erweitert, in dem der letzte Sahabi Abu at-Tufail Amir b. Vasilah Ibn al-Aska starb.

Ausführlich werden, im Kontrast zum salafistisch-wahhabitischen Trio, Kriterien erläutert, mit denen Islamgelehrte ermitteln können, ob jemand zu den Sahaba gehört oder dies fälschlich behauptet: Vertrauenswürdige Überlieferung, Berühmtheit, Zeugnis eines Sahabi und Selbstäußerung. Weitere Kriterien beziehen sich auf Verdienste, wie einem hohen Rang in den Eroberungsheeren oder der Teilnahme an der Abschiedswallfahrt. Vermutet wird, dass es ca. 60.000-70.000 Sahaba gegeben habe, wobei nur eine geringe Zahl aus den Quellen namentlich bekannt sind. Nach kritischer Prüfung soll sich die Zahl auf insgesamt 10.000 belaufen.

Die glückliche, harmonische sunnitische Geschichts-Perspektive

Weit weniger ausführlich behandeln die sunnitischen Webseiten mit Distanz zur salafistisch-wahhabitischen Position die historische Einordnung der ehrwürdigen Altvorderen und ihre Bedeutung für das persönliche Glaubensleben. Eine auf der Frühzeit des Islams oder der Zeit der Kreuzzüge basierende islamische Deutung gegenwärtiger Ereignisse und gesellschaftlicher Verhältnisse wird nicht gewagt. Auch eine elaborierte heilsgeschichtliche Einordnung der Gegenwart auf der Basis von Aussagen des Propheten oder Traditionen der Gefährten, die zukünftige Ereignisse ankündigen, wird nicht präsentiert. Vermieden wird es auch, die biografischen Erzählungen mit Predigten und verpflichtenden Handlungsanweisungen zu rahmen, die dem Publikum ein bestimmtes Verhalten unter Androhung von Höllestrafen nahelegt. Eine Deutung über Allahs Eingreifen in der Welt, die von dem richtigen Glauben abhängig wäre, wird ebenfalls nicht aus den Biografien der ehrwürdigen Altvorderen abgeleitet. Schließlich wird auch nicht von einer vermeintlichen Wiederentdeckung oder notwendigen Rückkehr zu den angeblich vergessenen Tugenden

und einem wiederzubelebenden wahren Glauben der ehrwürdigen Altvorderen gesprochen. Eher herrscht Nüchternheit vor. Historische Bedeutung hat diese Zeit durch die zahlreichen erfolgreichen islamischen Eroberungskriege, die Gründungen wichtiger Städte und die spektakuläre Verbreitung des Islams. Mit der Betonung auf Harmonie und Einigkeit werden die Verdienste und herausragenden Eigenschaften der ehrwürdigen Altvorderen beschrieben. Grundsätzlich war es zunächst einmal, trotz aller extremer Gefahren und Notlagen, eine glückliche Zeit für diejenigen, die den Propheten persönlich erleben durften. Viele biografische Erzählungen sind auf wiederkehrende gemeinsame Themen aufgebaut, wie sie auch in salafistisch-wahhabistischen Darstellungen präsentiert werden, z. B.: Fester Glaube, erfüllen der Pflichten, bedingungsloser Gehorsam, große Opfer im Dienst an den Islam, Armut und Bescheidenheit, Gelehrsamkeit, Mut und Tapferkeit im Kampf. In den einzelnen Biografien sind individuelle Charakterzüge, Lebensschicksale und Verdienste der Persönlichkeiten erkennbar. Unter ihnen scheint es keine Konflikte gegeben zu haben. Alle waren zudem mutige Kriegshelden. Im Gegensatz zur schiitischen Darstellung (s. Eslam) wird jedoch Abu Bakr als erster Muslim anstelle von Ali ibn Abu Talib erwähnt.

Schiitische Kritik an der frömmelnden sunnitischen „GefährtInnenentümerlei“

Als einzige schiitische Webseite unter den ersten zehn Google-Angeboten erscheint Eslam mit dem Anspruch, eine „Enzyklopädie des Islam“ zu sein. Wahhabiten und Salafisten werden scharf verurteilt. Ähnlich wie die sunnitische Webseite Ahl ul-sunna wirft Eslam ihnen vor, den Islam und die ehrwürdigen Altvorderen zu missbrauchen. Das Thema wird von Eslam wesentlich kritischer und differenzierter behandelt. Sunniten wird allgemein der Vorwurf gemacht, dass sie die Erinnerung völlig verklären, sämtliche Streitigkeiten ausklammern und ein Idealbild vorspielen. Dabei betont Eslam, dass sunnitische Gelehrte differenzierte Schilderungen der Konflikte und Verbre-

chen sogar in den eigenen Hauptwerken und Referenzen zur Frühzeit des Islams finden können. Eslam selbst nutzt diese sunnitischen Quellen sogar für die biografischen Erzählungen der Webseite. In der umfangreichen Liste der Namen von ehrwürdigen Altvorderen werden die innerislamischen Konflikte und fragwürdigen Rollen bedeutender Prophetengefährten daher auch deutlich von Eslam benannt. Die Webseite Eslam ist mit Grafik-, Bild und Videomaterial gestaltet, erscheint jedoch in einem sehr veralteten Design. Die weiterführenden Links führen zu einem Informationsnetzwerk, das ebenfalls mit Blick auf den Umfang hinter dem salafistisch-wahhabistischen Web 2.0 Angebot zurückfällt. An prominenter Stelle steht die Werbung für den Verlag Eslamica.

Sind die „Salaf“ überhaupt wichtig?

Die AutorInnen von Eslam fällen ein vernichtendes Urteil über das salafistisch-wahhabistische Verständnis des Begriffs „Salaf“:

„Der Begriff selbst hatte in der Geschichte des Islam kaum eine Bedeutung. In jüngerer Zeit wird er von Wahhabiten missbraucht, um als Salafisten den eigentlichen Ursprung ihrer Ideologie zu verbergen.“ (Quelle: Eslam)

Auch die Authentizität der sunnitischen Tradition über die „zehn Paradiesgefährten“ wird in Frage gestellt. Es sei ein Konstrukt der Umayyaden, um ihre Herrschaft zu legitimieren. Der Hadith verfügt zudem nicht über eine nachvollziehbare Überlieferungskette (isnad) und wird nicht von den wichtigsten Sammlungen, Buchari und Muslim, erwähnt. Zudem haben die zehn Paradiesgefährten sogar gegeneinander Krieg geführt. Trotzdem erwähnt „Eslam“ die Liste und die Biografien der Auserwählten, jedoch mit einer besonderen Pointe, die jegliche harmonisierenden Ansätze sunnitischer Strömungen aushebelt: neun der zehn Auserwählten haben gegen den vierten Kalifen Ali und damit gegen die ersten Schiiten gekämpft. „Eslam“ weist zudem darauf hin, dass es Varianten der Liste gibt. Der Kalif Ali und erster Imam der

Schiiten wird z. B. bei dem Tradenten Abu Dawud nicht erwähnt.

Geschichte in schiitischer Perspektive

Eslam lobt in seiner Darstellung der ersten Kalifen zwar die historischen Verdienste dieser frühen Gefährten, übt aber auch scharfe Kritik an ihnen. In wichtigen Punkten gibt Eslam eine andere Darstellung der Quellen oder ergänzt sie durch zusätzliche Informationen. Der Schwiegersohn des Propheten Muhammad und spätere vierte Kalif, Ali ibn Abu Talib, sei der erste Muslim anstelle von Abu Bakr gewesen. Zudem wurde Ali vom Propheten besonders ausgebildet und in seiner Rede von Ghadir Chum bereits vor dem Tod des Propheten als Nachfolger bestätigt. Die Wahl der ersten drei Kalifen, in denen Ali das Nachsehen hatte, wird demzufolge auch so dargestellt, dass es Absprachen unter den ersten drei Kalifen gab, durch die Ali nicht zu seinem Recht kam. Schwer wiegt zudem der Vorwurf, dass der zweite Kalif Umar eine Mitschuld am Tod von der hochschwangeren Frau von Ali und Prophetentochter Fatima habe. Harmonie und gemeinsames einvernehmliches Handeln haben offenbar ihre Grenzen, wenn man alle islamischen Quellen der Erinnerung an die ehrwürdigen Altvorderen berücksichtigt.

Wie extrem darf Glaube sein, wenn er gegen Extremismus ist?

Die salafistisch-wahhabistische Webseite „Islam Fatwa“ platziert an prominenter Stelle auf der Webseite den Banner „Islam Gegen Gewalt.de“, welcher als Link zur gleichnamigen Webseite dient. Selten wird so deutlich, dass Extremismus ein relationaler Begriff ist, wie im Vergleich international gängiger Konzepte von Extremismus mit den Glaubensaussagen, Deutungen und Handlungsanweisungen des salafistisch-wahhabistischen Trios. Welches Verständnis von Extremismus wird dort verbreitet?

Laut „Islam-Forum“ sind Salafisten keine negative Extrem-Gruppe. Es gilt pauschal der Glaubenssatz: Wer ein treuer Anhän-

ger des Propheten ist, der kann nicht extremistisch sein, weil der Prophet per se kein Extremist ist. Begründet wird dies durch die Gleichsetzung der heutigen Salafiyya-Bewegung mit dem sunnitischen Islam und den Gefährten des Propheten, ohne eine kritische inhaltliche Selbstreflexion zur aktuellen eigenen Lehre und Urteilen. Islam-Forum scheut sich zudem nicht, einen bekannten verurteilten dschihadistischen Prediger Al-lama Sulayman bin Nasir al-Alwaan aus Birmingham (GB) als einen der größten Gelehrten zu bezeichnen und seine Biografie als Vorbild vorzustellen. (Quelle: Islam-Forum)

Auch ein Abgleich mit den oben zusammengefassten absoluten Glaubensausagen, die undifferenzierten Deutungen heutiger Konflikte und die pauschale Verurteilung andersdenkender MuslimInnen und NichtmuslimInnen findet nicht statt. Gegenwärtige international diskutierte muslimische und nicht-muslimische Konzepte von Extremismus finden in keiner Weise eine Berücksichtigung. Dass sämtliche salafistisch-wahhabitische Handlungsanweisungen zudem mit schwarzer Pädagogik untermauert werden, wird mit diesem Verständnis von Extremismus ebenfalls nicht als eine extreme Position wahrgenommen.

Zusammenfassung

Die Erinnerungen an die ehrwürdigen Altvorderen werden von sunnitischen und salafistisch-wahhabitischen Gelehrten und AutorInnen für mehrere Ziele als Matrix genutzt:

- Zur Einordnung der eigenen Bewegung in die islamische Heilsgeschichte,
- als Legitimität für die eigene Kontinuität und Authentizität, die absolute religiöse Überlegenheit begründen soll,
- als Argument für Fundamentalismus als richtige Glaubenseinstellung,
- um die Relationen des Verständnisses von Extremismus zu verschieben,
- um historische Ereignisse als Kampf zwischen wahr und falsch, Gut und Böse zu deuten,

- um Allahs Eingreifen in der Geschichte zu bestimmen,
- um Entwicklungen und Ereignisse der Gegenwart zu interpretieren,
- und, um absolute ethische Maßstäbe für ein aktuelles gottgewolltes muslimisches Denken und Handeln zu entwerfen.

Das Ergebnis ist eine brisante Mischung aus religiösen Pflichten, Versprechungen und Drohungen vom Höllenfeuer. Heutige MuslimInnen befänden sich in einem Überlebenskampf, der mit den existenziellen Bedrohungen der frühen Muslime identifiziert wird. Das Handeln und Denken der ehrwürdigen Altvorderen wird als Lösung angeboten. Klare Feindbilder werden fixiert und Bedingungen aufgestellt, wie und mit wem man überhaupt interagiert und kommuniziert. Auch das Verständnis von gültigem Wissen und Wissenschaft wird extrem reduziert. Ein unerfreuliches Resultat aus dieser Interpretation von Koran und Sunna ist extreme Feindschaft gegenüber andersdenkende MuslimInnen und Nicht-MuslimInnen unter dem Postulat, all dies sei selbstverständlich eine richtige Haltung gegen Extremismus.

Die überlieferten Opfer- und Kriegserfahrungen der ehrwürdigen Altvorderen bieten dazu reichlich Material. In sie eingebettet sind zwar auch außergewöhnliche Charaktereigenschaften und Leistungen in anderen Lebensbereichen, selektiert werden jedoch aus den biografischen Erinnerungen die Bewährungen im Glauben gegen Gewalt, Folter und Mord. Für männliche Altvordere steht zudem an prominenter Stelle ihre Teilnahme an Schlachten und Eroberungszügen, in denen sie ausnahmslos Mut, Tapferkeit und bedingungslose Opferbereitschaft bis zum Märtyrertod bewiesen haben.

Im Gegensatz dazu wird ein niederschmetterndes Bild der heutigen muslimischen Männer entworfen. Da sie keinen richtigen Glauben mehr leben, seien sie schwach. Muslime werden daher in aller Welt gedemütigt. Sie tragen demzufolge auch selbst eine Mitschuld an dem Leiden. Implizit vorausgesetzt wird, dass

Muslime angeblich von Feinden umgeben sind, die jegliche Schwächen ausnutzen. Wenn Muslime wieder so werden, wie die ehrwürdigen Altvorderen, werde Allah ihren Glauben anerkennen und ihnen wieder zu Siegen verhelfen, wie in der glorreichen Frühzeit. Der muslimische Mann sei dann wieder der standhafte Held der frühislamischen Eroberungskriege und Muslime würden wieder die Welt beherrschen. Exemplarisch dafür stehen die idealisierten Biografien der ersten vier Kalifen und Helden der ersten Eroberungszüge, wie Khalid ibn Walid. Auf der deutlich dschihadistisch ausgerichteten Webseite taibuni werden die ehrwürdigen Altvorderen zusätzlich noch in Verbindung mit erfolgreichen muslimischen Regenten der Kreuzzugszeit gesetzt, sowie mit Wundererzählungen, die Kämpfer in Afghanistan erlebt haben sollen.

Auch in den Biografien der Frauen findet man diese skizzierte Mischung, allerdings diesmal verknüpft mit einer festen Vorstellung von den Pflichten einer Frau und ihrem spezifischen Platz in der Gesellschaft: die wahrhaft fromme muslimische Frau soll möglichst viele Kinder kriegen und sich vor allem ihrer Erziehung widmen. Sie sorgt für die Zufriedenheit ihres Mannes und verwaltet den Haushalt. Die heutige Frau müsse sich zudem nach dem Vorbild der Frauen des Propheten voll verschleiern. Hinzu kommt der Rückzug aus öffentlichen Tätigkeiten und die Unterstützung des Mannes, der als Krieger im Dienste des Glaubens in die Ferne ziehen muss. Einige Frauenvorbilder der Frühzeit nahmen sogar selbst an den Feldzügen teil. Frauen, die diesen Idealen der Frühzeit nicht entsprächen, trügen ebenfalls eine Mitschuld an dem aktuellen Leiden und den weltweiten Demütigungen der MuslimInnen.

Das salafistisch-wahhabitische Trio entwirft für muslimische Männer und Frauen klare Rollenbilder nach dem Vorbild der ehrwürdigen Altvorderen. Auf keiner der salafistisch-wahhabitischen Webseiten wird diskutiert, dass dies nur eine der möglichen Interpretationen der dargestellten Biografien ist und nur eine der möglichen Sichtweisen, ihre religiöse Be-

deutung für die heutige Zeit auszulegen. Bewusst verschwiegen werden Konflikte und Streit unter den ehrwürdigen Altvorderen, wie z. B. ihre Rivalitäten und Kämpfe um das Kalifat. Die analysierten sunnitischen und insbesondere die salafistisch-wahhabistischen Webseiten blenden die überlieferten unterschiedlichen Darstellungen und Ambivalenzen, die in den großen Hadithsammlungen bewahrt werden, aus. Eine harmonische, eindeutige und absolut gültige Präsentation ist offensichtlich das Ziel. Einzig und alleinstehend weist dagegen die schiitische Webseite Eslam auf den besonderen, vielfältigen Charakter des Quellenmaterials hin und nennt ausdrücklich diverse Konflikte. In diesem Sinne betont Eslam auch, dass erst in jüngster Zeit durch salafistische Bewegungen die ehrwürdigen Altvorderen wieder an Bedeutung gewonnen haben.

Nirgendwo wird auf den betreffenden Webseiten in Frage gestellt, ob diese extremen Ausnahmesituationen der Frühzeit auf die gegenwärtige Lebenssituation übertragbar sind. Alles in allem sei diese Epoche voller Angst, Tod und Plünderungen eine glückliche Zeit, eine glorreiche Epoche gewesen, weil man unmittelbar die Anwesenheit des Propheten, seiner engsten Gefährten und den Siegeszug des Islams erleben durfte.

Offensiv fördern die Gelehrten und AutorInnen der salafistisch-wahhabistischen Webseiten Sehnsüchte zurück zu den extremen Situationen der Frühzeit. Es herrschte angeblich Harmonie und Einigkeit unter den Gläubigen. Als Dank für den richtig gelebten Glauben folgte die Belohnung durch Allah durch die Siege über weit überlegenere Feinde. So könne diese vergangene glorreiche Zeit der Altvorderen wieder auferstehen.

Außen vor bleiben auch die Ergebnisse der Forschungen anderer Disziplinen, wie der modernen Archäologie, Geschichts- und Literaturwissenschaften. Religiöses islamisches Wissen wird im Verständnis der erfassten sunnitischen und salafistisch-wahhabistischen Webseiten nur durch ein sehr traditionell ge-

In diesem religiösen Geschichts- und Menschenbild hat ein interreligiöser Dialog zwischen MuslimInnen und NichtmuslimInnen keinen Platz. Die einzige erlaubte Form der Begegnung mit andersdenkenden MuslimInnen und NichtmuslimInnen ist ein Treffen mit dem Endziel Mission.

prägtes, eingeschränktes methodisches Vorgehen bestimmt. Authentisches Wissen wird nur durch die Überliefererkette der TradentenInnen garantiert. Dadurch hebt sich auch die einzig wahre Religion Islam von allen anderen Religionen ab. Erkenntnisse und Ansätze von muslimischen Gelehrten, die mit modernen wissenschaftlichen Methoden arbeiten, werden nicht dargestellt.

Was sollen heutige MuslimInnen aus den Darstellungen der ehrwürdigen Altvorderen lernen, wenn sie nach Koran und Sunna dazu verpflichtet sind, ihrem Beispiel zu folgen? Die schlichte Empfehlung der salafistisch-wahhabistischen Gelehrten und AutorInnen lautet: Nachahmung im wortwörtlichen Sinne. MuslimInnen seien dazu durch eindeutige Aussagen in Koran und Sunna verpflichtet, ansonsten droht das Höllenfeuer. Die Form der Nachahmung selbst wird zudem ausschließlich durch die Dawah Salafiyya bestimmt. Sie sei der einzige Weg zum einzig richtigen Verständnis für MuslimInnen von der einzig wahren Religion.

Für salafistisch-wahhabistische Gelehrte ist diese Einstellung sogar geschichtswirksam. Ihre Formel über das Eingreifen von Allah ist einfach: Heutige MuslimInnen glauben in der Mehrheit nicht mehr richtig, daher werden sie gedemütigt und

erleben Niederlagen. Wenn sie dagegen umkehren und wieder richtig glauben, werden sie wieder Furcht verbreiten, für den Islam hassen und kämpfen. Allah wird ihnen dann wieder zum Sieg und zu neuer Größe verhelfen. Auch das Feindbild wird klar formuliert: Modernisten, Liberalisten, Massenmedien, Priester, jüdische Rabbis, Politiker, Kriminelle in Europa und in Amerika und diverse islamische Strömungen, Schulen, die nicht von Salafis geführt werden und Armeen ohne islamischen Unterricht. Demokratie, Gräberkult, und die Verleugnung von Namen und Eigenschaften Allahs.

In diesem religiösen Geschichts- und Menschenbild hat ein interreligiöser Dialog zwischen MuslimInnen und NichtmuslimInnen keinen Platz. Die einzige erlaubte Form der Begegnung mit andersdenkenden MuslimInnen und NichtmuslimInnen ist ein Treffen mit dem Endziel Mission. Obendrein werden zusätzliche einschränkende Kriterien aufgestellt, die bestimmen, mit wem man überhaupt noch missionarisch reden dürfe.

Die untersuchten sunnitischen Webseiten mit Distanz zum salafistisch-wahhabistischen Spektrum und die schiitischen Webseiten der Stichprobe halten sich von diesen weitreichenden Deutungsebenen und absoluten Handlungsempfehlungen fern. Allerdings verschweigen auch hier die harmonisierenden idealisierenden biografischen Erzählungen die Ambivalenzen der islamischen Quellen. Einzig und allein zeigt die schiitische Webseite Eslam Ansätze eines offeneren historisch-kritischen Ansatzes und wirkt in diesem Kontext fast wie das Wachhalten eines historisch bewussten Umgangs mit Geschichte und Erinnerungen.

Wie relevant diese Stichprobe von Informationen über die ehrwürdigen Altvorderen tatsächlich für das aktuelle Glaubensleben von MuslimInnen ist, dazu wären weitere Studien notwendig. Im Verhältnis zu den eingangs erwähnten modernen Mythen von nicht-historisch belegbaren Altvorderen erreichen die islamischen ehrwürdigen Altvorderen nicht annähernd deren Popularität.

- ¹ Folgende Begriffe wurden eingegeben: Salaf, Sahaba, Ahlus-Sunnah wal-Jamaah, Die Helden des Islams, Sahabah, die Salaf, Gefährten des Propheten, Salaf us-salih, Salafiyun, Sala fas-salihin, Salaf salihin, salaf-e-saliheen.
- ² Für die Google-Suche wurden zwei Strategien ausgewertet: Die Eingabe von einem Wortfeld aus thematisch naheliegenden Begriffen und Schreibvarianten, sowie die damit im Zusammenhang von Google ermittelten Ergebnisse in der Rubrik „ähnliche Suchanfragen“. Es wurden die zehn ersten Angebote der ersten Google-Ergebnisse ausgewertet und zusammengefasst. Diese qualifizierte Stichproben-Recherche fand im Oktober und November 2018 statt.
- ³ Googles Angebot von islamischen Webseiten in der Reihenfolge ihres häufigsten Erscheinens setzt sich wie folgt zusammen: <https://islamfatwa.de>, www.eslam.de, www.derletzteprophet.info, <https://islam-forum.info>, <https://taibiun.wordpress.com>, www.ahlul-sunnah.de, www.salaf.de, www.islamische-zeitung.de
- ⁴ Salaf (6.480.000), Sahaba (2.380.000), Ahlus-Sunnah wal-Jamaah (1.910.000), Die Helden des Islams (1.830.000), Gefährten des Propheten (187.000), salaf us-salih (115.000), Salafiyun (105.000), Die Gefährten des Propheten (57.700), salaf as-salihin (49.200), salaf salihin (42.600).
- ⁵ Das mit hochrangigen wahabitischen Gelehrten besetzte Komitee ist ein beratendes Gremium des saudischen Königs in Fragen der Normenlehre (fiqh) und der Glaubenslehre (aqida). Es ist dem „Rat der höchsten Religionsgelehrten“ unterstellt. Die Gelehrten des Komitees bearbeiten auch Anfragen aus der saudischen Bevölkerung und erstellen Rechtsgutachten.
- ⁶ Erwähnt werden z. B.: „Abdul-Razzaq ‘Affiy, ‘Abdullah ibn Ghudayyan ‘Abdul-‘Aziz ibn Baz, Sālih al-Fawzān, Muhammad al-Uthaymīn, Shaykh Nāsīruddīn al-Albānī. # Madkhali-Bewegung # Treue zum Königshaus #
- ⁷ <https://islamgegenextremismus.de/>, <http://www.basseera.de/>, <http://www.bakkah.net/en/>, <https://www.doamuslims.org/>, [u. a.](https://www.emaanlibrary.com)
- ⁸ Auch andere Webseiten zitieren diese Definition, z. B.: <https://islamischeswissen.com/2017/04/>
- ⁹ Der Begriff Ahl us-sunnah wal-ġamā‘a steht eigentlich für die Gesamtheit der Sunniten, wird aber hier einseitig mit der salafistisch-wahabitischen Bewegung identifiziert und gleichgesetzt.
- ¹⁰ Auch auf der Seite des „Dawa-Teams-Kiel“ werden die Texte übernommen: <https://dawateamkiel.wordpress.com/2012/05/09/gibt-es-salafismus-oder-salafisten/>
- ¹¹ So werden zahlreiche führende wahhabitische Gelehrte genannt, die sich an die „manhaj salafiyya“ halten, aber der hanbalitischen Rechtsschule folgen: <https://islamfatwa.de/manhaj/112-das-folgen-der-salaf-us-salih/244-muss-ich-mich-der-salafiyah-zuschreiben>
- ¹² <https://islamfatwa.de/manhaj/112-das-folgen-der-salaf-us-salih/248-salafiyah-eine-gruppe-wie-die-anderen-gruppen>
- ¹³ Eine Webseite die diese Strömung präsentiert ist z. B.: <https://talmeez.wordpress.com/2012/06/19/eine-rationale-widerlegung-der-salafi-fatwa-von-shaykh-bin-baaz/>
- ¹⁴ <https://islamfatwa.de/manhaj/112-das-folgen-der-salaf-us-salih/935-der-hadith-73-gruppen-alle-sind-im-hoellenfeuer-ausser-eine>
- ¹⁵ „Raafidi“: Im salafistisch-wahabitischen Verständnis werden so diejenigen bezeichnet, die die ersten drei Kalifen als rechtmäßige Nachfolger des Propheten ablehnen.
- ¹⁶ Sämtliche islamistische Gruppen, die nach salafistisch-wahabitischer Sicht in irgendeiner Form Parteien oder parteiähnliche Strukturen gegründet haben oder unterstützten.
- ¹⁷ Ereignisse der Frühzeit als Deutungsmuster und Handlungsanweisung auf die Gegenwart zu projektieren, ist ein gängiges verbreitetes Schema im salafistisch-wahabitischen Milieu, z. B.: <http://www.didi-info.de/texte-a-informationen/positionspapiere/25-die-mekkanische-phase-der-prophetenbiographie-und-die-lehren-daraus-fuer-die-heutigen-muslime-in-europa>
- ¹⁸ Dieser bedeutende sunnitische Regent im Großraum Syrien / Irak kämpfte nicht nur erfolgreich gegen die Kreuzritter, sondern beendete auch das schiitische Kalifat der Fatimiden in Ägypten. Ihm gelang eine Einigung der Muslime, die schließlich unter dem nachfolgenden Saladin (gest. 1193) zur Vertreibung der Kreuzritter aus Jeru-salem führte.
- ¹⁹ <https://taibiun.wordpress.com/about/nooruddin-mahmud-zenghi/>
- ²⁰ <https://taibiun.wordpress.com/durus/sheikh-abdullah-al-habban/> Imam Moschee al-lzz ibn Abdu s-Salam, Riyahd 16.08.2002.
- ²¹ Weitere Kategorien der Rubrik „Märtyrer“ sind: „Die geheim bleiben“, „Die gleiche Ebene“, „Die Männer haben ihre Männlichkeit verloren“, „Die Schlacht von Uhud“, „Wunder in Afghanistan“
- ²² <https://taibiun.wordpress.com/martyrer/145-2/>
- ²³ <https://taibiun.wordpress.com/martyrer/wunder-im-afghanischen-jihad/>
- ²⁴ Abdullah Azzam (gest. 1989). Palästinensisch islamistischer Ideologe, Mentor von Usama bin Laden und Vordenker von al-Qaida. Er gilt als grundlegender Ideengeber für moderne Formen des bewaffneten Dschihad.
- ²⁵ <https://taibiun.wordpress.com/sahabiyya-rasmaa-bint-yazid/>
- ²⁶ <http://idealmuslimah.com/personalities/womenscholars/200-umm-al-saad-al-askandariyyah.html>
- ²⁷ <https://taibiun.wordpress.com/sahabiyya-geschichten-ra/umm-al-saad-al-iskandariyyah/>
- ²⁸ <http://www.derletzteprophet.info/kategorie/gefahrten/gefahrten>, <https://www.ahlul-sunnah.de/aqida-glaubenslehre/propheten-engel-sahaba/>
- ²⁹ http://www.eslam.de/begriffe/g/gefaherten_liste.htm
- ³⁰ <http://www.eslam.de/begriffe/e/eslamica.htm> und <https://www.eslamica.de/>
- ³¹ <http://islamgegenextremismus.de> „Islamgegenextremismus“ gehört zum salafistisch-wahabitischen Informationsnetzwerk und gibt entsprechende Antworten auf die Frage, wer ein Extremist ist, z. B.: Dschihadistische Bewegungen, die dem saudischen Herrscherhaus feindlich gegenüberstehen (al-Qaida), Schiiten (Huthi-Rebellen) und politisch orientierte islamistische Bewegungen (Muslimbrüder). Auch hier basiert die Argumentation auf Überlieferung des Propheten und der Prophetengefährten.
- ³² Star Wars / Krieg der Sterne (788.000.000 / 7.820.000), Lord of the Rings / Herr der Ringe (152.000.000 / 13.300.000), Thor (282.000.000)

DER AUTOR

Dr. Friedhelm Hartwig

arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Violence Prevention Network in Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte sind Islamismus, Online-Prävention, Counter- & Alternative Narrative.

PRACTICE REPORT: WORKING WITH REFUGEE WOMEN

BY GHIDA HAIDAR-ADIS

One of the most interesting experiences I had, during the prevention workshops I led, was working with refugee women. The workshops are part of a BAMF (the Federal Office for Migration and Refugees) pilot project addressing radicalization in refugee communities. The main goal of the workshops is to raise awareness among refugee grandmothers, mothers, sisters, and aunts of young refugees concerning the German Salafi landscape. We also want to shed light on manipulation strategies and propaganda.

Participants ranged in age between 20 to 60 years and originated from Syria, Iraq, Iran, and Afghanistan. The women differed in their societal and educational backgrounds; some of them were academics, some skilled workers, and others housewives. What united them was a common experience of war, fleeing their home countries, and the fact that they hope Germany will be the final destination on this tiring and painful journey.

A wide range of different life stories and personal experiences were brought together into one room. This unique environment was the key to interesting and exciting sessions.

For the Arabic speaking women, the workshop was held in their mother tongue. This helped to create a familiar and warm atmosphere. Despite the fact that different dialects were used, the flow of information was direct and unfiltered.

For the Farsi speaking women, a translator was necessary. I was unsure, if the com-



Foto: © Mohd Khairi Ibrahim/istock

munication would be as successful as with the Arabic speaking group. To my surprise, it was an excellent group. The participants were very interested in the subject and made a big effort to articulate themselves in German, whenever they could. My impression was that their stories were authentic and full of passion for their families.

We started the workshops with an ice-breaker session, during which the indi-

vidual participants were free to share and decide for themselves how much and what personal information they wanted to share with the group.

As the day progressed, I asked questions about the experiences they had in transit countries such as Turkey, Greece, and Iran. The three most frequent answers were: "It was difficult," "We did not get enough support," and "We faced discrimination." As

for Germany, they felt that the social services system is functional and supportive, although they face discrimination here, too. The Syrian families that spent time in Turkey and made the decision to move to Europe, knowing the dangers and risks of the journey, insisted: “We wanted a better future for our children.” Afghan families, who spent some years in Iran, reported: “We were illegals with no official documents – none of us was given a legal document. In Germany, we are humans with an official status, papers, and some social security.”

Some of the refugees moved to Germany from different European countries in order to be reunited with their children, who had found work and had established a new life for themselves in Germany. As we talked about the problems that they were facing in this new country, a number of issues were brought up, mostly the language barrier, a lack of opportunities for employment, and cultural differences. Most of the participants said that the German language is difficult. Since some have children, it is difficult for them to manage between learning a new language, adapting to a new cultural context, and living a normal family life, including raising their children. A few women were already employed and quite satisfied; others had never worked and have always been housewives.

A number of cultural differences were articulated concerning their understanding gender roles. A young mother said: “It is a challenge to bring up children in Germany and to find the balance between our values and the values of Germany.” Regarding wishes for the future, most of them articulated an eminent desire for a family reunion. While discussing this subject, I tried to explain how decision-making in the German political and administrative system works. This highly complex process involves many aspects. Nevertheless, empathy and understanding for this legitimate human desire is essential. Many of the women had to leave loved-ones behind.

In order to tackle our main subject, radicalization, the participants shared experiences

of their home countries, mainly with the Taliban and Daesh. Some Syrian women were from Raqqa and Daraa and had witnessed the atrocities of Daesh, while some of the Afghan participants had suffered abuse by the Taliban. Across different workshops, many separate participants exclaimed: “Those people are not Muslims and Islam does not allow such atrocities!” One woman said: “I cannot understand how a young man can believe that in the moment he blows himself up, taking his life and the life of innocent people with him, he is going directly to paradise. This must be brainwashing.” This statement was my cue to start the lecture about the Salafi and Jihadi movements in Germany.

The goal of the presentation is to inform the participants on the Salafi scene in Germany, its actors, social channels, strategies, their methods of manipulation, potential signs of radicalization, and finally recommendations for what parents and family members can do. I presented many examples and we analyzed them together.

The participants were surprised to hear that the Salafi movement is legal in Germany. Therefore, we discussed the Democratic system and the freedom of religion.

The women attending the workshop reported to having learned a lot and expressed surprise that in Germany such movements are attractive to young people. They reassured me that they would spread their newfound knowledge to families, neighbors, and friends.

As the workshop came to its end, the participants thanked me personally with a hug and a kiss. This was very emotional for me and touched me deeply.

Some of the women said: “This country gave us so much, how can we serve it?”

AUTORIN

Ghida Haidar-Adis

ist seit Juni 2016 pädagogische Mitarbeiterin bei Violence Prevention Network. Sie arbeitet in der Prävention, Intervention und Deradikalisierung im Bereich religiös begründeter Extremismus. Die Arbeit mit Frauen gehört zu ihren Kernaufgaben. Zuvor war sie als freie Referentin für die Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg tätig. Sie konzipiert und entwickelt laufend Fortbildungen und Workshops für die Prävention.

„Das Integrationsparadox“ von Aladin El-Mafaalani

Ein Buch, das in jüngster Vergangenheit ein hohes Maß an Aufmerksamkeit erregte, legt der Soziologe und Politikwissenschaftler Aladin El-Mafaalani mit „Das Integrationsparadox“ vor. Die Implikationen, die der Autor herausarbeitet, bieten auch für das Feld der Radikalisierungsprävention interessante Anregungen. Die zentrale Botschaft: Gelungene Integration führt zu mehr Konflikten. Oder auch: „Zusammenwachsen tut weh!“, wie El-Mafaalani es formuliert.

Die aktuell zu beobachtenden Debatten und Konflikte rund um Integration können laut El-Mafaalani vor allem als ein Zeichen des Gelingens von Integration in den vergangenen Jahren interpretiert werden. Diese (auf den ersten Blick widersprüchliche) These begründet er mittels einer grundsätzlich historischen Perspektive und eines Blicks in die jüngere Vergangenheit: Auch, wenn in Deutschland aktuell nicht alles ideal läuft, so war es hierzulande doch schon weitaus schlechter um die Integration bestellt. In diesem Sinne zeichnet sich eine stetige Verbesserung ab: Ansprüche an Teilhabe werden inzwischen offensiv von Minderheiten formuliert, die zuvor quasi unsichtbar waren. Die voranschreitende Übernahme von Leistungsrollen durch Menschen mit Migrationshintergrund in allen relevanten Gesellschaftsbereichen (z.B. Politik, Recht, Wirtschaft, Medien) führt vor allem zu einer hohen Sichtbarkeit gelungener Integration. Dies schlägt sich auch in der allgemeinen Erwartungshaltung gegenüber Integration und Menschen mit Migrationshintergrund nieder.

„Paradox“ wirkt in diesem Kontext und den Diskussionen um Integration, dass hier zwei inzwischen hochpolarisierte Perspektiven aufeinandertreffen, die jeweils ganz eigene Erwartungen an das Zusammenleben zwischen Biodeutschen und Menschen mit Migrationshintergrund (oder wie El-Mafaalani es so schön nennt: „Menschen mit internationaler Geschichte“) haben, die gegensätzlicher kaum sein könnten. Beiden Extrempositionen, nämlich sowohl den „Multi-Kulti-Romantikern“



DAS BUCH

Aladin El-Mafaalani

Das Integrationsparadox

Broschiert: 240 Seiten

Verlag: KiWi-Paperback (16. August 2018)

Sprache: Deutsch

ISBN-10: 9783462051643

als auch den „Mono-Kulti-Nostalgikern“ spricht El-Mafaalani aber grundsätzlich den Realitätsbezug ab. Denn ein Nebeneinander der „Kulturen“ ist empirisch ebenso unwahrscheinlich wie die Dominanz einer wie auch immer gestalteten „Leitkultur“. Integration ist auch genau deshalb das Gegenteil von Assimilation. Es geht im Kern um den Prozess des Zusammenwachsens. El-Mafaalani zeigt anhand pointierter Beispiele aus dem Alltag, wie sehr Menschen mit Migrationshintergrund bereits das gesellschaftliche Zusammenleben in Deutschland prägen. Eine Umarmung zur Begrüßung? Grillfeste im Park? Heute Alltag – allerdings kaum denkbar im vermeintlich „monokulturellen“ Deutschland der 1980er Jahre.

Statt die Vertreter der Extrempositionen (Multi- bs. Monokulturalisten) argumentativ in den Fokus zu nehmen, lenkt El-Mafaalani den Blick auf die Gesellschaftsebene und damit die Unterscheidung von offenen und geschlossenen Gesellschaften. Dieser Wechsel der Beobachterperspektive zahlt sich aus: Anhand einschlägiger historischer Beispiele zeigt er auf, dass letztlich nur offene Gesellschaften, in denen Teilhabechancen auf Augenhöhe verhandelt werden, eine Chance auf langfristig positive Entwicklungen haben. „Streitkultur statt Leitkultur“ lautet so auch die Forderung, die El-Mafaalani zur Erhaltung der offenen Gesellschaft anbringt und man möchte sich nur anschließen: Konflikte können grundsätzlich etwas Gutes sein und produktiv genutzt werden, gerade wenn es um Integrationsprozesse geht. Dieser Perspektivenwechsel ist notwendig.

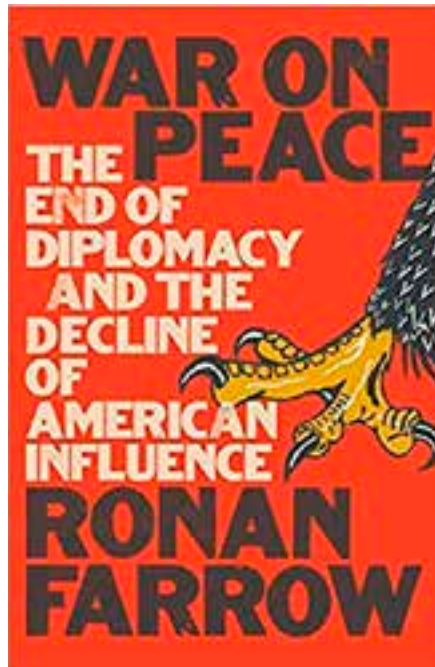
Mit einem brillanten Gespür für Paradoxien und widersprüchliche Erwartungen dekonstruiert Aladin El-Mafaalani die gegenwärtige politische Diskussion um Integrationsprozesse und ihre Polarisierung messerscharf und zeigt auf, inwiefern hier Erwartungsenttäuschung der Kern jeder Problemwahrnehmung ist. Aladin El-Mafaalani zeichnet mit seinem Buch ein realitätsnahes, optimistisches Bild. Die Integration ist in Deutschland weit vorangeschritten. Was sich aber noch viel schneller multipliziert hat, sind die Erwartungen an Integration und dies von allen Seiten. Während andere Autoren vermeintlichen „Klartext“ zum Thema (ver-)sprechen, dann allerdings oft genug in normative Forderungen nach einseitiger Assimilation der Menschen mit Migrationshintergrund abdriften, zeichnet El-Mafaalani auf nur knapp 200 Seiten ein enorm differenziertes Bild auf der Ebene der Beobachtung zweiter Ordnung. Jedem, der sich der sogenannten „Integrationsdebatte“ nicht nur auf normativer, sondern auch auf sachlicher bzw. analytischer Ebene nähern möchte, sei dieses Buch ans Herz gelegt!

Dr. Dennis Walkenhorst

War on Peace. The End of Diplomacy and the Decline of American Influence by Ronan Farrow

In War on Peace, Ronan Farrow, an American journalist, lawyer, and former government advisor, discusses the shift towards an ever greater militarization of the US foreign policy. The author makes the case that the current dismantling of the US State Department and the takeover of the foreign affairs agenda by the Defense Department is the continuation of a trend that already began in the 1990s. Every American President since George H. W. Bush, he argues, contributed to this evolution by, on the one hand, centralizing power in a White House falling ever more under the hold of the army and on the other hand by imposing drastic staff reduction and budget cuts on the State Department. Diplomacy further lost influence after 9/11 with the redefinition of the American foreign policy around the Global War on Terrorism: "Promoting democracy, supporting economic development, helping migrants – all of these missions were repackaged under a new counterterrorism mantle" (p. XXIII) over which the Pentagon expanded its control. According to Farrow, only by reversing this tendency will the US be able to tackle the challenges of the coming decades and remain a strong player in the era of an awakening China.

Farrow's book is made up of three different studies. In the first part, he focuses on what he calls "the last diplomats" – legendary figures such as Richard Holbrooke or Robin Rachel – in order to explain what went wrong in Afghanistan and Pakistan under the Obama Administration. Drawing extensively on his own experience – he was working directly under Holbrooke at that time –, the author exposes the mechanisms behind the substitution of seasoned career diplomats by high-ranking military officers in senior advisor positions in the White House. The second part is composed of an original investigation of the Dasht-i-Leili massacre (a killing of around two thousand Taliban prisoners by the American-backed Uzbek General Dostum in winter 2001) and of a discussion of the disastrous US-policy in Somalia.



DAS BUCH

Ronan Farrow, War on Peace. The End of Diplomacy and the Decline of American Influence

W. W. Norton & Company, New York/London, 2018, 392 p.

Ronan Farrow, Das Ende der Diplomatie: Warum der Wandel der amerikanischen Außenpolitik für die Welt so gefährlich ist, Übersetzung von Helmut Dierlamm, Heide Lutosch, Hans-Peter Remmler, Gabriele Würdinger.

Rowohlt Verlag, Reinbek. 2018. 544 S.

Farrow concludes "in the Horn of Africa, as in Afghanistan, a struggle for control of American foreign policy was playing out in the formative years after 9/11. In both cases, military and intelligence solutions won out. In both cases, the United States actively sabotaged opportunities for diplomacy." (p. 204) The third part of the book addresses the recent evolution through which the State Department is going in the era of the Trump Administration, focusing on the drastic budget cuts and the nomination of former CIA Director Mike Pompeo as Secretary of State – one of the major victory of the "hawks" over the diplomatic corps.

Farrow, who considers career diplomats and military men as the only actors of international politics, defines the primary aim of American diplomacy as the establishment and preservation of peace. In his depiction of the struggle for the position of "the prince's adviser", the separation between diplomacy and military follows the line between good and evil. The worshipping of the heroic figure of the overworked negotiator sacrificing private life and career opportunities for the greater good sounds like an attempt to secure the backing of the diplomatic corps – and of the bureaucratic apparatus in general – for a future entrance into politics or a return in the civil service. With this this manifesto for a return to a "classic, old-school diplomacy" (p. X), Farrow, a quasi-prototypical representative of the liberal and cultural elite of the East Coast, establishes himself as a champion of the anti-Trump movement.

Séveric Yersin

www.violence-prevention-network.de

INFOS UNTER:



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

ISSN 2194-7732